



Stadtarchiv Zürich

Haus zum Untern Rech, Neumarkt 4, CH-8001 Zürich

Telefon 044 266 86 46 / Telefax 044 266 86 49

E-Mail-Adresse: stadtarchiv@star.stzh.ch

Internet-Adresse: www.stadtarchiv.stzh.ch

Öffnungszeiten des Lesesaals (3. Stock): Dienstag bis Freitag von 0800 bis 1700 Uhr
(über Mittag 1200 bis 1300 Uhr keine Fachauskünfte)

Vorausbestellungen von Büchern und Archivalien sind erwünscht

Bücher- und Aktenbestellungen

vom Archivlager am Neumarkt werden ausgeführt:

0830, 0930, 1030, 1130, 1330, 1430, 1530 Uhr

Aktenbestellungen aus Aussenlagern:

Vorausbestellungen bis Mittwochabend auf Dienstag folgender Woche

Das Stadtarchiv Zürich ist eine
Abteilung des Präsidialdepartements der Stadt Zürich



Stadtarchiv Zürich

Jahresbericht 2003/2004



Stadtarchiv Zürich

Jahresbericht 2003/2004

Text	Anna Pia Maissen Robert Dünki Karin Beck Christian Casanova Marianne Härrli Roger Peter Max Schultheiss
Redaktion	Anna Pia Maissen Robert Dünki
Lektorat	Karin Beck Robert Dünki
Layout	Staffel Druck AG, Zürich
Auflage	1000 Exemplare
Druck	Staffel Druck AG, Zürich
Preis	CHF 5.– (ältere Jahresberichte gratis solange Vorrat)
Umschlagseite	Innenhof des Hauses zum Rech, Installation von Trinidad Moreno zur Ausstellung LEBENSZEICHEN, 2004/2005 (Foto: Christian Casanova / Stadtarchiv Zürich)
Rückseite	Haus zum Rech, Neumarktseite mit Fenstererker (Foto: Christian Casanova / Stadtarchiv Zürich)
©	Stadtarchiv Zürich 2005

Inhalt

Einleitung	1
Personal	4
Abteilung Vorarchiv	7
Abteilung Archiv	13
Abteilung Bibliothek	30
Benützung des Stadtarchivs	33
Informatik	40
Raum und Einrichtung	42
Veranstaltungen	43
Dank	46
Öffentlichkeitsarbeit:	
Archivführungen – Öffentlichkeitsarbeit im Stadtarchiv Zürich	51
Lebenszeichen. Vom Geburtsschein bis zur Grabplatte: Das Leben der Anna Holzhalb. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Zürich	61
Projekte:	
Historische Fotografien zum Sihlwald: Ein Sicherungs- und Erschliessungsprojekt von Grün Stadt Zürich und Stadtarchiv Zürich	67
Beiträge:	
Dr. Paul Guyer (1907–2003)	79
Archive als Kompetenzzentren zur Erforschung des gesellschaftlichen Wandels	127
Anhang:	
Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Zürich	161
Neuere Publikationen des Stadtarchivs Zürich	169

Einleitung

Die Jahre 2003 und 2004 waren für das Stadtarchiv Zürich einerseits geprägt von Konsolidierung im Betrieb selbst, andererseits von Veränderungen im Zuge der Reorganisation des Präsidialdepartements.

Die Geschäftsleitung des Stadtarchivs (Stadtarchivar-Stellvertreter Dr. Robert Dünki, Dr. Anna Pia Maissen und Dr. Roger Peter), welche das Archiv seit dem Tod von Stadtarchivar Dr. Fritz Lendenmann und dann wieder nach der Ablösung seines Nachfolgers gemeinsam führte, setzte sich als Ziel, das Kerngeschäft (Akquisition, Erschließung, Vermittlung) zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch unter erschwerten Bedingungen in der gewohnten Qualität und Kontinuität zu erbringen. Dass dies gelang, ist im Wesentlichen der grossen Motivation der Mitarbeitenden im Stadtarchiv Zürich zu verdanken. So konnten 2003 die sistierten Ablieferungen aus der Stadtverwaltung wieder aufgenommen werden. Mit der Einrichtung der Stelle eines Wissenschaftlichen Mitarbeiters als Verwaltungsberater per 1. Juli 2003 wurde der vorarchivische Bereich weiter ausgebaut und professionalisiert. Im Bereich der Erschließung wurden wieder zahlreiche Neuaufnahmen gemacht, ältere Bestände überprüft und gegebenenfalls mit neuen oder detaillierteren Verzeichnissen erschlossen.

Die Frage der Archivleitung wurde dahingehend gelöst, als per 1. September 2003 Dr. Anna Pia Maissen zur Stadtarchivarin ernannt wurde.

Im Zuge der Reorganisation des Präsidialdepartements hat der Stadtrat beschlossen, das Stadtarchiv und Statistik Stadt Zürich per 1. Januar 2004 zu einem gemeinsamen Amt unter der Bezeichnung *Archiv und Statistik Stadt Zürich* zusammenzulegen. Im Geschäftsbericht des Stadtrates von 2004 heisst es dazu: «Die beiden dem Präsidialdepartement unterstellten bisherigen Dienstabteilungen gehören mit 14 bzw. 25 Stellen zu den kleineren innerhalb der Stadt. Mit der Fusion wurde das betriebswirtschaftlich sinnvolle Ziel angestrebt, Ämter mit Querschnitts- und Führungsunterstützungsaufgaben zu vereinen.» Die beiden neuen Hauptabteilungen behalten ihre ursprünglichen Namen *Stadtarchiv Zürich* und *Statistik Stadt Zürich*, um die in der Bevölkerung und Verwaltung verankerte tätigkeitsbezogene Erkennbarkeit zu garantieren, wie es im Stadtratsbeschluss vom 17. Dezember 2003 heisst. Die jeweiligen archivischen und statistischen Kerngeschäfte sollen im Weiteren auch in Zukunft autonom erfüllt werden, während intern ein fachlicher Erfahrungsaustausch betrieben werden soll¹.

Die *Personalentwicklung* des Stadtarchivs gestaltete sich wie folgt: Anfang 2003 waren im Stadtarchiv 11,1 Stellen mit 14 Personen besetzt. Darin war die seit Ende März 2002 vakante 100%-Stelle einer Stadtarchivarin / eines Stadtarchivars nicht eingeschlos-

1 StRB Nr. 1894 vom 17. Dezember 2003

sen. Ende 2004 waren es 13,3 Stellen, die von 17 Personen ausgefüllt wurden. Die im Jahr 2002 geschaffenen zwei neuen Stellen im Umfang von 1,6 Stellenwerten waren Ende 2003 besetzt worden, ebenso die Vakanz der Leitung des Stadtarchivs. Die bisher zu 100% veranschlagte Stelle des Stadtarchivars / der Stadtarchivarin ist ab 1. September 2003 vorläufig mit 80% ausgefüllt worden; die damit durch die interne Besetzung frei gewordene Stelle wurde neu bewertet und am 1. März 2004 zu 60% besetzt. Insgesamt ergab sich aus dieser Stellenrochade ein Abbau von 40 Stellenprozenten.

Wie bereits angedeutet, stand auch 2003 und 2004 das archivische Kerngeschäft im Mittelpunkt der Arbeiten des Stadtarchivs. Insbesondere wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wieder grosse Erschliessungsarbeit geleistet. Die Liste der in den letzten zwei Jahren bearbeiteten und revidierten Bestände ist in diesem Bericht abgedruckt. Das Stadtarchiv verfügt nun über insgesamt rund 4'000 erschlossene Bestände; davon haben 1'311 ausführliche Detailverzeichnisse.

An dieser Stelle soll allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, inklusive den temporär angestellten Mitarbeitenden, für ihre grosse und gute Arbeit herzlich gedankt werden.

Die Aktenübernahmen beliefen sich im Jahr 2003 auf 270 Laufmeter, im Jahr 2004 auf 228 Laufmeter, in der Berichtsperiode also auf insgesamt 498 Laufmeter. Die Übernahmen liegen etwas unter dem üblichen Jahresdurchschnitt, was damit zusammenhängt, dass Ablieferungen aus der Stadtverwaltung wegen den knappen Raumreserven zurückgestellt werden müssen, bis die Magazinräume des Stadtarchivs im Verwaltungszentrum Werd bezugsbereit sind. Die Gesamtmenge der im Stadtarchiv aufbewahrten Archivbestände beläuft sich inzwischen auf rund 22 Laufkilometer.

Seit einiger Zeit hat das Stadtarchiv sein Augenmerk vermehrt auf die Öffentlichkeitsarbeit gerichtet. Mit der Formulierung der Zielgruppen folgte die nicht so überraschende Erkenntnis, dass ein Archiv schon aufgrund seines Inhalts keine breite Öffentlichkeit wie ein Museum, eine Bibliothek oder ein Theater erreichen kann. Deshalb wurde entschieden, dass sich das Stadtarchiv primär darauf konzentrieren sollte, eine für seine Zwecke relevante Öffentlichkeit zu erreichen. Als erstes wurde festgehalten, dass unsere archivischen Basisleistungen selbst die beste Öffentlichkeitsarbeit für das Stadtarchiv sind; sie sind unsere Visitenkarte. Die stetige Optimierung und Überwachung der Qualität des Kerngeschäfts sollten deshalb im Mittelpunkt stehen. Bei den weiteren Massnahmen stehen wie in den meisten Fällen schöne Visionen den faktischen Möglichkeiten gegenüber, die angesichts der finanziellen und personellen Kapazitäten tatsächlich durchführbar sind. In diesem Sinne waren Schwerpunkte des Möglichen zu setzen. Konkret heisst das unter anderem, dass der Internet-Auftritt des Stadtarchivs stetig ausgebaut und regelmässig angereichert wird, oder dass wieder Führungen durch das Archiv angeboten werden. Dazu wurde ein flexibles Programm aufgebaut, das je nach Gruppe individuell angepasst werden kann. Dieses Angebot wurde innerhalb und

ausserhalb der Stadtverwaltung bereits fleissig in Anspruch genommen (vgl. Bericht in diesem Heft).

Als weiteren grösseren Schritt in Sachen Öffentlichkeitsarbeit entschied man sich, wieder regelmässig Ausstellungen in unserem öffentlichen Bereich im Hause Neumarkt 4 zu veranstalten. Im Jahr 2004 konzipierte das Stadtarchiv deshalb eine neue Ausstellung, als erstes einmal in eigener Sache. Mit der Ausstellung LEBENSZEICHEN wollten wir diese so genannte «breitere Öffentlichkeit» ansprechen, was uns nach unserem Dafürhalten auch gelungen ist.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die Zusammenarbeit in Projekten mit anderen Verwaltungseinheiten; eines davon, das auch der Öffentlichkeit zugute kommt, war die Sicherung und Erschliessung der alten Fotografien zum Sihlwald zusammen mit Grün Stadt Zürich. Diese Aufnahmen, welche das Stadtarchiv aufbewahrt, können nun sowohl vom Publikum wie auch vom Naturzentrum Sihlwald genutzt werden (vgl. Bericht).

Im Jahresbericht 2000–2002 wurde erstmals ein Aufsatz veröffentlicht, der sich mit einem historischen Sachthema befasste. Auch diesmal sollen wieder Themen aufgegriffen werden, die sich mit der Arbeit und dem Sammelgebiet des Stadtarchivs beschäftigen. Zum einen geht es um grosse Aktenbestände und deren archivische Bewertung anhand des Beispiels der Sozialakten, die im Stadtarchiv Zürich aufbewahrt werden. Dies ist eine gekürzte Version des Vortrags, den Anna Pia Maissen an der Internationalen Archivkonferenz 2004 in Wien gehalten hat.

In einem zweiten Beitrag kommen Leben und Werk des am 16. Juli 2003 verstorbenen alt Stadtarchivars von Zürich, Dr. Paul Guyer, zur Sprache. Neben Familiengeschichte und Biografie thematisiert Robert Dünki Guyers Tätigkeit am Stadtarchiv, ebenso seine stadttopografischen und historischen Arbeiten. Zudem sind Guyers Beiträge – praktisch alle befassen sich mit der Zürcher Geschichte – in einer Bibliografie zusammengestellt.

Den Abschluss des Berichts machen wie üblich die Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Zürich und der Bibliotheksplan, sowie die Liste der neueren Publikationen aus unserem Hause.

Personal

Anna Pia Maissen, Dr. phil.	Stadtarchivarin / Gesamtleitung
Roger Peter, Dr. phil.	Leiter Informatik / Vorarchiv
Robert Dünki, Dr. phil.	Leiter Archiv und Recherche
Max Schultheiss, Dr. des.	Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Nicola Behrens, Dr. iur.	Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Halina Pichit, Mag.	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Karin Beck, Lic. phil.	Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Leitung Lesesaal
Christian Casanova, Dr. des.	Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Verwaltungsberater
Marianne Härri, Lic. phil.	Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Leitung Bibliothek
Eduard Bietenholz	Bibliothekar
Ruth Fink-Reist	Dokumentalistin
Verena Biscioni-Schuhmacher	Rechnungsführung / Personaladministration / Archivierungen
Erika Nussbaum	Mitarbeiterin Sekretariat / Archivierungen
Barbara Haldimann	Mitarbeiterin für Personenrecherchen / Archivierungen
Ursula Helbling	Mitarbeiterin für Spezialaufgaben
Urs Scherer	Mitarbeiter Magazin / Aussenlagerbewirtschaftung
Hans Weber	Mitarbeiter Magazin / Kartonage- und Buch- bindearbeiten

Aufteilung der Stellen

	Stellenzahl		Total %
Aufteilung nach Beschäftigungsgrad:	5	100%	500%
	8	80%	640%
	1	60%	60%
	2	50%	100%
	1	30%	30%
Total:	17		1330%

Aufteilung nach Beschäftigungsart:

(Schätzung)

Leitung insgesamt	1,2		120%
Vorarchiv / Verwaltungsberatung	1,2		120%
Archivierung und Recherche	6,35		635%
Informatik	0,4		40%
Bibliothek / Dokumentation	1,25		125%
Lesesaal	0,8		80%
Archivadministration (Telefon, Sekretariat, Rechnungsführung, Personaladministration)	0,6		60%
Archivinfrastruktur (Ablieferung, Raumbewirtschaftung, Magazin, Kartonage)	1,5		150%
Total beschäftigte Personen	17		1330%

Diese Aufteilung nach Beschäftigungsart ist nur eine grobe Übersicht; sie soll ein Hinweis auf die tatsächlichen Schwerpunkte bei der Arbeit im Stadtarchiv sein. Wie in allen Archiven ist es nicht ganz einfach, die Arbeiten der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Kerngeschäft genau aufzuschlüsseln, und viele der archivischen Tätigkeiten sind eng miteinander verwoben. Der Grund liegt darin, dass Archivarinnen und Archivare als «Generalisten der Archivierung» je nach den Beständen, die sie bearbeiten, in allen Sparten der Archivarbeit beschäftigt sein können.

Wie erwartet macht das Kerngeschäft mit Vorarchiv/Verwaltungsberatung, Archivierung, Recherche und Vermittlung (zu dem auch der Betrieb der Bibliothek und des Lesesaals gehört) den Hauptanteil der Beschäftigung am Stadtarchiv aus. Er beträgt rund 72 Prozent aller Arbeiten. Nimmt man die mit der Archivierung direkt in Verbindung stehenden Arbeiten wie Informatik, Magazindienst, Raumbewirtschaftung, Kartonage sowie die Führungsarbeit dazu, dann sind es sogar über 95 Prozent. Die administrative Archivinfrastruktur fällt dazu mit 4.5 Prozent im Ganzen gesehen minim aus.

Personelle Änderungen

Dr. Anna Pia Maissen wurde am 1. September 2003 zur Stadtarchivarin ernannt.

Lic. phil. Christian Casanova übernahm am 1. Juli 2003 die neu geschaffene Stelle eines Verwaltungsberaters im Bereich Vorarchiv.

Lic. phil. Marianne Härri trat am 1. März 2004 ihre Stelle als Leiterin der Bibliothek des Stadtarchivs und als Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Archivierung und Recherche an.

Personalnachrichten

Dr. Anna Pia Maissen nahm als Referentin am 15. Internationalen Archivkongress in Wien teil, der vom 23.–29. August 2003 stattfand. Ihr Kongress-Beitrag ist in diesem Jahresbericht gekürzt abgedruckt.

Dr. Hugo Hungerbühler, Stadtarchivar von 1973 bis 1989, konnte am 14. Februar 2004 seinen 80. Geburtstag feiern.

Dr. Paul Guyer, Stadtarchivar von 1961 bis 1972, verstarb am 16. Juli 2003 im 96. Altersjahr. Vgl. den ausführlichen bio-bibliographischen Beitrag im vorliegenden Heft.

Temporäres Personal 2003 bis 2004

Ida Ankli	15.10.2003–02.11.2004
Hans Balmer	05.05.2003–04.11.2003
Rudolf Burkhard	14.09.2004–
Gian Carlo Cederna	17.04.2000–
Mihill Cena	10.11.2003–09.05.2004
Deniz Osmani	01.11.2004–28.02.2005
Kevin Forrer	23.06.2003–05.11.2003
Costantino Garrapa	06.01.2003–05.10.2003
Urs Gubser	01.12.2004–31.05.2005
Irene Hollenstein	05.11.2004–15.05.2005
Qele Kika	06.01.2003–17.04.2003
Lajos Koliba	05.07.2004–06.09.2004
Mohammad Azam Mirza	04.11.2002–10.04.2003
Pasquale Palermo	10.11.2003–09.05.2004
Yvan Schehrer	16.09.2002–19.03.2003
Carla Schmid	07.05.2003–26.05.2003
Hans Sharma	07.01.2002–07.01.2003
Friedrich Steinegger	14.06.2004–23.08.2004
Nicole Wachter, Dr. phil.	02.12.2003–30.11.2004

Abteilung Vorarchiv

Anforderungen im vorarchivischen Bereich

Die Anforderungen an das Zürcher Stadtarchiv haben sich insbesondere in den letzten Jahren stark verändert. Vor allem die ständig anwachsende Menge von Verwaltungsschriftgut und damit die Frage, welche Aktenbestände endarchiviert werden sollen, ist eines der vordringlichen Probleme, die es zu bewältigen gilt. Wichtige Lösungsansätze für diese komplexe Problematik liegen im sogenannten «vorarchivischen Bereich», das heisst, im Ausbau der Betreuung und Beratung der städtischen Verwaltungseinheiten im Hinblick auf ein geregeltes Ablieferungsverfahren.

Schaffung einer neuen Stelle im Bereich Vorarchiv

Seit Anfang des Jahres 2003 wurden die Anstrengungen im Vorarchiv erheblich verstärkt. Dazu wurde eigens eine neue Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter als Verwaltungsberater geschaffen (vgl. dazu Bereich «Personelles»). Im Vordergrund stand das Ziel, die archivische Betreuung der aktengenerierenden Behörden, Dienstabteilungen und Fachstellen der Stadt Zürich zu verstärken. Die entsprechenden Rechtsgrundlagen wurden bereits im Januar 2001 im *Reglement der Stadt Zürich über die Aktenablage und Archivierung (Archivreglement)* festgelegt. Allerdings konnten die für den Bereich Vorarchiv geltenden Bestimmungen bis zu diesem Zeitpunkt nur bedingt realisiert werden.

Bestimmung von Archivverantwortlichen

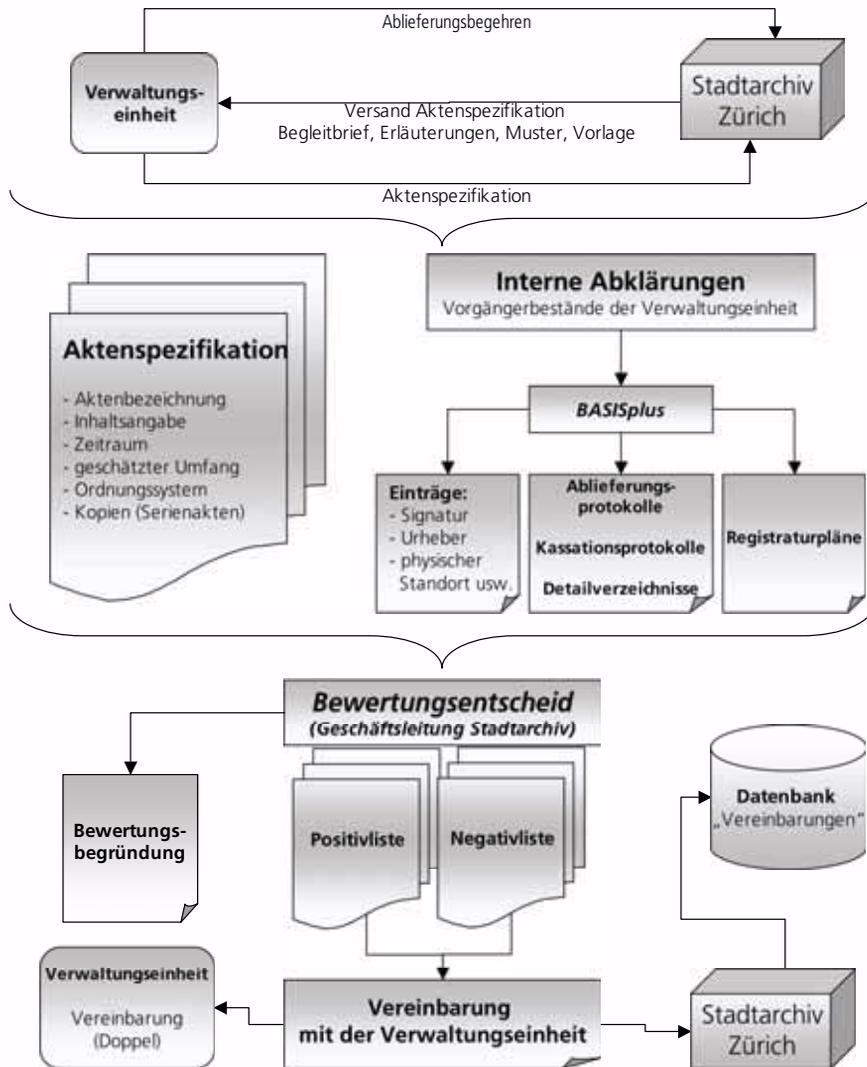
In einem ersten Schritt wurde bis Mitte 2003 der Artikel 20 des Archivreglements umgesetzt. Demzufolge musste jedes Organ der Stadt Zürich eine qualifizierte Person bezeichnen, die für die geordnete Aktenablage verantwortlich ist und als Ansprechperson eng mit dem Stadtarchiv zusammenarbeitet. Diese Bezeichnung von Archivverantwortlichen hat die angestrebte verstärkte Kooperation mit den rund 90 Verwaltungseinheiten der Stadtverwaltung erheblich vereinfacht und die Effizienz wesentlich gesteigert.

Beratung der städtischen Verwaltungseinheiten bei deren Aktenverwaltung

Der intensivierte Kontakt mit diversen Verwaltungseinheiten ermöglicht überdies einen vertieften Einblick in die Struktur der jeweiligen Registraturen. Allgemein lässt sich festhalten, dass bei vielen Aktenablagen die Ordnungssystematik verbessert werden kann. Darüber hinaus finden sich in den einzelnen Verwaltungseinheiten auch meist mehrere dezentrale Aktenablagen. Diese Schwierigkeiten im Bereich «Records Management» wurden seit Mitte 2003 systematisch angegangen. Das Stadtarchiv begleitete

Arbeitsabläufe Aktenablieferungen Vorarchiv

Aktenspezifikation => Bewertungsentscheid => Vereinbarung



Das Diagramm zeigt die beschriebenen Arbeitsschritte im vorarchivischen Bereich. Nach dem Eingang eines Ablieferungsbegehrens einer Verwaltungseinheit wird in der Regel eine Aktenspezifikation eingeleitet. Das Resultat dieser Erhebung bildet zusammen mit den Abklärungen bezüglich bereits vorhandener Vorgängerbestände die Basis für den vorarchivischen Bewertungsentscheid. Der Bewertungsentscheid wiederum ist die Grundlage der Vereinbarung zwischen dem jeweiligen Aktenbildner und dem Stadtarchiv.

dabei insbesondere die Ausarbeitung von Registraturordnungen und Aktenplänen für die betroffenen Organe (vgl. dazu Art. 21 des geltenden Archivreglements). Durch eine Verbesserung der Pflege der Registraturen soll die Schriftgutverwaltung künftig bereits bei der Entstehung von neuen Akten eine systematische und sachgerechte Organisation erhalten. Dies ist ein entscheidendes Steuerungsinstrument für die spätere effiziente Ausscheidung und Übernahme archiwwürdiger Teile einer Aktenablage ins Stadtarchiv, das als Endarchiv der Zürcher Stadtverwaltung dient.

Erarbeitung von «Aktenspezifikationen»

Der Nutzen von durchdachten Aktenplänen kommt für das Stadtarchiv jeweils frühestens nach 10 Jahren zum Tragen, da das Behördenschriftgut so lange von den städtischen Verwaltungseinheiten aufbewahrt wird. Die vielfach nur ungenügend strukturierten älteren Akten, die seit 2003 dem Stadtarchiv angeboten wurden, bedingten ein anderes Vorgehen. Aktenpläne mussten in vielen Fällen rückwirkend erstellt werden, da das Stadtarchiv seit 2003 keine ungeordneten Ablieferungen mehr übernimmt. Die abliefernden Amtstellen waren daher aufgefordert, so genannte «Aktenspezifikationen» zu erstellen. Dabei werden die angebotenen Akten auf kategorialer Ebene erfasst. Diese Informationen zu Inhalt, Umfang, Zeitraum und Ordnungsprinzip der jeweiligen Aktenkategorien dienen den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs als eine erste Entscheidungsgrundlage, um den längerfristigen historischen Wert einer Aktengattung beurteilen zu können. Parallel dazu klärt das Stadtarchiv, welche Vorgängerbestände der jeweiligen Verwaltungseinheiten bereits früher übernommen wurden. Die Ergebnisse dieser Abklärungen bilden zusammen mit der erwähnten Aktenspezifikation die Grundlage für einen so genannten Bewertungsentscheid.

Ausarbeitung von vorarchivischen Bewertungsentscheiden

Der vorarchivische Bewertungsentscheid gliedert sich in eine Positiv- resp. Negativliste. In der Positivliste werden diejenigen Aktenkategorien angeführt, die vom Stadtarchiv endarchiviert werden. Analog dazu werden in der Negativliste alle Aktenklassen vermerkt, die nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist – in der Regel sind dies 10 Jahre – von den jeweiligen Behörden vernichtet werden können.

Abschluss von Vereinbarungen

Im Anschluss an die physische Aktenüberführung wird auf der Basis des Bewertungsentscheids eine Vereinbarung zwischen der Verwaltungseinheit und dem Stadtarchiv ausgearbeitet. Darin werden unter anderem die Periodizität künftiger Ablieferungen, die Art der Aufbereitung der Aktenbestände seitens der Verwaltungseinheit, sowie allfällige Rückgriffe auf die abgegebenen Bestände geregelt. Verändern sich Aktenkategorien der Verwaltungsorgane nach Unterzeichnung der Vereinbarung signifikant oder entste-

hen neue Aktenklassen, so muss der Bewertungsentscheid vor der geplanten nächsten Aktenablieferung neu beurteilt und gegebenenfalls überarbeitet werden.

Übernahme von geordneten Aktenbeständen / Auflösung von Zwischenarchiven

Wie in den meisten schweizerischen Archiven vergleichbarer Grösse wurden auch im Stadtarchiv Zürich in der Vergangenheit so genannte Zwischenarchive angelegt. Dabei wurden Akten von städtischen Behörden, die in der laufenden Registratur nicht mehr benötigt wurden und aus Platzgründen ausgelagert werden sollten, integral übernommen, ohne sie zu bewerten. Das Stadtarchiv ist mittlerweile von dieser Praxis abgekommen, da dieses Vorgehen mit hohem Aufwand verbunden ist und die ohnehin knappen Raumressourcen zusätzlich belastet. Seit Mitte 2003 übernimmt das Stadtarchiv nur mehr geordnete und zur Langzeitarchivierung bestimmte Aktenbestände. Diese restriktivere Haltung bedingte eine ausgefeilte Systematisierung der Ablieferungsverfahren. Die abliefernden Verwaltungseinheiten sind nun selber für die für eine geordnete Ablieferung nötige Aufarbeitung und Erschliessung ihrer Aktenbestände verantwortlich. Die Archivierungsmaterialien werden dabei vom Stadtarchiv für die abliefernden Stellen organisiert und entsprechend verrechnet. Die Erschliessung der Akten erfolgt durch Einträge in formularisierte Detailverzeichnisse, in denen der Inhalt der abgelieferten Archivschachteln verzeichnet wird. Die provisorische Beschriftung der Schachteln obliegt ebenfalls der jeweiligen Behörde. Selbstverständlich werden die abliefernden Verwaltungseinheiten bei diesen Arbeitsprozessen vom Stadtarchiv unterstützt und begleitet. Diese seit rund zwei Jahren praktizierte strengere Übernahmeregelung wirkt sich in mehrfacher Hinsicht positiv aus. Der Zuwachs an Akten wird gedrosselt und der Aufwand zur detaillierten Verzeichnung der Akten verringert; mit dieser Arbeitsentlastung eröffnet sich für das Stadtarchiv die Möglichkeit, vermehrt am Abbau der bereits angelegten Zwischenarchive zu arbeiten, was wiederum zusätzliche Lagerkapazitäten frei macht.

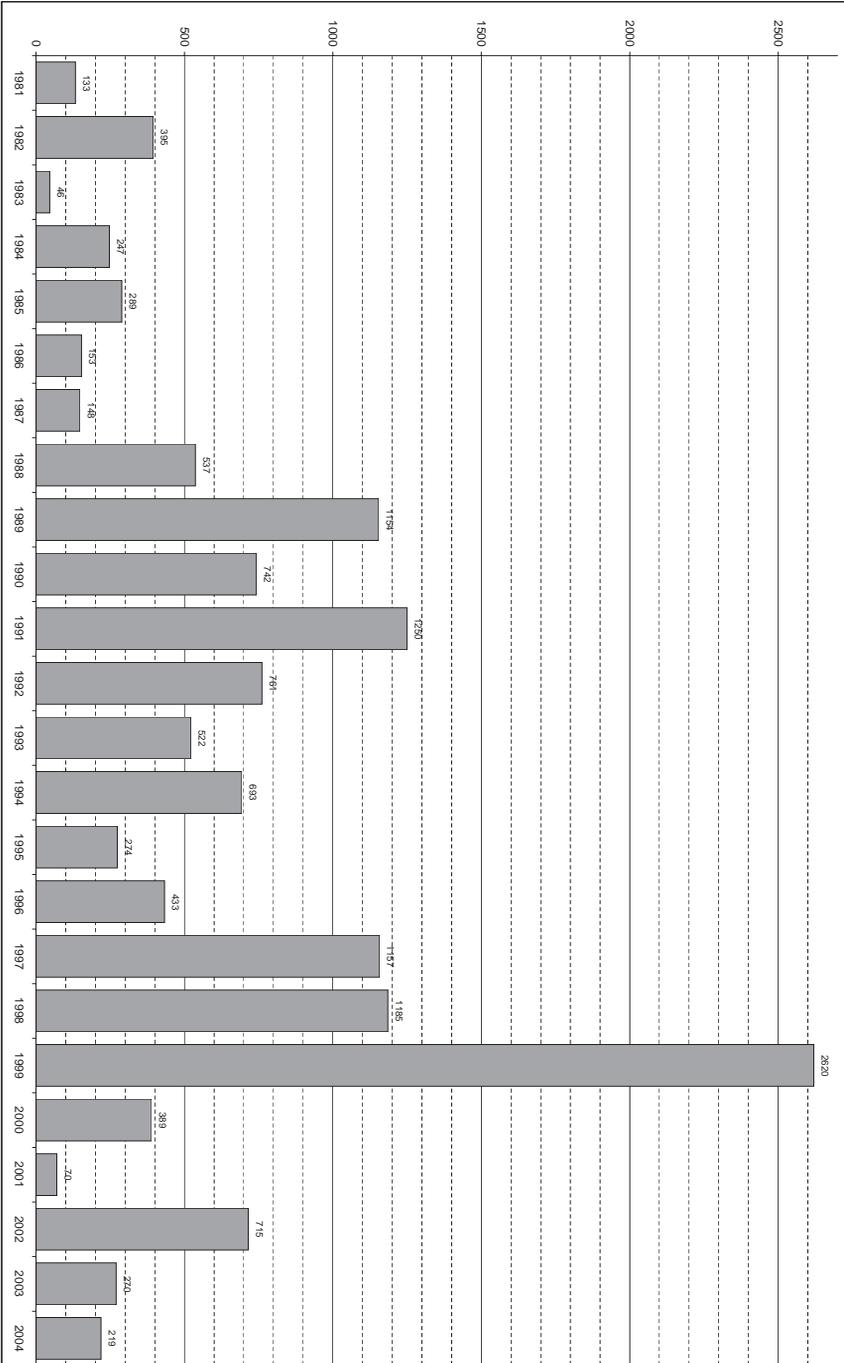
Ablieferungsübersicht der Jahre 2003–2004

Das Berichtsjahr 2003 war mehrheitlich geprägt vom Aufbau der oben beschriebenen neuen vorarchivischen Verwaltungsinstrumente. Dadurch bedingt mussten verschiedene Aktenbestände aus den städtischen Verwaltungseinheiten vorerst noch ungeordnet übernommen werden. Für die in der zweiten Hälfte des Jahres anfallenden Aktenübernahmen konnten die neuen Auswahl- und Ablieferungskriterien aber bereits in die Praxis umgesetzt werden. Insgesamt lieferten 20 städtische Verwaltungseinheiten Aktenbestände an das Stadtarchiv ab. Der Umfang dieser Ablieferungen betrug rund 255 Laufmeter. Im Jahr 2004 wurden die vorarchivischen Tätigkeiten vor allem durch die grossen Umzugsaktionen verschiedenster Verwaltungseinheiten im Zusammenhang mit dem Bezug des Werdhochhauses geprägt. Insbesondere stellten diverse Dienststellen des Finanz- sowie des Sozialdepartements im diesen Zusammenhang Ablieferungsbegehren

an das Stadtarchiv. Von 26 im Jahr 2004 eingeleiteten oder abgeschlossenen Aktenübernahmen fielen neun in diese Kategorie. Bei umfangreicheren Aktenbeständen (z.B. Steueramt) musste sich das Stadtarchiv angesichts der herrschenden Zeit- und Raumnot im Einverständnis mit den jeweiligen Dienststellen darauf beschränken, wenigstens jene Aktengattungen auszuscheiden, die vom Stadtarchiv nicht übernommen werden. Damit konnte der logistische Aufwand beim Umzug der betroffenen Verwaltungseinheiten erheblich vermindert werden. Der Zuwachs an Verwaltungsschriftgut der Stadt Zürich betrug im Kalenderjahr 2004 insgesamt 102 Laufmeter.

Lfm

Ablieferungsübersicht 1981-2004



Abteilung Archiv

Übersicht über die Ablieferungen (Aktenübernahmen) 2003–2004

<i>Signatur</i>	<i>Bestand</i>	<i>Ablieferungsjahr</i>
I.A. 2561. ff.	Haus zum Harnischkarst, Schmidgasse 4, 6 Urkunden 1818–1951	2004
I.A. 3011. ff.	Wettingerhaus, Limmatquai 38 (Ecke Römergasse), 20 Urkunden 1723–1899	2003
I.A. 4911. ff.	Liegenschaften am Rennweg, 52 Urkunden 1419–1890	2004
III.A. 15.a	Geschlechterbuch der Stadt Zürich von Johann Leonhard Wüst 1764	2004
V.A. c.115.	Stadtkanzlei, Unterschriftenbogen, Motionen, Initiativen, Petitionen 2002	2003
V.A. c.116.	Stadtkanzlei, Auswertung der Kantonsratswahlen 2003	2003
V.A. c.116.	Stadtkanzlei, Auswertung der Nationalratswahlen 2003	2003
V.A. c.131.	Beauftragter in Beschwerdesachen, Akten 1979–1980	2003, 2004
V.A. c.136.	Gemeinderat, Polizeibericht, Akten und Dokumente 2003	2003
V.B. a.13.	Stadtratsprotokoll, Allgemeine Abteilung 2002–2003	2003, 2004
V.B. a.13.	Stadtratsprotokoll, Bürgerliche Abteilung 2000–2001	2004
V.B. a.13.c	Stadtratsprotokoll (lose) 1992–1993	2003, 2004
V.B. c.33.	Museum Rietberg. Gründungsakten und Materialien von Eduard von der Heydt (1882–1964) 1922–1991	2004
V.B. c.77.	Stadtkanzlei. Rückzug von Bürgerrechtsbewerbungen 1920–1980	2003
V.B. c.78.	Stadtkanzlei. Kindesanerkennung, Mitteilungen an den Stadtrat 1978–1988	2003
V.B. c.79.	Stadtkanzlei. Adoptionen, Mitteilungen an den Stadtrat 1975–1990	2003
V.B. c.80.	Stadtkanzlei. Rückzugsverfügungen des Stadtschreibers 1980–1986	2003
V.B. c.81.	Stadtkanzlei. Erwerb eines auswärtigen Bürgerrechts durch Stadtbürger und Stadtbürgerinnen 1991–1997	2003
V.C. a.22.	Finanzkontrolle. Revisionsberichte 1985–1994	2004
V.C. b.368.a	Stadtrat Erwin Stirnemann, Buch vom Langenberg (gebundene Dokumentensammlung) 1943–1953	2004
V.C. c.411.	Personalamt. Akten und Materialien 1963–1970	2003

V.E. a.8.	Polizeiamt. Protokoll 1988	2004
V.E. c.30.	Polizeiamt. Akten zum Polizeiprotokoll 1988	2004
V.E. c.54.	Stadtpolizei. Milieu- und Sexualdelikte. Akten und Materialien 1920–1970	2004
V.E. c.67.	Stadtpolizei, Einsatz und Planung. Akten 1980–1993	2003
V.F. c.71.	Amt für Arbeitsbewilligungen. Akten über Gesuche um Einreise- und Arbeitsbewilligungen 1992–2002	2003
V.F. c.121.	Stadtspital Waid. Krankengeschichten der Geriatrie 1989–1993	2003
V.G. a.31.	Bausektion. Protokolle 1997–1998, 1999, 20 Bände	2003, 2004
V.G. c.31.	Bauamt I (Tiefbau). Akten und Pläne 1946–1970, 1971–1975	2003, 2004
V.G. c.59.	Bauamt II bzw. Hochbaudepartement. Akten des Vorstehers 1995–2003	2003
V.H. c.63.	Schulamt. Absenzenlisten 1964/65–1990/91	2003
V.H. c.75.	Schulamt. Schülerschweikarten 1952–1984	2003
V.H. c.88.	Schulärztlicher Dienst. Schülerakten 1983–1984	2003
V.J. c.13.	Fürsorgeamt. Personenakten (Abhörbogen) 1978–1982	2004
V.K. a.4.	Vormundschaftsbehörde. Protokoll 2002–2003, 48 Bände	2003, 2004
V.K. c.30.	Amtsvormundschaft. Personenakten (AV 11, Serie f) 1908–1968	2003
V.L. 199.	Stadtkanzlei, Medienstelle. Medienberichte, Zeitungsausschnitte, Medienspiegel 1986–2003	2003, 2004
VII. 12.	Aktientheater, Stadttheater, Opernhaus Zürich. Akten, Programmhefte, Fotografien	2004
VII. 93.	Künstler-Vereinigung Zürich. Fotografien, Bilder, Zeitungsausschnitte 1898–1999	2004
VII. 122.	Frauen- und Töchterchor Seebach 1960–1999	2004
VII. 199.	Diener AG, Bauunternehmung. Akten, Pläne, Bilder	2004
VII. 208.	Erwin Parker (1903–1987). Nachlass 1933–1987	2003
VII. 209.	Theater am Neumarkt 1964–1985	2004
VII. 211.	Schmid-Wörner-Stiftung Höngg 1917–1998	2004
VII. 248.	Freisinnig-demokratische Kreispartei Zürich 10 1928–1989	2004
VII. 275.	Werner Gadliger, Fotograf. Originalaufnahmen 1977–2004	2004
VII. 295.	Laien-Theatergruppe «Züri Brätter»	2003
VII. 310.	Akademische Verbindung Orion. Message Board 2001–2004	2004
VII. 369.	Zunft Wollishofen. Zunftarchiv 1900–2000	2003

VII. 371.	Zunft Oberstrass. Zunftarchiv 1924–2002	2003
VII. 373.	Walter Baumann alias Walbaum (1915–1993), Mundart-schriftsteller, Stadtoriginal. Nachlass 1947–1993	2003
VII. 374.	Walter Baumann (1925–2001), Publizist, Lokalhistoriker, Redaktor «Turicum». Nachlass 1950–2000	2004
VII. 376.	Turnverein Neumünster. Vereinsarchiv 1862–2003	2003
VII. 377.	Maschinenfabrik Oerlikon (MFO). Akten und Dokumente 1866–1977	2004
VII. 378.	Bilddokumentation zu Arnold Wehrle, 500 Jahre Spiel und Sport in Zürich, Zürich 1960	2003
VII. 379.	Schützengesellschaft der Stadt Zürich. Archiv 1617–2004	2004
VII. 380.	Nachlass von August Hoffmeister (1883–1969), Kaufmann, schweizerischer Honorarkonsul in China. Nachlass 1930–1960	2003
VII. 381.	Hans Erb (1910–1986), Historiker. Nachlass	2003
VII. 382.	Pestalozzi & Co. AG, Eisenhandlung. Firmenarchiv 1591 bzw. 1788–1945	2003
VII. 383.	Liegenschaft Spiegelhofstrasse 45, Villa Werner Bär. Akten und Pläne 1929–2003	2003
VII. 384.	Arnold Fitze. Üetliberg-Dokumentation von Arnold Fitze (1897–1982) 1902–1980	2003
VII. 385.	Rudolf Zangger (1804–1877), Gemeindepräsident von Unterstrass. Familienarchiv	2004
VII. 386.	Müller-Martini AG bzw. Daverio AG (Mühlenbau, Förderanlagen, Drucknachbearbeitung, Logistik-Systeme). Firmenarchiv 1898–2004	2004
VII. 387.	Zürcher Presseverein. Vereinsarchiv 1894–2003	2004
VII. 388.	Familie von Beust (Schweizer Zweig). Familienarchiv 1752–1967	2004
VII. 389.	Alice Boner (1889–1981), Künstlerin, Indologin. Nachlass 1929–1948	2004
VII. 390.	Hans Conrad Pestalozzi (1793–1860), Kaufmann, Regierungsrat 1844/46. Tagebücher, Briefe, Akten	2004
VII. 391.	Carpentier AG, Bücherfabrik. Firmenarchiv seit 1853	2004
VII. 392.	Wappenbrief für Johann Landgraf (1857–1931) 1914	2004
VII. 393.	Familien- und Hausdokumente Schmidgasse 5 1914–1952	2004
VII. 394.	Einbürgerungsakten der Familie von Eduard Boos (1855–1928) in Riesbach 1885	2004

- | | | |
|-----------|---|------|
| VII. 395. | Familie von Hedwig Hollinger-Baer (1884–1968) und Arthur Hollinger (1883–1944). Persönliche Papiere 1910–1956 | 2004 |
| VII. 396. | Stiftung zur Unterstützung von Samaritern auf dem Platz Zürich, Protokoll und Akten 1922–1989 | 2004 |

Archivierungen

Erschliessungen – Neuarchivierung alter Bestände – Einarbeitung von Ergänzungen
– Verfassen von Detailverzeichnungen

I. Urkunden

I.A. Urkunden bis 1798 und Hausurkunden

I.A. Revision der Hausurkunden bis 1798 (1803)

I.A. Neuarchivierung der Gebrauchskopien

I.A. 2561.–2567. Urkunden zum Haus zum Harnischkarst, Schmidgasse 4
1818–1951

I.A. 3011.–3031. Urkunden zum Wettingerhaus, Limmatquai 38 (Ecke Römergasse)
1723–1899

I.A. 4911.–4963. Urkunden zu Liegenschaften am Rennweg 1419–1890

I.B. Urkunden 1798–1892

I.B. 103.:1–30 Urkunden 1798–1892, Nachträge

I.C. Urkunden seit 1893

I.C. 46637.–47666. Urkunden seit 1893 (laufende Erfassung der eingehenden Verträge
und Nachträge)

III. Vorhelvetisches Archiv 883–1798

III.A.–S. Überarbeitung der Detailverzeichnisse

III.A. 15.a Geschlechterbuch von Johann Leonhard Wüst 1764

V. Hauptarchiv seit 1798

V.A. Gemeinderat und Stadtgemeinde, Beauftragter in Beschwerdesachen

V.A. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)

V.A. a.22. Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderates. Protokoll
1970–1998

V.A. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)

V.A. c.12. Voranschlag: Entwurf des Stadtrates / Beschluss des Gemeinderates
bis 2005

V.A. c.16.a Weisungen des Stadtrates bis 2004

V.A. c.131. Beauftragter in Beschwerdesachen (Ombudsmann), Akten
1979–1980

- V.A. c.135. Geschäftsprüfungskommission, Subkommission Schiffbauhalle, Baukosten-
überschreitung (Schauspielhaus Zürich). Protokolle und Akten 2001
- V.A. c.136. Polizeibericht der Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderates. Untersuchungen zu den Fällen mutmasslicher Übergriffe zwischen Dezember 2000 und Mai 2002
- V.A. c.911. Drucksachen des Datenschutzbeauftragten der Stadt Zürich, Tätigkeitsberichte
- V.B. Stadtrat, Präsidialabteilung / Präsidialdepartement, Stadtschreiber und Stadtkanzlei, Rechtskonsulent**
- V.B. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.B. a.13. Stadtratsprotokoll 2002–2003; Stadtratsprotokoll, Bürgerliche Abteilung 2000–2001
- V.B. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.B. b.40. Inventar der Liegenschaften der Stadt Zürich 1893–2002
- V.B. b.61.a Telefonverzeichnis seit 2002 (anstelle des z. Z. nicht mehr erscheinenden Verwaltungsetats der Stadt Zürich)
- V.B. c.9. Drucksachen 1800–1949 (verschiedene Drucksachen in chronologischer Ordnung, Provenienz: Stadtverwaltung). 2 Serien, lückenlose Verzeichnung
- V.B. c.10. Voranschläge seit 1893. Ergänzungen bis 2005
- V.B. c.33. Museum Rietberg. Gründungsakten und Materialien von Eduard von der Heydt (1882–1964) 1922–1991
- V.B. c.63. Geschenkwerke. Akten 1915–1998
- V.B. c.64. Präsidialabteilung bis 1995
- V.B. c.71. Archiv des Stadtarchivs Zürich seit 1798
- V.B. c.77. Stadtkanzlei, Bürgerrechtsabteilung. Rückzug von Bürgerrechtsbewerbungen 1920 bzw. 1960–1980
- V.B. c.78. Stadtkanzlei. Kindesanerkennungen, Mitteilungen an den Stadtrat 1978–1988
- V.B. c.79. Stadtkanzlei. Adoptionen, Mitteilungen an den Stadtrat 1975–1990
- V.B. c.80. Stadtkanzlei, Bürgerrechtsabteilung. Rückzugsverfügungen des Stadtschreibers 1980–1986
- V.B. c.81. Stadtkanzlei. Erwerb eines auswärtigen Bürgerrechts durch Stadtbürger und Stadtbürgerinnen, Mitteilungen an den Stadtrat 1991–1997
- V.B. c.100. Kantonale Kommission für die Überprüfung der strukturellen Gliederung des Kantons Zürich, Akten von Stadtpräsident Sigmund Widmer 1972–1977
- V.C. Finanzamt / Finanzdepartement**
- V.C. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.C. b.368.a Buch vom Langenberg. Dokumentensammlung von Stadtrat Erwin Stirnemann 1943–1953

- V.C. a.47. Protokoll des WOV-Projektausschusses «WOV» = wirkungsorientierte Verwaltungsführung] 2002
- V.C. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.C. c.54. Inventar der Liegenschaften der Stadt Zürich 1893–2002
- V.D. Steueramt (Finanzdepartement)**
- V.D. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.D. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.E. Polizeiamt / Polizeidepartement**
- V.E. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.E. a.8. Polizeiprotokoll 1988
- V.E. a.15. Protokoll betreffend die Vorbereitung der Fussball-Europameisterschaft 2008 (EURO 2008)
- V.E. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.E. c.63. Stadtpolizei. Akten des Kriminalkommissariats III (Staatschutzakten), Registratur 2, 1964–1990
- V.E. c.67. Stadtpolizei, Sicherheitspolizei. Akten Einsatz und Planung (E+P) 1976–1998
- V.E. c.93. Einwohner- und Fremdenkontrolle. Hausbogen und Registerkarten von Institutionen 1893–1972
- V.E. c.200. Polizeiwesen. Drucksachen 1804–1892
- V.F. Gesundheits- und Wirtschaftsamt / Gesundheits- und Umweltdepartement**
- V.F. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.F. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
- V.F. c.74. Arbeitsamt. Akten 1900–2000 [Das Arbeitsamt wurde am 1. Oktober 1995 vom Gesundheits- und Wirtschaftsamt dem Sozialamt übertragen; es ist auf den 31. Dezember 2000 aufgelöst worden.]
- V.G. Bauämter I und II, Industrielle Betriebe / Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Hochbaudepartement, Departement der Industriellen Betriebe**
- V.G. a.31. Protokolle der Bausektion 1997–1999
- V.G. c.7. Baupolizei. Akten und Pläne 1860–1892, Detailverzeichnis
- V.G. c.104. Akten und Pläne des Tiefbauamtes 1893–1933, Detailverzeichnis
- V.G. c.105. Tiefbauamt. Diverse Akten 1893–1933
- V.G. c.116. Akten der Promenadenkommission 1911/12 und 1933
- V.G. c.705. Hotel Schweizerhof, Bahnhofplatz 7. Pläne
- V.G. c.926. Drucksachen der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ), Ergänzungen

- V.H. Schulamt / Schul- und Sportdepartement, Schulpflegen**
V.H. a.42. Protokoll der Zentralschulpflege und des Schulvorstandes (ab 1995: Protokoll der Zentralschulpflege und des Vorstehers / der Vorsteherin des Schul- und Sportdepartements) bis 2002
- V.J. Sozialamt / Sozialdepartement**
V.J.a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
V.J.b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
V.J. c.907. Ergänzender Arbeitsmarkt, Drucksachen
- V.K. Vormundschaftsbehörde und Amtsvormundschaft**
V.K. a. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
V.K. a.4. Vormundschaftsbehörde. Protokoll 2002, 2003 (48 Bände; Bestand 1893 bis 2003: 1897 Bände)
V.K. b. Detailverzeichnisse (Erfassung der einzelnen Bände)
V.K. c.30.:6224c Mileva Einstein-Marić (1875–1948), Einarbeitung der Akten der Vormundschaftsbehörde 1919–1949
- V.L. Dokumentationen**
V.L.5. Knabenschiessen, Dokumentation seit 1803 (Nachführung bis 2004)
V.L. 19. Sechseläuten, Dokumentation seit 1825 (Nachführung bis 2004)
V.L. 38. Feste, Dokumentation seit 1813 (Nachführung bis 2004)
V.L. 42. Ausstellungen, Dokumentation seit 1846 (Nachführung bis 2004)
V.L. 47. Seegrörni, Dokumentation seit 1829. (Ergänzungen 2003)
V.L. 105. Kongresse und Tagungen, Dokumentation seit 1899 (Nachführung bis 2004)
V.L. 136. Stadträtinnen und Stadträte, Dokumentation seit 1893 (Nachführung bis 2004)
V.L. 136.a Gregor Rabinovitsch (1884–1958), Porträtzeichnungen im Lichtdruck 1954 (Stadträte, Stadtschreiber, Gemeinderatspräsident, Fraktionspräsidenten)
V.L. 199. Medienstelle des Stadtrates 1980–2003
V.L. 201. Der Fall Swissair bis zur Gründung der Swiss. Zeitungsausschnitte 2001–2002
V.L. 202. Der Fall Wolfgang Haas, Bischof von Chur. Zeitungsausschnitte 1990–2003
V.L. 204. 100 Jahre Zürcher Quaianlagen, Dokumentation zur Freilichtausstellung von Roman G. Schönauer 1987
V.L. 1001. Poltische Flugblätter (Nachführung bis 2004)

VI. Archive der eingemeindeten Vororte

- VI.AF.–WO. Revision der Detailverzeichnisse
VI.AF. A.–VI.WO. A. Revision der Urkundenaufnahmen bis 1803
VI.AF. C.–VI.WO. C. Brandassekuranzbücher (Standortverzeichnis)

VII. Spezialarchive

- VII. Urkunden in den Spezialarchiven bis 1798 (Aufnahmen in die Urkundendatenbank)
- VII. 15. Kranken- und Begräbnisverein zum Kreuz 1833–1894
- VII. 39. Bürgerliche Witwen- und Waisenstiftung 1816–1999 und Meister'sche Stiftung für unverheiratete Bürgerinnen der Stadt Zürich 1836–1990
- VII. 80. Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich, Ausstellungsarchiv 1935–1940 und Dokumentation (Nachträge bis 2003)
- VII. 93. Künstlervereinigung Zürich 1898–1999 (Ergänzungen)
- VII. 103. Alexander M. Kaiser (A. M. Cay, 1887–1971), Karikaturist. Karikaturen 1946–1967 (Neuarchivierung, Detailverzeichnis)
- VII. 109. Dr. Emil Klöti (1877–1963), Stadtpräsident 1928–1942. Nachlass 1906–1977
- VII. 141. Friedrich Wilhelm Fissler (1875–1964), Architekt und Stadtbaumeister von Zürich 1907–1919. Archiv 1886–1963
- VII. 144. Familie Stadler von Zürich: August Conrad Stadler (1816–1901), Prof. Dr. August Stadler (1850–1910), Maria Wilhelmine Pestalozzi-Stadler (1853–1941)
- VII. 146. Heinrich Nehracher (1764–1797), Hafner, beteiligt am Stäfner Handel. Korrespondenz 1790–1794 (Detailverzeichnis)
- VII. 147. Caspar Hirzel (1798–1866), Kaufmann, Urkunden u. a. 1815–1903 (Detailverzeichnis)
- VII. 164. Freisinnig-demokratische Partei Zürich 1, Neujahrsblätter 2003–3004
- VII. 175. Heinrich Gretler (1897–1977). Nachlass
- VII. 187. Hülfs-gesellschaft in Zürich seit 1575 bzw. 1799–2004
- VII. 189. Anna Asper, Ergänzungen
- VII. 200. Schauspielhaus Zürich AG (Ergänzungen)
- VII. 208. Erwin Parker (1903–1987), Schauspieler. Nachlass (Nachlieferung)
- VII. 211. Schmid-Wörner-Stiftung Zürich-Höngg (1917–1986). Archiv
- VII. 215. Archiv der Zunft Höngg 1934–2003, Ergänzungen
- VII. 237. Anne-Marie Blanc, Schauspielerin, geb. 2. September 1918, mit Teilnachlass von Prof. Robert Faesi (1883–1972), Literaturwissenschaftler und Schriftsteller (Ergänzungen)
- VII. 248. Freisinnig-demokratische Partei Zürich 10 (Nachlieferung, Revision)
- VII. 267. Archiv der Studentenverbindung Zürcher Singstudenten 1849–2000 (Ergänzungen)

- VII. 269. Archiv des Reinhart Chors 1909–1975 (Neuarchivierung)
- VII. 275. Werner Gadliger, Fotograf. Dokumentation 1977–2004
- VII. 338. Emil Max Baumann-Gautschi (1921–2000), Materialien aus dem Nachlass 1873–1998
- VII. 364. Elias Hasler (1842–1923), Familienarchiv, Haushaltsbücher der Familie von Elias Karl und Melanie Hasler-Bertschinger 1900–1958 (Nachlieferung)
- VII. 369. Archiv der Zunft Wollishofen 1900–2004
- VII. 371. Archiv der Zunft Oberstrass 1924–2002
- VII. 373. Walter Baumann alias Walbaum (1915–1993), Mundartschriftsteller, Stadtoriginal. Nachlass 1947–1993
- VII. 374. Walter Baumann (1925–2001), Publizist, Lokalhistoriker, Redaktor der Zeitschrift «Turicum». Nachlass 1950–2000
- VII. 376. Archiv des Turnvereins Neumünster 1862–2003
- VII. 377. Maschinenfabrik Oerlikon (MFO). Firmenarchiv / Dokumentation 1866–1977
- VII. 378. Bilddokumentation zu Arnold Wehrle, «500 Jahre Spiel und Sport in Zürich», Zürich 1960
- VII. 379. Schützengesellschaft der Stadt Zürich. Archiv 1617–2004
- VII. 380. August Hoffmeister (1883–1969), Kaufmann, Schweizerischer Generalkonsul in China. Nachlass 1930–1960
- VII. 382. Pestalozzi & Co. AG, Eisenhandlung. Firmenarchiv 1788–1945
- VII. 383. Liegenschaft Spiegelhofstrasse 45, Villa Werner Bär. Akten und Pläne 1929–2003
- VII. 384. Üetliberg-Dokumentation von Arnold Fitze (1897–1982)
- VII. 385. Rudolf Zangger (1804–1877), Gemeindepräsident von Unterstrass 1843–1861. Familienarchiv
- VII. 387. Zürcher Presseverein. Archiv 1894–2003
- VII. 389. Alice Bohrer (1889–1981), Künstlerin, Indologin. Nachlass
- VII. 392. Wappenbrief für Johann Landgraf (1857–1931), ausgestellt von Kaiser Franz Joseph als König von Ungarn 1914
- VII. 393. Haus zum Schwandegg, Schmidgasse 5. Familien- und Hausdokumente
- VII. 394. Familie von Eduard Boos. Einbürgerung in Riesbach, Akten 1885
- VII. 395. Familie von Hedwig und Arthur Hollinger-Baer, Persönliche Papiere 1910 – 1956
- VIII. Bürgerbücher, Pfarrbücher, Zivilstandsregister, Volkszählungen**
- VIII.B. Zivilstandsamt 1876–1992 (Eingliederung von rund 700 Schachteln, Revision des gesamten Bestandes und Neuaufstellung)

X.	Varia
X.A.	Musealien (Verzeichnung und Verpackung)
X.G.	Geschenkwerke (Geschenke der Stadt Zürich an Dritte) 1918 ff. (Detailverzeichnis)
X.T. 2.	Tonbänder (Ergänzungen)
X.VID.	Videothek (Zuwachs)

Erläuterungen zu den Aktenübernahmen und Archivierungen in den Jahren 2003 und 2004

Auch längst abgeschlossene Bestände können zuweilen Zuwachs verzeichnen. Drei Gruppen von Hausurkunden bereicherten die Archivabteilung I. *Urkunden*: so konnte das Stadtarchiv ein halbes Hundert Urkunden zum Rennwegquartier einordnen, die bis ins späte Mittelalter zurückreichen (1419). Urkunden zum nördlichen Wettingerhaus am Limmatquai 38 seit 1723 und zum Haus zum Harnischkarst, Schmidgasse 4, ab 1818 ergänzten die Diplome des Stadtarchivs ebenfalls (Bestand I.A.). Auch die Urkunden der Periode von 1798 bis 1892 – also von der Helvetik bis zur ersten Eingemeindung – liessen sich ergänzen: 30 Urkunden aus dieser Zeit, die erst jetzt den Weg von der Verwaltung ins Archiv gefunden haben (Bestand I.B.). Schliesslich hat das Stadtarchiv in der Berichtsperiode etwas über 1000 meist aktuelle Urkunden in die seit 1893 laufende Sammlung eingegliedert (Bestand I.C.). Es lassen sich noch nicht alle Urkundenabteilungen genau quantifizieren; es dürften insgesamt etwa 60 000 Urkunden erfasst sein, wovon gegen 14 000 in elektronischer Form. Zahlreiche weitere Urkunden finden sich überdies in Aktenbeständen.

Ins *Vorhelvetische Archiv* gliederte das Stadtarchiv ein Geschlechterbuch von Johann Leonhard Wüst-Cramer (1704–1769) von 1764 ein. Obwohl keine eigentlich bibliophile Kostbarkeit, enthält der Band über 1200 Familienwappen. Das Werk wurde von Theophil Jakob Schanz (1900–1965) weitergeführt. Ein Wappenstempel belegt, dass es sich im 19. Jahrhundert im Besitz des bekannten Juristen Friedrich Ludwig Keller zum Steinbock (1799–1860) befunden hat (Signatur III.A. 15.a).

Im *Hauptarchiv seit 1798* (Abteilung V.) wurde wiederum eine grosse Zahl von Aktenbandserien mit Detailverzeichnissen versehen (Protokolle, Kontrollen, Register). Diese Arbeit wird definitiv 2005 abgeschlossen sein. Dann lässt sich jeder Band vom Lesesaal aus mit Signatur und Bandnummer bestellen, was dem Magazinpersonal die Arbeit erleichtert und die Suche beschleunigt.

Auch die routinemässigen Nachführungen von Beständen seien hier einmal erwähnt: Das Stadtarchiv führt laufend *Protokolle* und *Drucksachen* der Stadtverwaltung, registriert die eingehenden *Plakate* und führt seine *Dokumentationen* weiter (Bestand V.L., etwa Ausstellungen, Feste, Kongresse und Tagungen, Veranstaltungen in Zürich, Knabenschiessen, Sechseläuten, Stadträte seit 1893 usw.).

Eine grosse Sammlung unterschiedlichster Drucksachen, deren Provenienz die Stadtverwaltung ist, wurde integral verzeichnet (Bestand V.B. c.9.). Enthalten sind Drucksachen vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Vom *Museum Rietberg* übernahm das Stadtarchiv die Gründungsakten und Materialien des Barons Eduard von der Heydt (1882–1964). Dieser schloss am 17. Oktober

1947 mit der Stadt Zürich einen Leih- und Erbvertrag¹, wonach das Eigentum der geliehenen Kunstwerke nach dem Tod von der Heydts an die Stadt Zürich übergeht. «Die Stadt Zürich eröffnet und unterhält auf ihre Kosten mit den ihr vom Verleiher geliehenen Kunstgegenständen . . . eine permanente Kunstaussstellung.» Die Villa Rietberg (Villa Wesendonck) war im Vertrag als Ausstellungsort vorgesehen. Das Museum Rietberg wurde am 24. Mai 1952 eröffnet.

Die Archivierung eines Grossbestandes wie «V.B. c.64. *Präsidialabteilung* um 1955 bis 1995» setzt eine gewisse Planung voraus². Das Erschliessungsprojekt wurde Mitte Oktober 2003 eingeleitet; es ist auf zwei Jahre ausgelegt, soll aber spätestens im Frühjahr 2006 abgeschlossen sein. Es handelt sich um eine der letzten grossen Archivierungspendenzen von Materialien, die im Hauptarchiv am Neumarkt liegen und in die 1970er und 80er Jahre zurückgehen.

Der Bestand umfasst Allgemeine Akten der Präsidialabteilung, Akten des Sekretariats des Stadtpräsidenten, die Materialien der Kulturpflege, die Akten zu den Dienstabteilungen, weiter allgemeine Akten über Wirtschaft, Verkehr, Kommunikation und Planungsfragen; dazu kommen noch Akten über wichtige Geschäfte der anderen acht Verwaltungsabteilungen (heute: Departemente), die sich wegen des Kollegialsystems auch bei der Präsidialabteilung niederschlagen.

Die kulturellen Aktivitäten der Stadt Zürich wurden in dieser Zeit stark ausgebaut. Die Materialien der Kulturpflege und verwandter Bereiche sind es denn auch, die den grösseren Teil des Bestandes ausmachen; sie werden etwas tiefer erschlossen als andere Akten. Die Akten und Materialien der Kulturpflege bilden mit den Kultur- und Theaterarchiven sowie anderer Dokumentationen kultureller Aktivitäten Kernbestände des Stadtarchivs Zürich.

Akten über Rückzüge von Bürgerrechtsbewerbungen 1920–1980, Mitteilungen an den Stadtrat über Kindeserkennung 1978–1988 und Adoptionen 1975–1990, Rückzugsverfügungen des Stadtschreibers 1980–1986 sowie Mitteilungen über den Erwerb eines auswärtigen Bürgerrechts durch Stadtbürger und Stadtbürgerinnen 1991–1997 gelangten von der *Stadtkanzlei* ins Stadtarchiv; die Materialien sind archiviert (Bestände V.B. c.77.–81.).

Im Zusammenhang mit der Sanierung des ersten Untergeschosses am Neumarkt 4 – es wurden sämtliche Gestelle abgebrochen und die Archivalien ausgelagert – hat das Stadtarchiv sämtliche am Hauptsitz lagernden *Bestände des Polizeiamts* bzw. -departements revidiert (Abteilung V.E.).

1 Stadtarchiv Zürich I.C. 17223., I.C. Abschriften, Bd. 29, S. 301 f.

2 Vgl. Jürgen Treffeisen, Planung und Durchführung von Erschliessungsprojekten, in: Archivalische Zeitschrift, hg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, 86. Band, Köln/Wien 2004, S. 393–418, 425.

Das «*Buch vom Langenberg*» 1943–1953, eine Dokumentation von Stadtrat Erwin Stirnemann (1885–1970), erhielt das Stadtarchiv im Sommer 2004 von Grün Stadt Zürich, Wildnis + Tiere. Der Band dokumentiert vor allem Leben und Werk des Stadtforstmeisters Carl Anton Ludwig von Orelli (1808–1890, im Amt 1835–1875) und die Gründung des Wildparks Langenberg sowie die Geschichte der Wildgartenstiftung. Zweck des illustrierten Buches war die Einführung der Besucher des stadträtlichen Ferienhauses auf dem Langenberg (Bestand V.C. b.368.a).

Vom *Amt für Arbeitsbewilligungen* nahm das Stadtarchiv Akten über Gesuche um Einreise- und Arbeitsbewilligungen 1992–2002 entgegen (Bestand V.F. c.71.).

Das *Arbeitsamt*, dessen Aufgaben an den Kanton übergangen, wurde auf den 31. Dezember 2000 aufgehoben; das Stadtarchiv hat die Schlussablieferung eingearbeitet (Bestand V.F. c.74.). Das städtische Arbeitsamt bestand während eines Jahrhunderts. Es wurde durch eine Verordnung des Grossen Stadtrates vom 28. April 1900 errichtet und war dem Gesundheitsamt (bis 1933 «Gesundheitswesen», seit 1946 «Gesundheits- und Wirtschaftsamt») zugewiesen, ab 1. Oktober 1995 gehörte es zum Sozialdepartement.

Vom *Stadtspital Waid* übernahm das Stadtarchiv Krankengeschichten der Geriatrie 1989–1993 (320 Schachteln, Bestand V.F. c.121.).

Vom *Bauamt I (Tiefbau)* hat das Stadtarchiv mehrere Serien von Akten und Pläne 1946–1975 im Umfang von rund 700 Schachteln übernommen (Bestand V.G. c.31.). Bei diesem Bestand handelt es sich um die Akten und Pläne des Zentralsekretariats des Bauwesens I bzw. Bauamts I, die nach vorgegebenen Registraturplänen verzeichnet wurden. Das Stadtarchiv hat in der Berichtsperiode die Serien 9 bis 14 übernommen, welche die Zeitperiode von 1946 bis 1975 (4 Jahre pro Serie) betreffen. Eine Ausnahme bildet die Eröffnungsserie (1892 bis 1911), die durchnummerierte Akten umfasst, die durch das Protokoll des Bauvorstandes I erschlossen sind. Der Mischbestand (Akten, Pläne und andere Materialien) bietet gehaltvolle Dokumentationen, die z. T. über den blossen Strassenbau weit hinausreichen.

Vom Schul- und Sportdepartement hat das Stadtarchiv die sogenannten *Absenzenlisten* der Schuljahre 1964/65 bis 1990/91 übernommen (Bestand V.H. c.63., Zuwachs 650 Schachteln), ebenso die *Schülersausweiskarten* 1952 bis 1984 (Bestand V.H. c.75., Zuwachs 200 Schachteln). Mit diesen Beständen sind alle Klassen der Volksschule dokumentiert (und nicht nur die Absenzen). Diese Archivalien müssen denn auch immer wieder – und sei es für Klassenzusammenkünfte – zu Rat gezogen werden.

Von den Sozialen Diensten übernahm das Stadtarchiv 2004 ungefähr 70 Laufmeter *Abhörbogen des Fürsorgeamtes* aus der Zeit 1978 bis 1982 (Bestand V.J. c.13.). Ob-

wohl die älteren Akten nicht ganz vollständig überliefert sind, ermöglicht der Bestand sozialgeschichtliche Forschungen seit der Zeit der ersten Eingemeindung (1893).

Von der Stadtkanzlei wurde die Dokumentation der *Medienstelle des Stadtrates* 1980–2003 übernommen und archiviert (Bestand V.L. 199.).

Die Abteilung *Spezialarchive* (Abteilung VII.), deren Zahl Ende der Berichtsperiode knapp 400 betrug, entwickelte sich weiter.

Das grosse und bedeutende Archiv der *Schützengesellschaft der Stadt Zürich* (Bestand VII. 379.) – es lagerte im Schützenstand auf dem Albisgütli – konnte das Stadtarchiv kurz vor Pfingsten 2004 übernehmen. Die Schützengesellschaft gehört zu den ältesten aktiven Vereinen der Schweiz. Sie ist seit 1472 quellenkundig. Die Schützen «Am Platz» hatten wegen des Bahnhofbaus Schützenhaus und Schiessstand zu verlegen (letztes Schiessen am heutigen Bahnhofplatz 1845). 1849 bis 1898 wurde im Sihlhölzli geschossen, seit 1898 im Albisgütli. Prof. Dr. Werner Ganz, später Gymnasiallehrer in Winterthur und Privatdozent an der Universität Zürich, ordnete als junger Historiker 1923/24 das Gesellschaftsarchiv, 1927/31 hatte er dann das Amt des Archivars der Schützengesellschaft inne. – Peter Mäder, Archivar der Gesellschaft seit 1982, konnte 1991 ein 1657 angelegtes «Schützenbuch» aus dem Antiquariatshandel erwerben, 1995 kamen im Landesmuseum weitere Archivalien zum Vorschein, so dass die originale Überlieferung nun 1617 beginnt.

Zu erwähnen sind einige Firmenarchive, die in den Jahren 2003/04 übernommen und z. T. schon archiviert worden sind:

Von der *Maschinenfabrik Oerlikon*, 1876 als Werkzeug- und Maschinenfabrik gegründet und 1886 in MFO umbenannt, erhielt das Stadtarchiv eine Dokumentation (Druckschriften, Fotografien, Protokolle der Arbeiterkommission); das Unternehmen fusionierte 1967 mit der damaligen BBC in Baden (Bestand VII. 377).

Die Eisenhandelsfirma *Pestalozzi & Co. AG* übertrug ihre älteren Akten aus der Zeit vom späten 18. Jahrhundert bis 1945 dem Stadtarchiv. Johann David Wisler hat 1788 das seit den 1760er Jahren bestehende Geschäft von seinem Vater übernommen. Wisler (1759–1840) war Fraumünsteramtman und 1804 bis 1822 Mitglied des Kleinen Stadtrates. Er eröffnete 1788 das Geschäft am Münsterhof, wo der Stammsitz des Hauses bis 1980 verblieb. Seit 1981 befindet sich der Hauptsitz der Firma in Dietikon. Das Eisenhandelsunternehmen wird seit 1891 unter dem Namen Pestalozzi geführt (Bestand VII. 382.).

Die *Müller Martini AG* hat 1988 die Aktienmehrheit der *Daverio AG* übernommen. Diese schon 1876 gegründete Firma beschäftigte sich mit dem Bau von Mühlen, Förderanlagen, Posttechnik und mit der so genannten Drucknachbearbeitung, Logistik-Systeme. Das recht umfangreiche Firmenarchiv mit Materialien seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert kam Ende März 2004 ins Stadtarchiv (Bestand VII. 386.). Es enthält Bestellbücher, Buchhaltungsbücher, Zeichnungen und Pläne, Fotografien sowie Druck-

sachen. – Die Firma gibt den Produktionsstandort an der Heinrichstrasse 217 auf; das Gelände wird neu überbaut.

Schliesslich erhielt das Stadtarchiv die alten Unterlagen der Geschäftsbücherfabrik *Carpentier AG* (Bestand VII. 391.). Die Firma nahm ihren Ausgang von einem Buchbinderatelier an der Ecke Münstergasse / Napfgasse, das 1853 von Ferdinand Carpentier (1818–1879) eröffnet worden war. Das Archiv wurde vom ehemaligen Firmensitz an der Feldstrasse 24 in Aussersihl übernommen; das Unternehmen produziert heute in Regensdorf.

Das bedeutende Archiv der Zürcher Baufirma *Diener AG* (Bestand VII. 199.) hat das Stadtarchiv im Sommer 1988 übernommen. Der Bestand enthält auch Materialien zur Familiengeschichte. Die Zürcher Traditionsfirma – die älteste selbständige Zürcher Baufirma – stellte ihren Betrieb auf Ende Januar 2004 ein. Das Familienunternehmen wurde 1813 von Hans Heinrich Diener (1779–1849) in der Enge gegründet. Die Firma domizierte seit 1816 in Hottingen. Sie wurde zuletzt in der sechsten Generation von Hansjürg Diener (geb. 1945), dipl. Bauingenieur ETH, geleitet. Zum 175jährigen Bestehen der Firma erschien als Festschrift eine gut illustrierte Broschüre, zu der Roman G. Schönauer den Beitrag «Die Bauunternehmung im Spiegel der Geschichte» beisteuerte (Stadtarchiv Zürich Na 4254, S. 4–13). Eine Ausstellung des Stadtarchivs unter dem Titel «Bauplatz Zürich», gestaltet von Roman Schönauer, wurde im Winter 1988/89 im Haus zum Untern Rech gezeigt. – Im April 2004 hat das Stadtarchiv nochmals Archivalien dieser Firma im Umfang von etwa 6 Laufmetern übernehmen dürfen.

Ebenfalls zur Abteilung «Spezialarchive» gehören Nachlässe und Familienarchive. Auch hier sind Erweiterungen zu verzeichnen, so durch das kleine Familienarchiv von *Johann Rudolf Zangger* (1804–1877), dem Gemeindepräsidenten von Unterstrass 1843 bis 1861 (Bestand VII. 385.).

Von Dr. Jürg Wille bekam das Stadtarchiv Tagebücher, Briefe und Akten von *Hans Conrad Pestalozzi* (1793–1860), Kaufmann, Seidenfabrikant, Regierungsrat, Erbauer der klassizistischen Villa Schönbühl an der Kreuzbühlstrasse 36, Architekt: Hans Conrad Stadler, 1838/39 (Bestand VII. 390.).

Der Nachlass von *Walter Baumann* (1925–2001), Publizist, Zürcher Lokalhistoriker und Redaktor der Zeitschrift «Turicum» kam – mit einem Teil seiner Bibliothek – 2002/03 ins Stadtarchiv. Die Bearbeitung ist abgeschlossen (Bestand VII. 374.).

Im Gleichschritt mit der Sanierung des ersten Untergeschosses im Magazin am Neumarkt 4 hat das Stadtarchiv noch im Dezember 2002 rund 700 Schachteln Akten des Zivilstandsamts übernommen; die Gelegenheit wurde benutzt, den ganzen Bestand zu revidieren, neu aufzustellen und zu verzeichnen. Der Bestand VIII.B. «*Zivilstandsamt der Stadt Zürich seit 1876*» – er wird intern täglich benützt – umfasst zurzeit 353 Bände und 4048 Schachteln; diese rund 4400 Einheiten entsprechen 720 Laufmetern. Zur bequemeren Benützung sind diese Archivalien etwas aufwendiger gelagert.

Die z.T. schon auf Internet verfügbaren *Inventare* und *Detailverzeichnisse* werden im Lesesaal auch in ausgedruckter Form zur Verfügung gestellt. Zehn Bände Verzeichnisse der Spezialarchive (Abteilung VII.) und zwei Bände Verzeichnisse des Planarchivs (Abteilung IX.) kamen dazu; das Verzeichnis des Vorhelvetischen Archivs musste revidiert werden (Abteilung III.).

Abteilung Bibliothek

Die Bibliothek des Stadtarchivs umfasst rund 50 000 Bände. Der Sammelschwerpunkt liegt bei Stadtzürcher Themen, zudem ist Literatur über alle Zürcher Gemeinden vorhanden. Ergänzt wird der Zürcher Bestand durch wichtige Werke zur Schweizer Geschichte und zu den historischen Hilfswissenschaften.

Die Archivbibliothek ist für viele Benützerinnen und Benützer der erste und einfachste Zugang zu ihrem Thema. Der breite Bestand, darunter auch die seltene graue Literatur, ergänzt durch eine umfangreiche Zeitungsdokumentation, ermöglicht weitreichende Forschungen, ohne die Akten zuziehen zu müssen. Deshalb ist das Archiv auch für Nichthistoriker eine bedeutende Anlaufstelle für Fragen zur Zürcher Geschichte.

Zahlen und Fakten

Der Nutzen und die Beliebtheit der Bibliothek zeigen auch sich in den Zahlen:

In den Jahren 2003 und 2004 bestellten unsere Kunden in der Bibliothek rund 1500 Bände. Gleichzeitig wurde der frei zugängliche Bestand im Lesesaal selbst, der auch die Literatur zu den eingemeindeten Zürcher Vororten einschliesst, häufig benutzt. Im gleichen Zeitraum wurden knapp 2700 Bände neu in den elektronischen Katalog aufgenommen. Rund zwei Drittel dieser Aufnahmen waren Rekatalogisierungen bereits vorhandener älterer Medien.

Unter den Neuzugängen durften wir verschiedene Publikationen verzeichnen, die Quellen aus dem Stadtarchiv verwendeten, so stellvertretend für viele andere «*Die Ächtung des Bösen: Frauen vor dem Zürcher Ratsgericht im späten Mittelalter (14–1500)*» von Sibylle Malamud; «*Die Schule macht gesund: die Institutionalisierung des schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich (...)*» von Monika Imboden; «*Diagnose: ‚moralisch defekt‘: Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890–1970*» von Thomas Huonker; «*Wertes Fräulein, was kosten Sie?: Prostitution in Zürich 1875–1925*», herausgegeben von Philipp Sarasin, oder «*Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 2.2: Altstadt links der Limmat: Profanbauten*» von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener.

Neben der Neuanschaffung aktueller Publikationen wurden antiquarisch einige wichtige Werke erworben. Seit der Mitte der neunziger Jahre ist das Stadtarchiv bestrebt, seine *Sammlungen der Zürcher Neujahrsblätter* zu vervollständigen. Dies ist weitergeführt worden, so dass die Lücken in den vom Stadtarchiv geführten Serien immer weniger werden.

Im Herbst 2003 konnte das Stadtarchiv die *Neujahrsblätter der Bürgerbibliothek (Stadtbibliothek) Zürich 1645–1758* erwerben. Der Band war nach dem Standort der Bibliothek mit «Wasser Kilch Kupfer» beschriftet. Die Serie der 114 Blätter beginnt

1645, d.h. mit dem ersten Zürcher Neujahrsblatt überhaupt. Damit dokumentiert das Stadtarchiv auch den Anfang des Zürcher Neujahrsblattbrauches, der bis zur Gegenwart lebendig geblieben ist.

Das Stadtarchiv sucht seit einiger Zeit, auch seine *Quellenwerke* zu vervollständigen. Dabei ist sowohl an die historischen Quellen der Schweiz wie an die wichtigeren Editionen der Kantone gedacht. Während die Rechtsquellen der Schweiz und die Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, bereits komplett vorliegen, bestehen bei älteren schweizergeschichtlichen Quellen noch einige Lücken.

Die Sammlung der Faksimileausgaben der *Schweizer Bilderchroniken* liess sich ebenfalls abrunden. Die so genannte «Spiezer Chronik» wurde von Rudolf von Erlach (gest. 1507) in Auftrag gegeben. Verfasser der Chronik ist Diebold Schilling von Bern (gest. 1486); der «Spiezer Schilling», benannt nach dem früheren Aufbewahrungsort in Spiez, war sein letztes und zugleich künstlerisch bedeutendstes Werk. Die 1485 vollendete Handschrift bietet eine reich illustrierte Schweizer Chronik aus der Perspektive und zum Ruhm Berns. Ein Teilfaksimile erschien 1939 (Signatur Ba 74), das Vollfaksimile, welches das Stadtarchiv 2004 aus dem Antiquariatshandel erworben hat, in Luzern 1990 (Ba 229:1–2). – Das Stadtarchiv besitzt nun wieder alle vorliegenden Faksimile- und Halbfaksimileausgaben der berühmten Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts.

Die Originale der viel gebrauchten *Häuser- und Strassenverzeichnisse* (Stadt und eingemeindete Vororte) der Zeit von 1796 bis 1893 – insgesamt 23 Bände – mussten aus konservatorischen Gründen der Benützung entzogen werden. Das Stadtarchiv hat Gebrauchskopien hergestellt und in drei Exemplaren binden lassen. Sie stehen nun auch im Lesesaal direkt zur Verfügung (Signatur Ae 5–23). Die letzten Verzeichnisse dieser Art, erschienen 1895, 1899 und 1907, sind dagegen noch in genügender Zahl und gutem Erhaltungszustand vorhanden (Ae 24:1–3). Ebenso sind zur Vervollständigung von Serien einige Bürger- und Ansässenverzeichnisse kopiert und gebunden worden.

Neuerwerb und Katalogisierung

Jahr	Neuerwerbungen	Katalogisierungen		
		total	Monographien	Periodika
1999	587	546	514	32
2000	472	538	516	22
2001	523	355	331	24
2002	349	1458	1432	26
2003	577	1108	1088	20
2004	409	1554	1532	22

Gesamtrevision der Bibliothek 2003

Im Jahr 2003 fand vom 25. bis 29. August eine Revision des gesamten Bibliotheksbestandes statt. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Jahresberichte ins Magazin im Untergeschoss verschoben. Damit wurde im Obergeschoss Platz geschaffen für den ständigen wachsenden Bestand zur Zürcher und Schweizer Geschichte.

Elektronischer Bibliothekskatalog

Ab Ende 2001 werden alle Neuzugänge der Bibliothek im elektronischen Katalog des IDS (Informationsverbund Deutschschweiz) aufgenommen. Die Teilnahme beim Bibliotheksverbund zeigte in den letzten Jahren erste Früchte, denn vermehrt erschienen Kundinnen und Kunden, die erst durch die elektronische Katalogabfrage auf unseren Bibliotheksbestand aufmerksam wurden. Vor allem im Bereich der grauen Literatur können die Forschenden im Stadtarchiv manch überraschende Entdeckung machen.

Da wir kein Geheimtipp sein, sondern unser Angebot bekannt machen wollen, wurde bereits 2002 mit der Rekatalogisierung wichtiger Altbestände für die on-line-Abfrage im Katalog des IDS begonnen. Die vollständige elektronische Erfassung der Altbestände und damit der optimale Zugriff auf unseren Bibliotheksbestand soll möglichst rasch realisiert werden.

Benützung des Stadtarchivs

Schriftliche Archivauskünfte

Jahr	Auskünfte total	Amtliche Anfragen	Private Anfragen		
			total	Inland	Ausland
1997	676	244	432	255	177
1998	780	294	486	263	223
1999	690	328	362	195	167
2000	736	327	409	206	203
2001	743	351	392	193	199
2002	742	309	433	274	159
2003	764	308	456	287	169
2004	804	289	515	351	164

Die Gesamtzahl der beantworteten schriftlichen Auskünfte (brieflich und elektronisch) durch das Stadtarchiv zeigt in den letzten zwei Jahren eine leicht steigende Tendenz. Bei den amtlichen Auskünften handelt es sich zum grössten Teil um Erbennachforschungen, die das Stadtarchiv vorwiegend für das Bezirksgericht Zürich recherchiert. Seit der Einrichtung der Internet-Website des Stadtarchivs wird die Möglichkeit, dort Anfragen über ein Kontaktformular an uns zu richten, immer häufiger genutzt. Diese Art der Anfrage wird nicht nur von Fachleuten wie Historikern und Wissenschaftlerinnen gerne in Anspruch genommen, sondern im wörtlichen Sinne des «World Wide Web» auch von Personen, die sonst nicht in den Lesesälen der Archive anzutreffen sind und relativ grundsätzliche Fragen stellen («Warum ist das Zürcher Wappen blau?», «Was haben die Löwen mit Zürich zu tun?» usw.). Der geografische Radius der Herkunft der Anfragen – so zeigt sich – weitet sich mit diesem Dienstleistungsangebot entsprechend ebenfalls aus.

Mündliche – persönliche oder telefonische – Auskünfte werden statistisch nicht erfasst. Das Stadtarchiv beantwortet pro Jahr auf diese Weise einige tausend mündliche Fragen.

Dienstleistungen bei Publikationen und Filmen (Auswahl)

Wiederum wurde das reiche Archivmaterial des Stadtarchivs Zürich stark für publizistische Zwecke genutzt; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führten unzählige Recherchen für verschiedenste Publikationen und dokumentarische Filme durch. Zudem hat das Stadtarchiv Zürich zahlreiche Bilder aus seinen Fotosammlungen – insbesondere aus dem Schauspielhaus-Archiv – für Schulbücher und Lehrmaterial aus dem In- und Ausland zur Verfügung gestellt (u.a. Oldenbourg Schulbuchverlag München, Cornelsen Verlag Berlin, Compendio Bildungsmedien AG Zürich, C.C. Buchners Verlag Bamberg), ebenso für die Printmedien, Radio und Fernsehen, aber auch für das Historische Lexikon der Schweiz. Im Folgenden eine kleine Auswahl:

Daniel Foppa, *Max Frisch und die Neue Zürcher Zeitung*. Zürich 2003

Das Opernhaus Zürich: Geschichte und Geschichten seit 1891, SF DRS / 3sat, 2003 (Film)

Regine Abegg, Christine Barraud Wiener, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Neue Ausgabe, Bd. II.II: *Die Stadt Zürich, Altstadt links der Limmat, Profanbauten*. Bern 2003

Monika Imboden, «*Die Schule macht gesund: die Institutionalisierung des schul-ärztlichen Dienstes der Stadt Zürich und die Macht hygienischer Wissensdispositive in der Volksschule 1860–1900*». Zürich 2003

Sibylle Malamud, «*Die Ächtung des Bösen: Frauen vor dem Zürcher Ratsgericht im späten Mittelalter 1400–1500*». Zürich 2003

Thomas Huonker, «*Diagnose: ‚moralisch defekt‘: Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890–1970*». Zürich 2003

Carl-Jochen Müller, «*Auf dem Wege zur Wahrheit*» ... ist leicht straucheln: Ein «Arbeiter der Humanität» sucht Verwendung im nachrevolutionären Europa. In: *Das Gedächtnis der Verwaltung und ein Haus der Geschichte: Stadtarchivarbeit im 21. Jahrhundert*. Festschrift für Jörg Schadt anlässlich seines 65. Geburtstags. Mannheimer Geschichtsblätter, Neue Folge, 9/2002, Separat 2003

Verena Rothenbühler, Martin Lengwiler, *Macht und Ohnmacht der Ärzteschaft: Geschichte der Zürcher Ärzteschaft im 20. Jahrhundert*. Zürich 2004

Ute Kröger, «Zürich du mein blaues Wunder»: *Literarische Streifzüge durch eine europäische Kulturstadt*. Zürich 2004

Lukas Jaggi, *Brauchtum in der Schweiz* (Sechseläuten, Knabenschüssen, Schulsilvester), Sendung für Swissinfo/Schweizer Radio International, 2003.

Ursula Amrein, «Los von Berlin!»: *Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das Dritte Reich*. Zürich 2004

Werner Wüthrich, *Bertolt Brecht und die Schweiz*. Zürich 2004 (Publikation und Film)

Halina Pichit, Cabaret oder Kabarett? in: *Między «rajem» a «więzieniem». Studia o literaturze i kulturze Szwajcarii [Zwischen «Paradies» und «Gefängnis». Studien über Literatur und Kultur der Schweiz]*; Red. Barbara Rowinska-Januszewska; Poznan: Wydawnictwo Poznanskie 2004

Verena Naegele: *Himmelblau und Rosarot: vom Haus für gefallene Mädchen zum Sozial-Medizinischen Zentrum für Frau, Mutter und Kind*; Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 2004 (Maternité im Stadtspital Triemli)

Ze'ev Rosenkranz, *Privat und ganz persönlich: Albert Einstein*. Jerusalem – Bern – Zürich 2004

Philipp Sarasin (Hrsg.), *Wertes Fräulein, was kosten Sie?: Prostitution in Zürich 1875–1925*. Zürich 2004 (Begleitpublikation zur Ausstellung im Museum Bärengasse)

Meinrad Suter, *Kantonspolizei Zürich 1804–2004*. Zürich 2004

Hoffnung – ein deutscher Winterstern. Die Langhoffs; Cintec Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH Berlin, 2004 (Film)

Christoph König, *Engführungen – Peter Szondi und die Literatur*. Marbacher Magazin. Marbach, Deutsche Schillergesellschaft 2004

Leihgaben, Beratung und Mithilfe bei Ausstellungen (Auswahl)

Heimat-Los Schweiz. Deutschsprachige Literatur im Schweizer Exil 1933–1950. Ausstellung im Literaturmuseum Strauhof Zürich, 18. März–25. Mai 2003

Hans Erni – «das Landi-Bild 1939: Eine Rettungsaktion». Ausstellung im Landesmuseum, 27. August – 1. Dezember 2003

Bertolt Brecht und die Schweiz. Buchpublikation, Film und Ausstellung von Werner Wüthrich, Literaturmuseum Strauhof, 17. März – 31. Mai 2004

100 Jahre Schulhaus Gubel. Ausstellung im Schulhaus Gubel A, 17. Juni 2004

«Wertes Fräulein, wie viel kosten Sie?» *Prostitution in Zürich 1875 bis 1925*. Ausstellung im Museum Bärengasse, 21. Januar – 11. Juli 2004

Voll flockig: Das Müesli – von Bircher Benner bis Functional Food. Ausstellung im Mühlerama, 26. April 2004 – 15. Februar 2005

Engführungen. Peter Szondi und die Literatur. Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar, 12. Dezember 2004 – 27. März 2005

Lesesaalbenützung

Jahr	Lesesaalbenützungen total	Amtliche Benützungen	Private Benützungen
1999	2174	300	1874
2000	2029	361	1668
2001	2030	304	1726
2002	1670	199	1471
2003	1687	203	1484
2004	1701	184	1517

In den Jahren 2003 und 2004 blieb die Zahl der Lesesaalbesucherinnen und -besucher konstant. Im Vergleich zu den Zahlen der beiden Vorjahre 2001 und 2002 zeigt sich, dass die hohen Besucherzahlen von 2001 (2030) zwar nicht wieder erreicht wurden, jedoch zeichnet sich im Vergleich zum Jahr 2002 (1670) in den letzten beiden Jahren 2003 (1687) und 2004 (1701) ein leichter Anstieg ab. Ein Grund für die im Vergleich zu den Jahren 1999–2001 niedrigeren Besucherzahlen liegt zu einem grossen Teil

an unserem Internetauftritt. Seit 2003 erlauben die dortigen Suchmaschinen den Forscherinnen und Forschern, sich bereits zu Hause über unsere Bestände zu informieren und ersparen ihnen mehrere Gänge ins Stadtarchiv.

Im Jahr 2004 wurden verschiedene Hilfsmittel für den Lesesaal angeschafft: Schaumgummikeile und Bleischnüre erleichtern nicht nur das Arbeiten mit Archivalien, sondern gewährleisten auch eine schonende Behandlung derselben.

Bearbeitete Themen im Lesesaal

Im Folgenden wird lediglich eine Auswahl der Themen, über die im Lesesaal des Stadtarchivs recherchiert wurde, aufgelistet. Neben den genealogischen Recherchen und der Suche nach Informationen über Gebäude, Orte und Plätze in Zürich, zeigt die untenstehende Auswahl die Vielfältigkeit der Themen:

Dissertationen und Lizentiatsarbeiten

- Aktenführung und Stigmatisierung (Diss.)
- Ansichten und Einstellungen zur Geschichte des nicht fiktionalen Films in der Schweiz von den Anfängen 1896–1964
- Armenwesen der Stadt Zürich in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts (Liz.)
- Das Quartier Grünau in Altstetten (Liz.)
- Der VSETH und die 68er-Bewegung (Liz.)
- Disziplinarischer Schulausschluss in Zürich 1900–2000 (Diss.)
- Entstehung der staatlichen Subventionspolitik für Zürcher Theater (Diss.)
- Hitlerjugend in der Schweiz (Liz.)
- Jakob Ruf, Theaterautor (1500–1558) (Liz.)
- Karl Moser, Architekt (1907–1914) (Liz.)
- Lebensmittelrationierung im und nach dem 1. Weltkrieg (Liz.)
- Moritz Heidenheim von Worms, Prediger der englischen Kirche in Zürich (Diss.)
- Musik in Zürich (Diss.)
- Paul Kletzki (Diss.)
- Prostitution in Zürich in der Zwischenkriegszeit (Liz.)
- Prostitution und Geschlechtskrankheit (Liz.)
- Psychologie und Gesellschaft (Diss.)
- Das Spital im Mittelalter (Liz.)
- Die Stadt Zürich im Zweiten Weltkrieg (Liz.)
- Verschönerungsverein (Diss.)
- Zürcher Adel um 1500 (Diss.)
- Zürcher Schauspielhaus 1938–1945, die Rolle der Emigranten (Diss.)

Weitere im Lessaal des Stadtarchivs recherchierte Themen¹

- 100 Jahre Automobilclub der Schweiz (ACS)
- Amerikanische Kunst in der Schweiz 1945–1960
- Bälle (Veranstaltungen) in Zürich
- Sabina Spielrein (Psychoanalytikerin, Mitarbeiterin C.G. Jungs)
- Der Bau der heutigen Tramlinie 6
- Beiträge der Stadt Zürich an den Betrieb nicht subventionierter Kleintheater
- Chalets des Bircher-Benner-Sanatoriums «Zur lebendigen Kraft»
- Chronik des Turnvereins Unterstrass
- Das Denkmal der Arbeit auf dem Zürcher Helvetiaplatz
- Das Globusprovisorium auf der Bahnhofbrücke
- Das Pflanzwerk der Stadt Zürich in Giswil
- Das Verhältnis von Städtebau und Individualverkehr
- Das Werden des modernen Kantons Zürich, 1794–1845
- Der Erismann- und Bullingerhof
- Der Pilgerweg Zürich–Einsiedeln
- Die Ankunft der tschechoslowakischen Emigranten in Zürich 1968/69
- Die Brunnen der Stadtkreise 7 und 8
- Die Drucker-Familie Gessner um 1700
- Die Entstehung und Geschichte des «Birchermüesli»
- Die Jugendanstalt Regensberg
- Die Landesausstellung 1939 im Zusammenhang mit dem Schweizer Heimatschutz
- Die Riedtlisiedlung von Friedrich Fissler, Architekt
- Die Wirtschaftslage Zürichs anfangs 20. Jahrhundert
- Die Zürcher Seidenindustrie
- Die Einbürgerung von Ostjuden nach dem 1. Weltkrieg
- Die Entstehung der Feuerwehr in Zürich
- Die Ernährung während der Industrialisierung in der Stadt Zürich 1880–1914
- Flüchtlingskinder in Zürich 1939–1944
- Generationsbeziehungen in Migranten-Familien
- Georg Heinrich Fäsi, Seidenhändler von Zürich
- Hans Finsler, Fotograf
- Hans Swarowsky, Dirigent am Zürcher Stadttheater (1937/38)
- Die Kostümzeichnerin Ruth Zürcher am Schauspielhaus Zürich, 1939–1942
- Leere Gräber auf dem Friedhof Enge
- Medizin in Zürich im Mittelalter
- Mileva Marić Einstein
- Schifffahrt auf Limmat und Zürichsee im Frühmittelalter
- Die Spanische Grippe 1918 in Zürich
- Der Stand der Gesellen in den Zürcher Zünften

¹ Darunter können sich ebenfalls akademische Abschlussarbeiten befinden.

- Umbau und Renovierungen des Kirchturms Fraumünster
- Verkehr in Zürich im 18. Jahrhundert
- Verkehrsgeschichte: Entwicklung der LKW-Performance in der Zwischenkriegszeit
- Wohnbauten in Fluntern der 1950er Jahre
- Zensur von Theater, Cabaret, Varieté und Film in Zürich
- Die Zürcher Zündholz-Industrie

Informatik

Systemaufbau

In den Jahren 2003 bis 2004 wurde das 1997 installierte EDV-System «StAr2000» hardware- und softwaremässig kontinuierlich ausgebaut. Unter anderem sind die beiden Server mit einem zusätzlichen Arbeitsspeicher und einer Harddisk aufgerüstet worden. Ende 2004 wurden elf neue PC's beschafft, um die zum Teil mehr als acht Jahre alten Arbeitsstationen zu ersetzen. Zusätzlich kamen drei kleinere Arbeitsdrucker zum Einsatz, und ein Abteilungsdrucker wurde ausgewechselt; der Anschluss ans Netz erfolgte zu Beginn des Jahres 2005. Dabei konnte auch das Betriebssystem NT-Workstation durch Windows XP und Office 97 durch Office XP ersetzt werden.

Einige statistische Angaben

In die Archivdatenbank wurden während den Berichtsjahren 62 neue Archivbestände aufgenommen und 341 neue Detailverzeichnisse erfasst. Ende 2004 sind somit 3990 Archivbestände in der Archivdatenbank registriert und 1'274 Detailverzeichnisse erfasst. Über 1700 Urkunden und Verträge wurden in der Urkundendatenbank neu eingetragen. In der Urkundendatenbank sind Ende 2004 über 13'500 Urkunden und Verträge abrufbar. 2003 ist eine Access-Datenbank für die Erschliessung der Staatsschutzakten in Betrieb genommen worden; darin sind in den zwei Berichtsjahren 54'000 Fichen und über 3'500 Dossiers erfasst worden. In der Access-Datenbank für das Schauspielhaus Zürich und der dazugehörigen Bildersammlung sind 6'491 Stücke, 5'041 Personen und 14'329 einzelne Bildbeschreibungen vorhanden. In der Accessdatenbank zur Verwaltung der Videothek sind 401 Videos registriert, in der Plakatdatenbank 5'091 Plakate.

Internetauftritt

Die Internetseite des Stadtarchivs steht seit Sommer 2003 der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Auftritt des Stadtarchivs ist inhaltlich und formell in den gesamtstädtischen Internetauftritt integriert und im Sommer 2004 in das CMS-System der Stadt überführt worden. Die umfassende Onlineabfrage über sämtliche Archivbestände und Urkunden des Stadtarchivs Zürich bis 1798 ist dabei eine der wichtigsten Dienstleistungen für unsere Benutzerinnen und Benutzer; auf dem Internet sind zusätzlich bereits über 400 detaillierte Verzeichnisse als PDF-Dateien abrufbar. Der Besucherin und dem Besucher der Website stehen verschiedene Recherchemöglichkeiten zur Verfügung. Die Suche kann über eine freie Suchmaske erfolgen oder über geführte Recherchen via Schlagwörter und Provenienz. Auch eine Navigation innerhalb des Archivplans ist möglich. Neben vielen Informationen über das Stadtarchiv, seine Bestände und seine Bibliothek werden dem Publikum wissenschaftliche Texte zu Archivbeständen zur Verfügung gestellt; so etwa eine Chronologie der Einbürgerungsakten Albert Einsteins von Dr. Robert Dünki

oder historische Fotografien zum Sihlwald mit Beschreibungen, ein Projekt das in Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich unter der Projektleitung von Dr. Elisabeth Weingarten-Guggenheim, Fachbereichsleiterin Sihlwald, stattfand.

Die beiden Informatik-Leiter von Stadtarchiv und Statistik Zürich erarbeiteten Vorschläge zur Informatik-Zusammenarbeit und begannen mit deren Umsetzung. So konnten zum Beispiel im Herbst 2004 durch die Anbindung des Stadtarchivs an das Glasfasernetz wiederkehrende Kosten gesenkt werden.

Raum und Einrichtung

Ausstattung der Magazine

Auf Ende 2003 hat das Stadtarchiv sein Aussenlager an der Konradstrasse definitiv geräumt. Die seit 1999 dort aufbewahrten Krankengeschichten des Stadtspital Triemli wurden nach Absprache mit der Spitalleitung kassiert. Von der Konradstrasse hat das Stadtarchiv rund 440 Laufmeter Gestellfläche in das Aussenlager St. Antonius verschoben. Damit konnten auch die letzten Winkel mit Lagergestellen ausgestattet werden. Um zusätzlichen Platz im Hauptlager am Neumarkt zu gewinnen, wurden rund 150 Laufmeter Akten ausgelagert. Die Lager sind nun fast zu 100 Prozent belegt, so dass das Stadtarchiv bis zur Fertigstellung der neuen Lagerräume im Verwaltungszentrum Werd 2005 keine grösseren Aktenmengen von der Verwaltung übernehmen kann.

Die Aussenlager des Stadtarchivs

Im Oktober 2005 wird das Stadtarchiv voraussichtlich die ersten Lagerräume im Verwaltungszentrum Werd beziehen können. Die Fläche der acht Lagerräume umfasst rund 1300 m². Rund 3'500 Laufmeter Lagergestelle werden in der ersten Etappe zur Verfügung stehen. Die Lagerräume sollen mit handbetriebenen Rollanlagen ausgestattet werden, was eine optimale Raumausnutzung sicherstellt. Es ist geplant, in den nächsten drei Jahren noch zusätzlich rund 7'000 Laufmeter auszustatten. Auf Ende 2005 ist die definitive Aufgabe des Aussenlagers «Dorflinde» an der Schwamendingenstrasse 41 geplant. Die dort sich befindenden Akten werden in die beiden Aussenlager des Stadtarchivs umplatziert. Bei dieser Umräumaktion müssen über 700 Laufmeter Akten verschoben werden.

Verschiedene Veranstaltungen

Am 8. April 2003 besuchten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Bevölkerungsamtes* das Stadtarchiv. Mit dem Bevölkerungsamt arbeitet das Stadtarchiv bei Personenrecherchen häufig zusammen.

Das Stadtarchiv beteiligte sich mit seiner Ausstellung LEBENSZEICHEN in der Nacht vom 4./5. September 2004 an der vom Verein der Zürcher Museen organisierten *Langen Nacht der Museen*. Es wurden Führungen und Erfrischungen angeboten, und die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen dem interessierten Publikum für Auskünfte und Diskussionen bis am Morgen um 3 Uhr zur Verfügung.

Im Zuge einer verstärkten *Zusammenarbeit mit der Universität Zürich* zeigte das Stadtarchiv 2003 und 2004 verschiedenen Studierenden im Rahmen der historischen Proseminare und von Kolloquien ausgesuchte Dokumente und führte sie in die Arbeit der Archivarinnen und Archivare ein.

An den zahlreichen *Führungen* durch das Stadtarchiv nahmen unter anderem teil: aus der Stadtverwaltung Stadtrat Robert Neukomm und seine Forstkollegen (13. August 2004), die Personalvereinigung des TAZ (16. Mai 2004), das Finanzmanagement der Zentralen Dienste des SD; aus dem Archivbereich begrüßten wir die Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs Appenzell-Ausserrhoden (10. November 2004) oder die Abteilung Archive der Swiss Re (25. November 2004); als private Gruppen waren die Zunft zu den Drei Königen (24. Mai 2004) und die Vorsteherschaft der Zunft Wollishofen (29. Januar 2004).

An *internen Veranstaltungen* wurden – neben den üblichen internen Weiterbildungen – auch Besichtigungen organisiert, die im Zusammenhang mit unserer Arbeit stehen. So wurde das Personal des Stadtarchivs Ende 2003 durch das Museum Bärengasse geführt, für dessen Ausstellungen das Stadtarchiv immer wieder Leihgaben zur Verfügung stellt. Der Bühnenmeister des Schiffbau-Theaters zeigte uns die aufwendige Arbeit, die hinter der Bühne eines Schauspielhauses stattfindet. 2004 konnten wir das von Johannes Werdmüller von 1777 bis 1782 erbaute Muraltengut (das damalige «Werdmüllersche Landgut in Enge»), besichtigten, das seit 1944 im Besitz der Stadt Zürich ist und vom Stadtrat für Repräsentationszwecke genutzt wird. Ende 2004 wurde das Stadtarchiv durch die Ausstellung des Museums Rietberg geführt, und Museumsdirektor Albert Lutz zeigte seine reichhaltige und repräsentative neue Depotanlage, die vom Museum benutzte Inventarisierungs-Software. Das Museum befindet sich in der Villa Wesendonck, wo von 1849 bis 1858 Richard Wagner und seine Frau Minna beim Fabrikantenehepaar Otto und Mathilde Wesendonck Zuflucht fand. Wagner wohnte im neben der Villa stehenden Fachwerkhaus, dem «Asyl auf dem Grünen Hügel», wie er es nannte. Heute befinden sich im Nachfolgebau des «Asyls»



Aussicht von der obersten Gerüstplattform des Fraumünsterturms am 20. Oktober 2004 (Foto: Ruth Fink)

Bürräumlichkeiten des Museums. Im Stadtarchiv Zürich werden sowohl die Akten des Museums Rietberg, insbesondere die Gründungsakten von Eduard von der Heydt, sowie der schriftstellerische und briefliche Nachlass von Mathilde Wesendonck aufbewahrt.

Seit 1731 werden in den Kugeln des Turmes der Fraumünster-Kirche bei jeder Renovation Dokumente eingelagert, welche der Nachwelt etwas von den Lebensumständen der zeitgenössischen Zürcherinnen und Zürcher überliefern sollen. Im Zusammenhang mit der Sanierung von Schiff und Turm von 2004 erhielt das Stadtarchiv von der Kirchenpflege Fraumünster die traditionelle Gelegenheit, Vorschläge bezüglich der einzulagernden Dokumente zu machen. In diesem Zusammenhang wurde die ganze Belegschaft des Stadtarchivs eingeladen, am 20. Oktober 2004 unter der Leitung des Architekten Peter Fässler den Turm auf dem Aussengerüst bis zur obersten Plattform zu besteigen – eine etwas windiges, aber aussichtsreiches Abenteuer. Das Stadtarchiv nahm dann auch an der feierlichen Einlagerung auf der Plattform unter dem Dach teil, die am 6. Dezember 2004 stattfand.

Dank

Johannes A. Abegg (Familiengeschichte Abegg: Johann Jacob Abegg 1685–1744, Vorfahren und Nachkommen), Dieter Ackerknecht (Publikation über den Veterinärana-tomen Eberhard Ackerknecht 1883–1968), Ursula Baumann-Klein (Ergänzungen zum Archiv Walter Baumann 1925–2001, Publizist, Lokalhistoriker, Redaktor «Turicum»), Dr. Barbara von Beust (Archiv der Familie von Beust, Schweizer Zweig), Kurt Bigger (Pro-gramme des Schauspielhauses, vierziger bis sechziger Jahre), Nadine Bircher (Lizentiats-arbeit), Josua Boesch (Predigten von Luca Genlero), Robert Cramer (Familiengeschichte Cramer), Dr. Ricarda Dick (Publikation), Valérie Eisler (Materialien Theater / Opernhaus), Grete Fischer-Zeller (Nachlass von Rudolf Zangger 1804–1877, Gemeindepräsident von Unterstrass), Ralph Fischlin, dipl. Ing. chem. ETH (Firmenarchiv der Carpentier AG 1853 ff.), Hans Fitze (Üetliberg-Dokumentation von Arnold Fitze), Daniel Foppa (Publikation), G. Fraefel-Raschle (Fotografien), Paul Furrer (Postkarten um 1914/15), Werner Gadliger (Fotografien und Publikationen), Claire Geyer (Drucksachen des Museums Bellerive), Bernd Götting (Publikation über Heidemarie Hatheyer), Dr. med. Roger Gonzenbach (zwei Publikationen), Dr. Rudolf Graber (Aufsatz über die Hungerkrise 1770/72), Norbert Graf (Publikation über «Lulu» in Zürich 1937), Jakob Grelli (Publikation «2000 Jahre Altstetten»), Margrit Häfner (Hausurkunden Schmidgasse 4), Christian Heinz (Fotografien Schauspielhaus), Cleria Hoffmeister (Nachlass von August Hoffmeister 1883–1969, Kaufmann, schweizerischer Honorarkonsul in China), Pfr. Peter Hofmann (Publikation), Gertrud Hollinger (Dokumente der Familie von Hedwig und Arthur Hol-linger-Baer 1910–1956), Dr. Hugo Hungerbühler (Publikationen), Dr. Thomas Huonker (Publikation über das Männerheim Rossau), Monika Imboden (Publikation über die An-fänge des schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich), Reinhard Kaiser (Publikation über Edwin Geist), Leo J. M. Koenders (Fotografien), Barbara Kuhn (Fotografie zur Seegfrörni 1929), Margrit Landgraf-Schärer (Wappenbrief für Johann Landgraf 1857–1931, 1914), Martin Lehmann (Tonband Heinrich Gretler), Aida Lüde (Memorabilia Tigurina, 1742), E. Lüönd (Unterlagen zur Sihlcity der Theo Hotz AG), Peter Marcel Mäder (Publika-tionen zur Schützengesellschaft der Stadt Zürich und zur Gilde der Bombenwerfer), Paul G. Maier (Dokumentation zur Maschinenfabrik Oerlikon), Annemarie Meier-Sollberger (Diapositive: Zürich, Flugplatz Dübendorf), Dr. Carl-Jochen Müller (Publikation über Carl Scholl), Ester Näf Nelli (Publikation der Aktiengesellschaft Leu & Co. Zürich, 1920), Peter Niederhäuser (Publikation), Dr. Gian A. Nogler (Nachlass Walter Baumann alias Walbaum 1915–1993, Mundartschriftsteller, Stadtoriginal), Anja Ott (Leonard Steckel, Dias Schau-spielhaus), Heidi Parker (Nachlass Erwin Parker, Schauspieler 1903–1987, Ergänzungen), Dietrich Pestalozzi (Archiv der Eisenhandelsfirma Pestalozzi + Co AG 1788–1945), Urs Peier-Furrer (Fotografien zum Abfuhrwesen und zur Strassenreinigung), Georges Pfen-ninger (Volleyballclub SPADA), Maria Rast (Publikationen, Fotografie), Dipl.-Ing. Karl Reichert-Paggi (Fotografie), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Publikation Mathilde Wesendonck), Myrta Rööslü (Publikation, Ansicht von der Waid), Roman G. Schönauer (CD zum Saf-fran-Archiv, Neujahrsblatt), Willy Schoop (Publikationen über Seiler-Modellbahnen),

Helga Schröter (Reisekarte der Schweiz), Hans Schudel (Volleyballclub SPADA), Gernot Schwarz (Materialien zu Zürichtal auf der Krim), Georg Sibler (Publikation), Staatsarchiv des Kantons Appenzell AR, Dr. P. Witschi (Ansichtskarten), Staatsarchiv des Kantons Zürich (Predigt von Antistes J. R. Ulrich und Publikationen), Stadtarchiv Grenchen, Salome Moser Schmitt (Fotografien des Männerchors Zürich), Stadtarchiv Sursee, Stefan Röllin (Postkarte Altstetten), Stadtarchiv Wil, Werner Warth (Briefe um 1910/14), Stadtarchiv Winterthur (Porträtzeichnungen im Lichtdruck von Gregor Rabinovitsch 1884–1958), Barbara Stanischeff (Buch über Antistes Antonius Klingler), Hermi Steckel (Video-Kassetten), Hans Stünzi und Prof. Peter Ziegler (Urkunden zum Wettingerhaus), Magnus Styger (Verzeichnis der Flurwege in Oberstrass), Barbara Vannotti (Publikation), Eva Wagner-Herzog (Kopie Notizen Dr. Meyer-Hofmeister, Arzt), Dr. Wolfgang Wahl-Guyer (Publikation Adolf Guyer-Zeller), Walter Wehrle (Foto-Dokumentation «Sport und Spiel in Zürich»), Adolf Widmer (Neujahrsblatt des Ortsgeschichtlichen Vereins Oerlikon), Dr. Jürg Wille (Tagebücher und Akten von Hans Conrad Pestalozzi 1793–1860), Willi Wottreng, M. A. (Publikationen), Dr. Werner Wüthrich (Publikation), Prof. Dr. h. c. Peter Ziegler (Publikationen), Prof. Dr. Werner G. Zimmermann (Publikationen, Bildmappen des Berichthauses, Medaille, Materialien zur Hirsebreifahrt 1976), Leonard Zubler (Fotoarchiv Theater Neumarkt).

Das Stadtarchiv dankt auch allen Donatorinnen und Donatoren, die auf dieser Liste nicht aufgeführt sind.

Öffentlichkeitsarbeit



Haus zum Rech mit Gimmerturm und Predigerkirtum vom Obergericht (Foto: Giorgio Hoch)

Öffentlichkeitsarbeit

Archivführungen – Öffentlichkeitsarbeit im Stadtarchiv Zürich

Max Schultheiss

Die Öffentlichkeitsarbeit gehört zu den wichtigen Aufgaben des Stadtarchivs. Laut Archivreglement vom 24. Januar 2001 ist das Stadtarchiv verpflichtet, «seine Bestände durch Öffentlichkeitsarbeit bekannt zu machen» (Art. 39, lit. g). Diese Aufgabe wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs gerne wahrgenommen.

Es gibt für Archive verschiedene Möglichkeiten, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und so einen Beitrag zum *Service public* zu leisten: Die Archivbestände können zum einen von der interessierten Öffentlichkeit nach Ablauf der Schutzfrist eingesehen werden. «Für Akten im Stadtarchiv gelten Amtsgeheimnis und Datenschutz während einer Schutzfrist von 30 Jahren, von ihrer Anlage an gerechnet. Für Akten mit Personendaten beträgt diese Schutzfrist 30 Jahre seit dem Tod der Betroffenen und, falls der Tod ungewiss ist, 100 Jahre seit ihrer Geburt. Sind weder Todes- noch Geburtsdatum einer Person feststellbar, endet die Schutzfrist 80 Jahre nach der Anlage. Vorbehalten bleiben Regelungen übergeordneten Rechts» (Archivreglement, Art. 34). Im Lesesaal werden die Besucherinnen und Besucher fachlich beraten und können selbständig mit den Beständen arbeiten. Eine reichhaltige Präsenzbibliothek steht ihnen dort für weiterführende Recherchen zur Verfügung. Das Stadtarchiv organisiert zudem Ausstellungen im Haus zum Untern Rech oder unterstützt Ausstellungsprojekte öffentlicher und privater Einrichtungen. Das Stadtarchiv nimmt an solchen Projekten beratend teil und stellt den Ausstellungsmachern eigenes Archivmaterial als Leihgabe zur Verfügung. Darüber hinaus publiziert das Stadtarchiv wissenschaftliche Beiträge und gibt alle paar Jahre einen ausführlichen gedruckten Jahresbericht heraus.

Zudem werden im Stadtarchiv seit Jahren Archivführungen abgehalten. Auf Wunsch werden diese thematisch aufgebaut, indem etwa bestimmte Verwaltungseinheiten, kulturelle Institutionen oder ein fest umrissener Zeitraum etwas genauer unter die Lupe genommen werden. Allgemein gehaltene Archivführungen finden ebenfalls statt und geben einen interessanten Einblick in die Aufgaben, Pflichten und Kompetenzen des Stadtarchivs. «Die Archivbestände des Stadtarchivs stehen der Öffentlichkeit nach Ablauf der Schutzfrist im Rahmen der Benützungsordnung grundsätzlich unentgeltlich zur Einsichtnahme zur Verfügung» (Archivreglement, Art. 49).

Die Besucherinnen und Besucher, welche in den letzten beiden Jahren an Archivführungen des Stadtarchivs Zürich teilgenommen haben, können gruppenspezifisch folgendermassen klassifiziert werden:

- Mitarbeitende der Stadtverwaltung, z. B. des Sozialdepartements oder des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements.
- Mitarbeitende kommunaler, kantonaler und staatlicher Einrichtungen, z. B. das Personal des Staatsarchivs Appenzell Ausserrhoden.
- Lehrkräfte und Studierende von Universitäten, Fachhochschulen und sonstigen schulischen Einrichtungen, z. B. Studentinnen und Studenten des Proseminars «Einführung in die Geschichte des Mittelalters» des Historischen Seminars der Universität Zürich oder des Studiums «Information und Dokumentation» der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur.
- Mitarbeitende von Firmen, Vereinen und weiteren privaten Institutionen. Dazu gehören zum Beispiel die Mitglieder der Zunft zu den Drei Königen oder der Zunft Wollishofen. Zum Teil befinden sich die Archive der dieser Gruppe zugeordneten Institutionen im Stadtarchiv.
- Sonstige Interessierte wie Quartierbewohnerinnen und -bewohner der Zürcher Altstadt.

Konzeptionell werden die Archivführungen seit einiger Zeit in modifizierter Form abgehalten. Dazu einige grundsätzliche Bemerkungen: Aus Platzgründen wird die Teilnehmerzahl an Archivführungen auf etwa zwanzig Personen beschränkt, grössere Gruppen werden aufgeteilt. Die zur Ansicht vorbereiteten Dokumente werden im Lesesaal präsentiert, da dafür in den Untergeschossen zuwenig Platz vorhanden ist. Deshalb finden grössere Archivführungen am besten jeweils montags oder abends statt, wenn der Lesesaal geschlossen ist; sie werden in der Regel von zwei Fachpersonen aus dem Stadtarchiv geleitet. Kleinere Archivführungen können weiterhin auch zu den Bürozeiten veranstaltet werden.

Die Archivführungen werden individuell und, wie bereits bemerkt, gruppenspezifisch zusammengestellt. Ein festes Programm dazu gibt es zwar nicht, doch die folgenden Elemente (Hausgeschichte, Dauer- und Wechselausstellungen, Archivgeschichte und die Archivalien des Stadtarchivs) sind feste Bestandteile der Führungen:

1. Das Haus zum Untern Rech wird als Sitz des Stadtarchivs am besten direkt in die Archivführung miteinbezogen: Die ältesten Bauteile dieses am Neumarkt 4 gelegenen, ursprünglich dreistöckigen Hauses stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Das romanische Rundbogenfenster und die Rundbogentür in der Wand rechts neben der Haustür datieren aus dieser frühen Bauphase. 1534 und 1574 wurde das Gebäude renoviert. Die beiden Jahreszahlen findet man, vom Lichthof aus leicht erkennbar, am grossen Spitzbogendurchgang bzw. an der vorderen Lichthofwand. Die gemalten Untersichten der Treppenbalkone sind kunstgeschichtlich interessant



Untersichten der Treppenbalcone im Lichthof des Hauses zum Untern Rech (Foto: Giorgio Hoch)

und werden dem 17. Jahrhundert zugeordnet. Sehenswert im zweiten Stock sind die spätgotische Holzdecke im 1495 neu eingerichteten Saal und die kassettierte Holzbalkendecke des 17. Jahrhunderts im Zimmer nebenan. Wertvolle Ausstellungsobjekte im Korridor des zweiten Stocks sind die mittlerweile acht Eisentrühen und der bis auf Itelhans Ziegler (1500–1580) zurückgehende grossformatige Stammbaum der Familie Ziegler aus Zürich. Das Untere Rech wurde erst im 17. Jahrhundert vom Oberen Rech an der Spiegelgasse 26 getrennt, doch gehörte der zweite Stock des unteren Hausteils von 1632 bis 1853 weiterhin zum Oberen Rech.

Der Lichthof wird für Wechsausstellungen genutzt. Die Dauerausstellung direkt daneben im Erdgeschoss ist wegen des bekannten Stadtmodells ein ständiger Publikumsmagnet, besonders für Reisegruppen und Schulklassen. Das detailgetreue Modell zeigt Zürich um 1800 im Massstab 1:500 und wurde von Hans Ferdinand Langmack (1881–1952) zwischen 1920 und 1942 geschaffen. 1940 kaufte die Stadt das Modell für das Baugeschichtliche Museum, welches 1943 im Helmhaus eingerichtet wurde (seit 1958: Baugeschichtliches Archiv). 1976 wurde das Stadtmodell an seinem jetzigen Standort wiederaufgebaut, während in den neu erstellten Büro- und Archivräumlichkeiten das Stadtarchiv und das Baugeschichtliche Archiv untergebracht wurden. Grundlegend für Langmacks Werk war der von Johannes Müller (1733–1816) angefertigte Zürcher Stadtplan von 1788 bis 1793. Ein Faksimile des Müllerplans in halbem Massstab von 1974 hängt direkt neben dem Stadtmodell. Dort findet man auch einen Murerplan. Die für die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtopographie bedeutende Planvedute wurde 1576 von Jos Murer (1530–1580) geschaffen. Gezeigt wird ein kolorierter Abzug um 1700. Weitere Ausstellungsobjekte sind der Kupferblechhelm mit Eisenspitze vom 1935/36 renovierten Südturm des Grossmünsters und die von Johannes Füssli (1750–1817) im Jahre 1789 gegossene Glocke vom Dachtürmchen des Rennwegtors.

2. Hinweise zu den früheren Bewohnern des Hauses zum Untern Rech: Nach den ältesten erhaltenen Steuerbüchern von 1357 bis 1370 wohnte Ritter Gottfried IV. von Hüenberg in dem Haus. Er entstammte einem Zuger Adelsgeschlecht, war Zürcher Stadtbürger und gehörte als solcher dem hiesigen Rat an. Sein Schwiegersohn, Peter V., genannt Storch von Hüenberg, lebte zusammen mit seiner Ehefrau Adelheid ebenfalls dort. Adelheid kann noch 1397 als Bewohnerin nachgewiesen werden. In dem Jahr war sie nämlich in einen Rechtsstreit mit dem beim heutigen Obergericht gelegenen Barfüsserkloster verwickelt, in dem die Besitzverhältnisse von Haus und Garten geklärt wurden. Von 1401 bis mindestens 1417 logierte ein gewisser Klaus Hemmerli im Rech. Das Haus kam dann an die Zürcher Familie Eggrich, welche es nach einem Erbschaftsstreit 1457 ans Barfüsserkloster veräusserte. 1461 gelangte die Liegenschaft an die einflussreiche Zürcher Familie Röist, in deren Besitz sie bis etwa 1573 verblieb. Heinrich Röist (gest. 1509), sein Sohn Marx (1454–1524) und dessen Sohn Diethelm (1482–1544) waren die prominentesten Bewohner des Rech. Eine Gedenktafel an der Aussenfassade gegen den Neumarkt erinnert an sie. Die

Röist stellten für längere Zeit einen der beiden Bürgermeister. Heinrich Röist, Bürgermeister mit einigen Unterbrüchen von 1469 bis 1501, erlebte 1489 den Sturz von Mitbürgermeister Hans Waldmann. Röist schadete dies nicht, zumal er schon ab 1492 wieder zum Bürgermeister eingesetzt wurde. Marx Röist, Bürgermeister von 1505 bis 1524, wurde nach der Schlacht bei Murten 1476 zum Ritter geschlagen. 1515 war er einer der Anführer bei der von den Eidgenossen verlorenen Schlacht bei Marignano. Diethelm Röist, Bürgermeister von 1524 bis 1544, förderte Zwingli und unterstützte die Reformation. Sein Bruder Caspar Röist (1478–1527) war Kommandant der päpstlichen Schweizergarde. Er fiel am 6. Mai 1527 beim so genannten Sacco di Roma.

Diethelms Sohn Jakob Röist (1523–1573) lebte bis zu seinem Tod im Rech, das anschliessend die Familie von Escher erwarb. Unter Johannes Escher vom Luchs (1540–1628) wurde es 1574 umfassend renoviert. An einer Wand im Lichthof findet man das stark verblasste Allianzwapfen von Escher und seiner 1588 verstorbenen ersten Ehefrau Verena Wirz. Johannes Escher war Constaffelherr im Baptistalrat von 1572 bis 1628. 1619 verkaufte er das Rech an den Kaufmann Ludwig von Orelli (1576–1632), der mit Seide, Wolle, Getreide und Vieh handelte und sich in Geld- und Wechselgeschäften engagierte. Von Orelli starb 1632 und hinterliess zwei Töchter, die mit ihren Ehemännern und Nachkommen das Haus teilten. Katharina von Orelli (1619–1690) bewohnte mit ihrem Gatten, dem nachmaligen Bürgermeister Johann Kaspar Hirzel (1617–1691), das Obere Rech und den zweiten Stock des Unteren Rech, ihre ältere Schwester Regula von Orelli (1612–1676) zusammen mit Rittmeister Hans Ulrich Rahn (1607–1679) den restlichen Teil des Unteren Rech. Rahn musste 1651 unter skandalösen Umständen als Landvogt von Andelfingen zurücktreten, doch wurde er 1656 wieder in den Grosse Rat gewählt und damit wenigstens teilweise rehabilitiert.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts trifft man Obervogt Johannes Landolt (1716–1770) im Unteren Rech. Er war mit Margaretha Hirzel (1714–1784) verheiratet. Von ihm erbte sein ältester Sohn, Salomon Landolt (1741–1818), das Haus. Er war von 1781 bis 1787 Landvogt von Greifensee und von 1795 bis zum Ende des Ancien Régime Landvogt von Eglisau. Seinen Lebensabend verbrachte Salomon Landolt auf dem Schloss seines Schwagers in Teufen ZH und in Andelfingen, wo er 1818 verstarb. Gottfried Keller verewigte den legendären Landvogt von Greifensee in seiner gleichnamigen Züricher Novelle. Salomon Landolt verkaufte 1790 das Haus zum Untern Rech an Bankdirektor Hans Kaspar Schulthess (1709–1804), der damals im benachbarten Haus zum Rechberg (ab 1839: Steinberg) residierte. Franziska Margaretha Karoline Schulthess-Meyer (1768–1835), Witwe von Hans Kaspars Sohn Leonhard (1753–1803), machte das Haus zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt und lebte dort bis zu ihrem Tod. 1846 verkauften Karl Gustav von Schulthess Rechberg (1792–1866) und die Erben seines verstorbenen Bruders Adolf Friedrich (1798–1842) das Untere Rech an Tischlermeister Johann Jakob Nabholz (1821–1887) und dessen



Stadtmodell von Hans Ferdinand Langmack (Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

Schwager Peter Rugaard (1817–1846), welcher jedoch im selben Jahr verstarb, worauf seine Ehefrau Margaretha Rugaard-Nabholz (1813–1856), die Schwester von Nabholz, an seine Stelle trat. Gleichzeitig erwarben die Käufer das Obere Rech von den Erben des Staatsrats Johann Jakob Hirzel (1770–1829). Das Haus wurde als Mietshaus eingerichtet, doch beherbergte es weiterhin bekannte Personen. Am bedeutendsten sind der Serbe Svetozar Marković (1846–1875) und der Russe Constantin von Monakov (1853–1930). Marković ist der Begründer des serbischen Sozialismus und lebte von Januar bis März 1870 im Untern Rech. Der berühmte Neurologe von Monakov richtete dort eine private Poliklinik für Nervenranke ein, welche von 1887 bis 1913 bestand. Nach weiteren Besitzerwechseln gelangte das Haus 1893 an den Architekten Gustav Wülffe (1840–1904). Dessen Sohn, Ernst Heinrich Wülffe (1872–1955), verkaufte es 1950 an die Alkoholfreie Restaurant AG, Bahnhofstrasse 72.

1962 schliesslich wurde das Haus von der Stadt Zürich erworben. 1971 begannen die Renovationsarbeiten, und 1976 bezogen das Stadtarchiv, das Baugeschichtliche Archiv und das Büro für Archäologie das Haus zum Untern Rech. Das Gebäude wäre übrigens früher beinahe abgerissen worden. In den 1930er Jahren beabsichtigte die Stadt, die Zähringerstrasse vom Predigerplatz bis zum Heimplatz zu verlängern (Zähringerdurchstich). Hätte man das Projekt verwirklicht, wären mehrere Alttadthäuser abgerissen worden. Die 1939 vorgelegten Pläne wurden aber glücklicherweise von den kantonalen Behörden 1942 definitiv abgelehnt.

3. Bemerkungen zur Archivgeschichte und zu den Aufgaben und Pflichten des Stadtarchivs dürfen in einer Archivführung nicht fehlen: Infolge der Staatsumwälzung von 1798 büsste die Stadt Zürich ihre Hoheitsrechte ein und wurde in eine Muzipalitätsgemeinde des helvetischen Einheitsstaates umgewandelt. Wichtig für den Aufbau des Stadtarchivs sind die Aussteuerungsurkunde für die Stadt Zürich vom 1. September 1803 und das Abchurungsinstrument vom 22. Juni 1805. Dabei wurde die Güterausscheidung zwischen Staat und Stadt Zürich geregelt. Im Wesentlichen erhielt die Stadt die bürgerlichen Fonds und Stiftungen sowie das ehemalige Fraumünsteramt und den Sihlwald. Die Archive dieser Besitzungen gelangten ans Stadtarchiv. Zusammen mit den Urkunden I.A. bilden sie den ältesten Archivbestand dieser damals neu geschaffenen Institution.

Durch die erste Eingemeindung von 1893 gelangten elf Gemeindearchive ins Stadtarchiv, worauf es systematisch neu gegliedert wurde. Der vom Substituten des Stadtschreibers, Franz Theodor Usteri (1853–1927), geschaffene und bis heute gültige Archivplan wurde am 4. September 1894 vom Stadtrat genehmigt. Der Bibliotheksplan geht auf die 1943 unter Mitarbeit von Stadtarchivar Hans Waser (1906–1960) verfasste «Wegleitung für die Katalogisierung und Bearbeitung der Bibliothek des Stadtrates» zurück.

Zurzeit bewahrt das Stadtarchiv etwa 22 Laufkilometer Akten auf, was ungefähr der Strecke Zürich–Winterthur entspricht. Damit gehört das Stadtarchiv zu den grössten Archiven der Schweiz. In den letzten fünfzehn Jahren verdoppelten sich die Archivbestände, und trotz strenger Selektionskriterien bei der Aktenbewertung rechnet das Stadtarchiv mit Aktenübernahmen von etwa 500 Laufmetern im Jahr. Das Stadtarchiv ist nicht nur das Endarchiv der Stadtverwaltung, sondern sammelt auch «Archive zürcherischer Kulturinstitute» sowie «Aufzeichnungen und Überlieferungsgut privater Herkunft» (Archivreglement, Art. 39, lit. i–k). Insgesamt sind heute etwa 400 Spezialarchive (Archive von Personen, Familien, Firmen, Vereinen, Parteien und kulturellen Institutionen) im Stadtarchiv vorhanden. Das Hauptarchiv befindet sich am Neumarkt 4, das Aussenlager St. Antonius an der Minervastrasse. Demnächst werden dem Stadtarchiv im Verwaltungszentrum Werd an der Werdstrasse weitere Archivräumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Mit seinen siebzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehört das Stadtarchiv personell zu den grösseren Archiven in der Schweiz (insgesamt etwa 13 Vollzeitstellen). Es ist ein Archiv mit Fachpersonal im Sinne des Archivgesetzes. Die Leitung obliegt der Stadtarchivarin oder dem Stadtarchivar (Archivreglement, Art. 9). Diese Amtsbezeichnung gibt es in Zürich erst seit 1930. Bis dahin wurden der Stadtschreiber und später sein erster Substitut dem Stadtarchiv vorangestellt. Der seit 1924 amtierende Eugen Hermann (1877–1953) war der erste als solcher bezeichnete Stadtarchivar. Trotz seiner Grösse – im Vergleich zu den kantonalen und kommunalen Archiven – gehört das administrativ dem Präsidialdepartement zugeordnete Stadtarchiv zu den kleinsten Institutionen der Stadtverwaltung, welche insgesamt rund 24 000 Personen beschäftigt.

Rechtsgrundlagen für das Stadtarchiv sind das kantonale Archivgesetz vom 24. September 1995, die kantonale Archivverordnung vom 9. Dezember 1998 und das mehrfach zitierte Reglement der Stadt Zürich über die Aktenablage und Archivierung (Archivreglement) vom 24. Januar 2001. Seine Hauptaufgaben sind die «Bewahrung (Übernahme, Lagerung, Sicherung, Konservierung), Erschliessung (Archivierung und Verzeichnung) und Vermittlung (Recherche, Bereitstellung im Lesesaal, Öffentlichkeitsarbeit) einer dauerhaften dokumentarischen Überlieferung, die rechtlichen, administrativen, kulturellen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zwecken dient» (Archivgesetz, § 4; Archivreglement, Art. 8).

4. Am meisten sind die Archivbesucherinnen und -besucher an älteren Urkunden, Autographen berühmter Persönlichkeiten, Fotografien und Musealien interessiert. Wenn im Lichthof gerade eine Wechselausstellung stattfindet, können die gezeigten Exponate natürlich in die Archivführung miteinbezogen werden. Ansonsten sind bei der Auswahl der zu präsentierenden Dokumente keine Grenzen gesetzt. Geeignete Objekte werden in einer fortlaufend modifizierten Datei elektronisch erfasst. Gezeigt werden können die ältesten Fraumünsterurkunden und die Rechnungsbücher



Königssiegel Ruprechts von der Pfalz an der Urkunde I.A. 273. von 1406 (Foto: Giorgio Hoch)

des Vorhelvetischen Archivs, wenn die Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im Vordergrund steht. Lokalgeschichtliche Hinweise findet man in den Archiven der 1893 und 1934 eingemeindeten Vororte. Sozialgeschichtlich ausgerichteten Studierenden können Abhörbogen der Amtsvormundschaft gezeigt werden, den Angestellten des Stadtforstamtes Pläne der Stadtwaldungen und Familienforschenden die Bürgerbücher, Pfarrbücher und Registerkarten der Einwohnerkontrolle. Neben den schriftlichen Archivalien besitzt das Stadtarchiv Münzen, Medaillen, Siegel und zahlreiche dreidimensionale Gegenstände. Dazu gehören Wahlurnen, alte Gewichts- und Längenmasse, die Hauptschlüssel der längst abgerissenen Stadttore und der Bombensplitter einer Haubitzengranate von der Beschiessung Zürichs im September 1802.



Die Station «Geburt» (Foto: Christian Casanova)

Eine Ausstellung des Stadtarchivs Zürich:

LEBENSZEICHEN. Vom Geburtsschein bis zur Grabplatte: Das Leben der Anna Holzhalb

Vom 3. September 2004 bis zum 24. Februar 2005 war in den Ausstellungsräumlichkeiten des Hauses am Neumarkt 4 die Ausstellung LEBENSZEICHEN des Stadtarchivs Zürich zu sehen. Seit über 10 Jahren war dies die erste Ausstellung, die von den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam und in Eigenleistung erdacht, konzipiert, getextet, mit Ausstellungsmaterial versehen und mit aufgebaut wurde. Auch die Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Organisation und Administration wurde vom Stadtarchiv in Eigenregie ausgeführt. Zur Seite stand uns einzig die Gestalterin Trinidad Moreno (Basel), die uns praktisch von Anfang an begleitete.

Die Idee hinter der Ausstellung war eine zweifache: einerseits sollten in einem grösseren gemeinsamen Projekt Erfahrungen in Team- und Projektarbeit gesammelt werden. Andererseits bestand angesichts der engen finanziellen und personellen Grenzen für eine eigene Öffentlichkeitsarbeit schon seit längerem das Bedürfnis, das Stadtarchiv und seine Arbeit auf diese Weise einer weiteren Öffentlichkeit ausführlich darstellen zu können. Dabei sollte nicht nur der Inhalt des Stadtarchivs, sondern auch die Arbeit der Archivarinnen und Archivare gezeigt werden.

Auf welche Art wir dies zu veranschaulichen versucht haben, wird in der einleitenden Rede so erklärt:

«Wer sich erinnert, lebt zweimal», hat der italienische Schriftsteller Ignazio Silone gesagt. Man braucht nicht erst alt und grau zu werden, um sich für die Vergangenheit zu interessieren - denn das Vergangene reicht immer wieder in die Gegenwart herein. Erinnerung – so der Regisseur Luis Bunuel - macht unser Leben aus: «Ein Leben ohne Erinnerung», sagt er, «ist kein Leben.»

Erinnerung ist aber nicht nur ein individuelles Lebensgefühl; gemeinsame Erinnerungen – seien dies nun tatsächliche oder auch bloss mythische - können für grössere oder kleinere Bevölkerungsgruppen durchaus auch identitätsstiftend sein: ein gemeinsames Erbe, eine gemeinsame Kultur, eine gemeinsame Vergangenheit. Gemeinsame Erinnerungen schaffen Zusammengehörigkeitsgefühl, Vertrautheit und im schönsten Fall auch ein solidarisches Gemeinwesen persönlich, sozial, kulturell. In diesem Sinne existiert eine «Kultur der Erinnerung». Und Archive sind Institutionen, in denen authentische kollektive und individuelle Erinnerungen erhalten, gepflegt und vermittelt werden - sie sind «Werkstätten der Erinnerung».

Archive bewahren Dokumente verschiedenster Art auf, die unzählige Informationen enthalten. Eine der Kernarbeiten der öffentlichen Archive besteht darin, diese



Uhr des Herrn Z.M.B. (Zürcher) aus dem Haus Nr. 1, Unterstadt 2011, Melancholische Strasse

Stadtpolizei Zürich
 | Kennzeichen

SCHULEN
 I UND
 STÄTTEN
 WÄLTIGUNG
 EN!
 NGRUPPE
 EN



Ausschnitt aus der Station «Politisches Leben». Dokumentation des Erkennungsdienstes der Stadtpolizei über die Anschläge auf das Stadthaus und die Hauptwache Urania vom 25. Dezember 1969 und 37 Januar 1970 (Foto' Christian Casanova)

Informationen zu vermitteln Dazu gehört, dass die Akten von den Archiven sicher gestellt, richtig aufbewahrt, aufgearbeitet, verzeichnet und für die Öffentlichkeit benutzbar und verständlich gemacht werden Erst die Informationsvermittlung durch die Archive macht die Erhaltung von Erinnerung möglich - Archivarinnen und Archivare sind «Erinnerungsarbeiter». Diese Erinnerungsarbeit ist nicht bloss Katalogisierung von Archivalien administrativer, politischer und privater Natur, sondern ein dynamischer Prozess. Archivieren ist eine aktive Tätigkeit, bei der das Archivmaterial bewertet, gewichtet und der Kontext zwischen den Schriftstücken verdeutlicht wird Ohne Kontext verlieren Akten ihren Wert; Anonymisierung und Verlust der Zusammenhänge bilden den ersten Schritt zur Auslöschung von Erinnerung. Akten sind nicht bloss Papier, sie spiegeln Realitäten und Identitäten, sie sind Ausdruck für das Leben in der Gemeinschaft Erinnerung und Identität stehen also in einem engen Zusammenhang. Die Arbeit der Archivarinnen und Archivare ist ein Beitrag zur Identität unserer Gesellschaft

Auch das Stadtarchiv Zürich arbeitet an der Kultur der Erinnerung Die Archivalien des Stadtarchivs sind sowohl ein kollektives wie auch ein individuelles Gedächtnis der Stadt Zürich und der Menschen, die mit ihr verbunden sind Die zahlreichen kulturellen, sozialen, politischen, administrativen und privaten Dokumente enthalten eine Unmenge von Informationen über das Leben in der Stadt Zürich. Papier kann also durchaus Leben oder Teile davon spiegeln

Um dies zu visualisieren, haben wir nun diese Ausstellung konzipiert, die wir hier und heute eröffnen Mit der Ausstellung LEBENSZEICHEN wollten wir einerseits anhand von Beispielen aufzeigen, wie sehr Akten mit Personen und Ereignissen verbunden sind; andererseits wollten wir auch einige ausgewählte Aktenbestände vorstellen und einen kleinen Einblick in unsere Arbeit geben Nach vielen lebhaften Diskussionen kristallisierte sich die Idee einer Lebensgeschichte heraus, die anhand von Akten nachgezeichnet werden könnte Und so basiert unsere Ausstellung auf der fiktiven Biografie einer Zürcher Stadtbewohnerin, die wir Anna Holzhalb genannt haben Welche Spuren könnte das Leben dieser Zürcherin im Stadtarchiv Zürich hinterlassen haben? Wie können diese Spuren gezeigt und vermittelt werden?

Wir haben für Anna Holzhalb eine bewegte Lebensgeschichte konstruiert, die wir in das 20. Jahrhundert gelegt haben Anna kommt 1920 auf die Welt, und wir haben sie und ihre Familie in Zürich einiges erleben lassen. Die Ideen dazu haben uns die bei uns gelagerten Akten geliefert Ich kann Ihnen versichern, ihre Lebensgeschichte ist ebenso farbig und spannend geworden wie die Akten, die uns inspiriert haben.

Kernstück der Ausstellung sind die einzelnen Lebensstationen' Geburt, Schulzeit, berufliche Laufbahn, Ehe und Mutterschaft, Kulturleben, politische Aktivitäten, Tod Für jede dieser Stationen haben wir Akten ausgewählt, welche diesen bestimmten Lebensabschnitt illustrieren Sie werden in der Ausstellung spannende, rührende, verblüffende und informative Dokumente finden, Sie werden beispielsweise erfahren, wie einst ein

Bombenanschlag auf das Zürcher Stadthaus verübt wurde, Sie werden die Bestätigung finden, dass in Zürich schon immer leidenschaftlich über Kultur diskutiert wurde (und wird), und Sie werden auch sehen können, wie kleine Zürcherinnen und Zürcher in den Dreissigerjahren zum richtigen Verhalten im Strassenverkehr erzogen wurden

Unsere Ausstellung und die begleitende Publikation, die Jetzt aufliegt und die Sie mitnehmen können, sollen zeigen, wie diese Akten aussehen können und welche Vielfalt an Dokumenten das Stadtarchiv Zürich aufbewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Zum Konzept und zum Aufbau der Ausstellung werden Sie nachher noch Genaueres hören

Mit der Aufarbeitung und Benützung solcher Akten entsteht Erinnerung. Während Anna Holzhalbs Leben frei erfunden ist, sind die gezeigten Dokumente authentisch – mit einer Ausnahme, die herauszufinden ich gerne Ihnen überlasse. Mit unserer Ausstellung laden wir Sie ein, sich mit Ihren eigenen Erinnerungen auseinanderzusetzen. Nehmen Sie sich Zeit, setzen Sie sich, schauen Sie sich in Ruhe die ausgestellten Dokumente an - es ist eine Austeilung, die nicht nur visuell erlebt werden kann, sondern die und vor allem «erlesen» werden sollte. Erinnern Sie sich, und arbeiten Sie auf diese Weise an Ihrer eigenen «Erinnerungskultur». Leben Sie also zweimal, wie Ihnen das Silane so grossartig versprochen hat' Oie öffentlichen Archive - und in diesem Falle das Stadtarchiv Zürich - können Ihnen dabei helfen))

Das Echo von Aussen auf die Ausstellung war gross und überwiegend positiv, wie wir den Besucherzahlen und den Einträgen im Gästebuch entnehmen konnten. Intern konnten wir wertvolle Erfahrungen mit Projektarbeit machen, die wir bei einem nächsten Mal verwerten können. Es zeigte sich auch, dass eine derart aufwendige Ausstellung nur mit einem enormen Arbeitsaufwand geleistet werden kann, der die Kräfte für längere Zeit absorbiert, sodass das Kerngeschäft der Archivierung etwas leidet. Alles in allem jedoch bringt die Aufgabe, unsere Arbeit öffentlich zu zeigen, längerfristig auch für unser Kerngeschäft Vorteile: einerseits steigt das Verständnis für unsere Aufgaben in der Öffentlichkeit, andererseits bringt die intensive Beschäftigung mit unserer eigenen Arbeit immer wieder neue Erkenntnisse und längerfristig und vielseitig brauchbare Resultate.

Projekte

Historische Fotografien zum Sihlwald:

Ein Sicherungs- und Erschliessungsprojekt von Grün Stadt Zürich und Stadtarchiv Zürich

Dario Donati, Projektbeauftragter

Unter der Projektleitung von Dr Elisabeth Weingarten-Guggenheim, Fachbereichsleiterin Sihlwald, hat das Stadtarchiv Zürich im Sommer 2004 in Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich einen wertvollen Bestand historischer Fotografien zum Sihlwald bearbeitet. Die Bilder wurden auf langzeitstabilem Mikrofilm gesichert, digitalisiert, inhaltlich erschlossen und in einer Datenbank erfasst. Es handelt sich um nahezu 400 vom Zerfall bedrohte Papierabzüge aus den Jahren von 1875 bis 1930 Die Originalbilder werden im Stadtarchiv Zürich aufbewahrt.

Schwerpunkt der fotografischen Dokumente ist die Pflege und Nutzung des ehemaligen Zürcher Forstwaldes. Weitere Bilder zeigen die Verarbeitung des Holzes im Werkbetrieb Sihlwald, den Bau der Sihltalbahn, Korrektionsarbeiten an Fluss und Bächen sowie den Wald als Erholungsgebiet.

Abb.1

(Inv-Nr 10030)



Rastende Wa/darbeiter während der Aufräumarbeiten nach der Schneedruckkatastrophe von 1895.

Der Sihlwald umfasst ein ca. 1000 Hektaren grosses Gebiet zwischen Langnau am Albis und Sihlbrugg, sowie den Westhang des Horgenerbergs und den Osthang des Albis. Seit 853 befand sich der Sihlwald im Besitz des Zürcher Fraumünsters; Im Zuge der Reformation wurde er dem Rat der Stadt Zürich übergeben. Die Stadt Zürich verwaltete und nutzte den Wald ab dem 14. Jahrhundert. Er war bis weit ins 20. Jahrhundert wichtigste Holzquelle für die Stadt. Das Holz wurde bis zum Bau der Sihltalstrasse (1860) auf der Sihl aus dem Wald in die Stadt geflösst.

Abb.2

(Inv-Nr 10124)



Der letzte Kohlenmeiser im Sihlwald im Jahre 1796.

Seit dem Mittelalter wurde der Sihlwald intensiv genutzt, was zum Kahlschlag weiter Teile des Waldgebietes führte. Erst ab 1830 wurden diese Gebiete wieder aufgeforstet und es wurde eine nachhaltigere Waldwirtschaft eingeführt, indem unter dem schützenden Schirm grosser Buchen junge Bäume nachgezogen wurden.



13. Sihlwald, Zurich, Switzerland, Aug. 17, 1918.
 A view showing treating plant for poles and posts.
 Wood is treated green with bark on. Bark peeled
 after treatment. The mill in the distance for
 making veneer for the Zurich market. This
 product is of two grades as to thickness. Veneer
 very thin chiefly made from spruce. The poles
 in the foreground have just been treated. The
 spruce piles on the left covered for seasoning.

Der Holzverarbeitungsbetrieb um 1918. Links die Schienen der Waldeisenbahn, die bis zur Sägerei (hinten links) führten. In der Mitte die Imprägnierungsanlage mit dem zu behandelnden Langholz. Ganz rechts die Dreherei!

Der Stadtforstmeister Karl Anton Ludwig von Orelli (1808-1890), Gründer des Tierparks Langenberg, liess während seiner Amtszeit von 1835 bis 1875 beim Weiler Sihlwald einen Werkbetrieb errichten. Dazu gehörte eine Sägerei, eine Holz-Imprägnierungsanstalt und einer Dreherei.



Eine Hofzonal-Bandsäge im Inneren der Sägerei (1914)

Von Orellis Nachfolger, Stadtforstmeister Ulrich Meister (1838-1917), modernisierte den Holztransport aus dem Sihlwald mit dem Bau einer 26 Kilometer langen Waldeisenbahn, die 1876 in Betrieb genommen wurde. Die Holzproduktion konnte auf diese Weise stark gesteigert werden.



Die Wagen der Waldeisenbahn wurden mit Ochsen oder pferden den Hang hinaufgezogen (1920)



Auf stetig leichtem Gefälle wurde die Waideisenbahn, mit Langholz oder Scheiterholz beladen, per Schwerkraft bis zum Werkhof Sihlwald gefahren

Der Bau der Sihltalbahn (1892) erleichterte einerseits den Holztransport nach Zürich und führte unter anderem auch zu einer besseren Erschliessung des Waldes für erholungsbedürftige Städter und Städterinnen.



Bauarbeiter verlegen Schwellen und Schienen: Reparaturen am Trassee der Sihlthalbahn bei Leimbach um 1910.



Ein Ausflugszie/ für Zürcherinnen und Zürcher: das Wirtshaus in Sihlwa/d um 1970.

Mit dem Eidgenössischen Forstpolizeigesetz wurde 1902 ein strenges Rodungsverbot eingeführt, das die Waldflächen in ihrer heutigen Ausdehnung sicherte. Ausserdem führte die abnehmende Wichtigkeit des Rohstoffes Holz zu einer graduellen Stilllegung des Forstbetriebes.



Mitglieder des Stadtrates beim Waldumgang mit der Waldeisenbahn (1886)

Seit der Gründung der Stiftung «Naturlandschaft Sihlwald» (1994) steht der Wald unter Schutz. Fortan wird er sich selbst überlassen und soll sich in Zukunft zu einer Naturlandschaft rückentwickeln.

Beiträge



Dr. Paul Guyer (31. Dezember 1907 bis 16. Juli 2003): Familiengeschichte und Biographie, Tätigkeit am Stadtarchiv Zürich, Stadttopographie und Geschichts- schreibung, Bibliographie

Robert Dünki

Paul Guyers Familie¹ stammt ursprünglich aus Wermatswil, einem Dorf am Weg von Uster nach Pfäffikon, das heute zu Uster gehört. Das Geschlecht der Gujer oder Guyer hat sich vor allem im Zürcher Oberland stark verbreitet. Der Name wird mit «Gutjahr» (= Neujahr, Neujahrs Geschenk) erklärt¹. Zur weiteren Verwandtschaft Paul Guyers gehören auch Jakob «Kleinjogg» Gujer¹, der «philosophische» Bauer der Aufklärungszeit, und Adolf Guyer-Zeller², Bankgründer, Textilunternehmer und Bahnpionier - Paul Guyers Vorfahren wanderten jedoch nicht direkt von Wermatswil, sondern von Maur am Greifensee in die Stadt Zürich ein. In den Bürgerretats der Stadt Zürich 1861 bis 1892 erscheint Paul Guyers Familie immer unter «Guyer C. Von Maur, 1859». Im «Neuen historischen Wappenbuch» von Jean Egli aus dem Jahr 1869 ist das Wappen dieser Guyer-Familie abgebildet⁵. Es zeigt auf blauem Grund ein schwarzes Segelschiff mit silbernen Segeln und roten Flaggen - in voller Fahrt auf bewegtem Wasser.

Anhand der Akten des Stadtarchivs Zürich sollen im folgenden Niederlassung, Erwerb des Stadtzürcher Bürgerrechts und die Schicksale der Familie nachgezeichnet - eine mikrohistorische Skizze, die zwangsläufig unvollständig bleiben muss, aber an einem Beispiel einige Einblicke in die Geschichte der Einwanderung einer Landfamilie in die Stadt bieten kann.

Jakob Guyer-Bodmer, Paul Guyers Urgrossvater, geboren am 28. November 1807, gestorben am 17. Januar 1888, war seit 1833 mit *Verena Bodmer* (12. Januar 1806 bis 13. März 1874) von Stäfa verheiratet. Die älteste Periode der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich, welche die Zeit von 1836 bis zur Jahrhundertmitte umfasst, weist die Einwanderung der Familie nach⁶. Am 17. April 1844 haben sich die Guyer von Maur beim

Zur Familiengeschichte vgl. HBL 4 (1927), S. 12 f., Deutsch-Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. 1, Görlitz 1923, S. 83-161, Stadtarchiv Zürich VII. 327.:8, Sammlung Heinrich Waiser-Battaglia, Guyer aus dem Kanton Zürich; E. Rübel, W. H. Ruoff, Nachfahrtentafel Rübel, Band Zürich-Bern, Zürich 1977, S. 636 f.

2 V. Schobinger, A. Egli, H. Kläui, Zürcher Familiennamen, Zürich 1994, S. 78 f. (Gujer).

3 O. Sigg, H. U. Pfister, Th. Schärli, Lob der Tüchtigkeit Kleinjogg und die Zürcher Landwirtschaft am Vorabend des Industriezeitalters. Zum zweihundertsten Todestag Kleinjogg Gujers (1716-1785), Zürich 1985.

4 Doris Müller-Fuglister, Adolf Guyer-Zeller (1839-1899), MAGZ 59, Zürich 1992.

5 Zürich 1869, Tafel XIX, Guyer C. Text S. 44.

6 Stadtarchiv Zürich V.E. c.19.7, alph., Jakob Guyer-Bodmer (geb. 1807), Adresse k 76; VE. c.20.:11, Hausbogen, Guyer, Jacob, geb. 1807, von Maur, Schiffmann, Einzug In k 76 am 17. Apr 1844.

städtischen «Polizeibureau» angemeldet⁷ Der Beruf Jakob Guyers wird mit «Schiffmann» angegeben, Adresse war das Haus Nummer 76 der «Kleinen Stadt», der heutigen Altstadt links der Limmat. Bevor die «Polizeinumern» genannten Hausnummern eingeführt wurden (1865), kennzeichnete man die Häuser mit den Brandassekuranznummern, oder es genügte die überlieferten Hausnamen mit Strassen- oder Quartierangabe. Das Haus lag im «Kratz» Dieser war allerdings nicht mehr das übelbelegte Quartier, wie es uns im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit begegnet. Es war ein Stadtviertel von Handwerk und Gewerbe, auch ein Wohnquartier, wo die meisten Leute in engen Verhältnissen lebten. Das Haus Nr. 76 trug den Namen «Linsischhaus» oder «Linsisches Haus», benannt nach dem Geschlechtsnamen Linsi bzw. Leisi⁸. Später lautete seine Adresse Stadthausplatz 16 Westlich davon, gegen den Fröschengraben hin, lag die Kratzgasse - schon bei Jos Murer 1576 deutlich als «Im Kratz» gekennzeichnet. Etwas südlich erhob sich das Haus zum alten Sonnenzeit, das 1871 im Stil der Gründerzeit neugebaut wurde. Wenn wir das Linsische Haus in der heutigen Stadttopographie situieren wollten, befände es sich innerhalb des neuen Kappeierhofs, unmittelbar beim Durchgang Richtung Börsenstrasse und Nationalbank Das Linsischhaus lag unweit des Gartens des alten Kappeierhofs Im Südosten öffnete sich ein weiterer Platz, der Bauhausplatz, Kratzplatz und später eben Stadthausplatz genannt wurde. Er diente auch als Marktplatz, und zwar für den Wochenmarkt am Freitag, an dem Bekleidung, Hüte und Schuhe, vor allem aber Geschirr, Korber- und Küblerwaren feilgeboten wurden Das Stadthaus - mit Stadtkanzlei, Polizeibüro, Archivräumen und der Amtswohnung des Stadtschreibers - befand sich von 1803 bis 1885 im ehemaligen Amtshaus des Bauherrn (Stadthausplatz 1)⁹ - Angehörige der Familie Guyer bewohnten das Haus am Stadthausplatz 16 jahrzehntelang als Mieter

1859 hat die Familie von Jakob Guyer-Bodmer das *Bürgerrecht der Stadt Zürich* erworben¹⁰ Das Embürgerungsgesuch an den «Löbl Stadtrath Zürich» hat sich erhalten "«Der Unterzeichnete hält sich nebst seiner Familie schon seit ca. 15 Jahren in Zürich auf und hat in hier seinen Erwerb als Schiffvermieter & Dampfschiffangestellter gefunden. Da weder ich noch meine Söhne gesonnen sind, sich je wieder in Maur, unserer Heimatsgemeinde, wohnhüchlich nieder zu lassen, unsere Erwerbsverhältnisse vielmehr es für uns notwendig machen, in hiesiger Stadt uns auch fernerhin auf zu halten, nehme ich mir die Freiheit, bei Ihnen, Tit., um Ertheilung des Bürgerrechts für mich und meine Familie einzukommen» Jacob GUYER, wie er sich schrieb, führte Namen und genaue Geburtsdaten aller neun Familienmitglieder auf «Mein Bürgerrecht in Maur wird durch den von mir auf dem Stadtpolizey-Büreau deponirten Heimatschein erwiesen -- Was

7 Vgl. auch die gedruckten Verzeichnisse der Niedergelassenen in der Stadt Zürich 1845-1858.

8 Häuserregesten von Adrian Corrodi-Sulzer. Stadtarchiv Zürich VII. 330. (Kopie), Schachtel 3. k 76/ Stadthausplatz 16; bei Paul Guyer. Zürcher Hausnamen, Zürich, Stäfa 1953, S. 73, irrtümlich unter Stadthausplatz 14.

9 Brandassekuranznummer k 81 Das Haus stand an der Stelle der jetzigen Liegenschaften Fraumünsterstrasse 8 / Stadthausplatz 7 (bei der heutigen Börsenstrasse, südlich des «Metropol»)

10 Stadtarchiv Zürich VB. a3.59, Stadtratsprotokoll 1859, Nrn. 97, 326, 344, 401, 541

11 Stadtarchiv Zürich II. 1859, Nr. 208a, dat. 17. Januar 1859.

meinen Leumden¹² betrifft, so ist Ihnen bei meinem langjährigen Aufenthalte in Zürich bekannt, dass derselbe günstig ist und dass ich durch Fleiss & mit Rechtschaffenheit mich und meine Familie durchgebracht habe» - «Mit Bezug auf die Vermögensumstände deponire ich die Einkaufssumme von 2000 Frk. an baar und lege zum Nachweis für das Vorhandensein des gesetzlich geforderten Vermögens mir eigenthümliche solide Schuldtitle ein, was mir durch eine neulich angefallene Erbschaft möglich gemacht wird» Guyers Brief schloss mit dem Satz «Indem ich Sie, Tit, höflichst ersuche, mein ehrerbietiges Begehren der tit Bürgergemeinde zur Annahme zu empfehlen, versichere ich Sie meiner vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit» Wie die etwas ungelienke Unterschrift («Jacob Gujer Schiffvermieter») zeigt, hat der Petent das Gesuch nicht eigenhändig geschrieben

Im Protokoll des Engeren Stadtrates heisst es drei Wochen später «Herr Jakob Gujer, Schiffvermieter, von Maur, sesshaft dahier, stellt mit Zuschrift vom 17. Januar das Gesuch, dass ihm & seiner Familie, mit Ausnahme des ältesten, majorennen Sohnes, das hiesige Bürgerrecht gegen Entrichtung der gesetzlichen Einkaufsgebühr ertheilt werden möchte»¹³ Jakob und Verena Guyer-Bodmers sieben zwischen 1834 und 1847 geborene Kinder werden im Protokoll des Stadtrats aufgezählt Der Stadtrat legte die Bürgerrechtsertheilung gegen Fr. 2000.- dem Grösseren Stadtrat zur Begutachtung vor und empfahl sie der Bürgergemeinde zur Genehmigung Für eine Familie aus der sozialen Schicht von Handwerk und Gewerbe war die Einkaufsgebühr sehr hoch; der Stadtrat beschäftigte sich dreimal mit der Herabsetzung" Zuletzt beschloss er, es «sei die Ertheilung des Bürgerrechtes an die Herren Schiffvermieter Gujer, Kaminfeger Widmer, Kaufmann Bertschinger und Quincailieriehändler Büchi bestätigt bei Herrn Widmer gegen Entrichtung der gesetzlichen Einkaufsgebühr von 2000 Fr., bei den übrigen drei Petenten unter Reduction der Einzugsgebühr auf 1500 Fr.» Der Grässere Stadtrat - er tagte im alten Kappeierhof - beschloss am 6. April 1859, der Bürgergemeinde die Einbürgerung zu empfehlen¹⁴ Der Familie wurde am 6 Juni 1859 von der Bürgergemeinde, die sich in der St. Peterskirche versammelt hatte, das Bürgerrecht der Stadt Zürich verliehen.¹⁶ Jakob Gujer hat auf das Bürgerrecht der Gemeinde Maur verzichtet.

In der Einwohnerkontrolle der Periode 1850 bis 1865¹⁷ und in den Bürgeretats ab 1861 sind die sieben Kinder des Ehepaars Guyer-Bodmer mit ihren Berufen verzeichnet.

12 Leumund, Ruf. Vgl. Grimm, Deutsches Wb, Bd. 6 (1885), S. 835; Lexer, Mittelhochdeutsches Handwb. 1 (1872), Sp. 1941 f., s. v. liumunt.

13 Stadtratsprotokoll vom 8. Februar 1859, Nr. 97, S 81 f.

14 Stadtratsprotokoll 12. Mal 1859, Nr. 344, S 309; 10. Mai 1859, Nr. 326, S 292; 11 Juni 1859, Nr. 401, S 368,2.

15 Stadtarchiv Zürich V.A. a.25, Protokoll des Grösseren Stadtrates vom 6. April 1859, S 264.

16 Stadtarchiv Zürich V.A. a.13, Gemeindeprotokoll vom 6. Juni 1859, S 89; Stadtratsprotokoll vom 9. August 1859, Nr 541, S 486 f., VIII.E. 135, Bürgerregister von J. J. Holzhalb, Guyer C., VIII.E. 10. Bürgerregister 1840-1865, S 131 (mit Angabe der Zunft: Schifflenten)

17 Stadtarchiv Zürich V.E. c.21.:8, alph.; V.E. e22..18, Hausbogen k 76; V.E. e23.:18, Wegzug aus k 76, Familienbogen von Jakob Guyer-Bodmer; V.E. e22..18, k 76, Familienbogen von Johannes Guyer-Fäsi (geb. 1836)

Jakob Guyer Jun , geboren 1834, war Schiffmacher, 1859 ist er nach Wollishofen gezogen, dann nach Riesbach. Wie wir der «Chronik der Kirchgemeinde Neumünster» entnehmen können¹⁸, gründete ein «J. Gujer» 1860/61 eine Schiffbauwerkstätte an der Austrasse in Riesbach, die «aber schon 1866 an P. Meyerhofer älter übergang», der das Geschäft noch 1889 betrieb. Das Unternehmen scheint nicht erfolgreich gewesen zu sein. Jakob Guyer jun. wanderte nach Amerika¹⁹ aus, laut dem Bürgeretat von 1872 lebte er in New Orleans, Louisiana, 1882 in Texas - Johannes, Paul Guyers *Grossvater*, wurde am 4. März 1836 geboren, von Beruf war er Schiffvermieter. - Der 1838 zur Welt gekommene Heinrich Guyer war Schuster, später Schuhmachermeister - Gottfried Guyer, geboren 1840, war Soldat in fremden Diensten; er starb nur 19jährig als Angehöriger eines Jägerbataillons in Neapel - Rudolf Guyer, geboren 1842, lebte zeitweilig in Reutlingen, Württemberg, 1868 war er «Dampfschiffmatrose», er wohnte zunächst im Seefeld an der Höschgasse. Nach der Scheidung wanderte auch er nach Amerika aus. Noch 1926 führt ihn der Bürgeretat auf «alt Dampfschiffangestellter» in St. Louis, Missouri; sein Sohn Rudolf Karl war zu dieser Zeit «Bibliotheksbesitzer» in Chicago, Illinois. - Das erste nach der Einwanderung in die Stadt zur Welt gekommene Kind, Elisa Guyer, geboren 1845, war von Beruf Schneiderin, sie starb aber schon 1862. - Der Jüngste, Julius Guyer, geboren 1847, lernte den Beruf des Sattlers, er lebte 1864 «in der Fremde», 1868 war er «Dampfschiffmatrose» und wohnte am Stadthausplatz 16, 1875 finden wir ihn als Briefträger, wohnhaft am Nebelbach in Riesbach, schliesslich (1879) ist er als «gewesener Briefträger» verzeichnet mit Aufenthalt «in Amerika», 1882 in Dallas, Texas, während seine Frau mit einer Tochter in Riesbach verblieben war. 1904 lebte er in Los Angeles, Kalifornien. - Was immer die genauen Auswanderungsmotive gewesen sein mögen, für drei der sechs Söhne Jakob Guyers (1807-1888) hat es in Zürich allem Anschein nach keine wirtschaftliche Perspektive gegeben, oder sie wanderten nach Amerika aus, um aus andern Gründen ihre persönliche Lebenssituation zu verändern.

In den Bürgeretats 1861/64 wird der Vater nicht mehr als Schiffvermieter, sondern als «Dampfschiffangestellter» geführt. Im September 1865 zog er mit seiner Frau nach Riesbach²¹, wo ihn die Einwohnerkontrolle als «Holzhändler» *vermerkt*. In den Bürgeretats von 1868 und 1872 figuriert er als Holzhändler im Seefeld, Riesbach. Im Riesbacher Niedergelassenenregister ist der Wohnort erst mit «Horn», dann mit «Nebelbach 10» angegeben. Jakob Guyer-Bodmers Gattin Verena starb am 13. März 1874 in der Kirchgemeinde Neumünster. Ihr letzter Wohnort war Riesbach. Die Abdankung fand jedoch

18 Zürich 1889, S 623.

19 Bürgeretat 1868; obwohl selbst nicht Bürger, wird Jakob Guyer Jun. in den Bürgeretats bis 1892 erwähnt.

20 Stadtarchiv Zürich VIII.C. 17, Tauf-, Ehen- und Totenbuch Fraumünster 1801-1864, S 329 (Tod Gottfried Guyers am 26. Juli 1859 in Neapel).

21 Stadtarchiv Zürich VE. c.22.: 18, Hausbogen k 76; VI.RB. C.47.:1, Nr. 1586, Ankunft mit November 1865 vermerkt, die Abmeldung mit 9. September 1874. (Die Einwohnerkontrolle Riesbachs ist lückenhaft.)

Im Fraumünster *stattl*, was zeigt, dass die Familie dem alten Wohnquartier verbunden geblieben war. Seit 1875 lebte ihr Witwer im Pfrundhaus St. Leonhard, Leonhardgasse 18. Jakob Guyer-Bodmer starb als Pfründer mit über achtzig Jahren am 17. Januar 1888²³

Paul Guyers Grossvater, der 1836 geborene *Johannes Guyer*, genannt Jean, wird in den Quellen fast immer als «Schiffvermieter» bezeichnet. Nach dem Auszug der Eltern im September 1865 nach Riesbach lebten neben der Familie von Johannes Guyer die Brüder Heinrich, der Schuhmacher, und zeitweilig auch Rudolf - damals Dampfschiffmatrose - am Stadthausplatz 16²⁴

Johannes Guyer verheiratete sich 1861 mit der vier Jahre älteren *Elisabetha Fäsi*. Die alte Stadtzürcher Familie Fäsi oder Faesi kam ursprünglich aus Embrach²⁵. Ihr Stammvater war 1532 nach der Schlacht von Kappel mit dem Bürgerrecht der Stadt Zürich beschenkt worden. Elisabetha Fäsi, geboren am 29. November 1832, Tochter des Müllers, Kornfassers und Karrenziehermeisters Carl Jakob Fäsi (1808-1858), war von Beruf Schneiderin. Aus der Ehe mit Jean Guyer gingen vier Kinder hervor, unter ihnen drei Mädchen: *Anna Elisabetha*, geboren 1862, *Elisabeth*, geboren 1863, *Maria Mathilde*, geboren 1865; gewissermassen als Nachzügler kam am 26. März 1873 Friedrich Johannes Guyer zur Welt, der Vater Paul Guyers. Johannes Guyer-Fäsi starb am 22. Mai 1881 noch zu Lebzeiten seines Vaters, nur 45 Jahre alt, der einzige Sohn war erst acht. Die Tochter Anna war von Beruf Feinwäscherin und Stickerin, Elisabetha «Commis» und zeitweilig Blumenmacherin, Maria ebenfalls Feinwäscherin und Glätterin. Durch den Tod ihres Gatten wurde Elisabetha Guyer-Fäsi zum «Familienhaupt», wie es auf dem Familienbogen der Einwohnerkontrolle heisst²⁶. Bis zum 7. Oktober 1882 wohnte die Familie - immer zur Miete - am Stadthausplatz 16. Das Haus wurde 1884 abgebrochen. Schritt für Schritt sind die Häuser der Umgebung abgetragen worden, um dem monumentalen Block des neuen Kappeierhofs Platz zu machen, der im Jahrzehnt von 1878 bis 1888 errichtet wurde.

Die Familie verliess das dem Abbruch geweihte Kratzquartier¹ noch nicht. Sie zog am selben 7. Oktober 1882 an die Kappeiergasse 9, ins Haus zum Fliegenden Engel²⁸. Es handelt sich um das Eckhaus an der Kappeiergasse beim schmalen Durchgang zum

22 Stadtarchiv Zürich VIII.C. 18. Tauf-, Ehen- und Totenbuch Fraumünster 1865-1878, Abandlung am 15. März 1874; VIII.C. 162. Pfarramtliche Tabellen der Stadtkirchen 1874.

23 Pfrundhausprotokoll, Stadtarchiv Zürich VJP a. 1. 5, Nr. 81; VJP a. 1. 6, Nr. 417

24 Einwohnerkontrolle 1865-1880, Stadtarchiv Zürich VE (24.:11, alph., VE. (25.:36, Stadthausplatz 16, Familienbogen von Johannes Guyer (1836-1881))

25 Han Schulthess, Emil Usteri, Die Familie Faesi 1532-1932, Zürich 1932. Stadtarchiv Zürich VIII.E. 13.:4, Fäsi, Blatt 40 Elisabetha Fäsi wurde am 9. Dezember 1832 in Affoltern am Albis getauft, wo ihr Grossvater Pfarrer war (Monats-Chronik 1832, Stadtarchiv Zürich Pb 2)

26 Einwohnerkontrolle 1880-1892, Stadtarchiv Zürich VE. c.27. 16, alph., VE. (28.:15, Niederdorfstrasse 24, Familienbogen von Elisabetha Guyer-Fäsi (geb. 1832))

27 Vgl. B. Haas, Th. Meyer, D. Wild, Fast wie in Paris. Die Umgestaltung des Kratzquartiers um 1880, Zürich 2001, Paul Nussberger, Alt-Zürich. Das Fraumünsterquartier und seine Umgebung. In: Vergangenheit und Gegenwart, Zürich 1944.

28 Brandassuranznummer k 47a

Stadthausplatz, ziemlich genau bei der nordwestlichen Ecke der heutigen Fraumünsterpost. Der «Fliegende Engel» wurde 1891 niedergelegt. Nach achtjährigem Aufenthalt in diesem verwahrlosten Rest des Kratzes zog die Witwe Elisabeth Guyer-Fäsi ins Niederdorf. Am 10. Oktober 1890 bezog die Familie eine Wohnung an der Niederdorfstrasse 24, im so genannten Neuhaus²⁹. Dieses liegt am Rand des Jahrzehnte zuvor aufgelassenen Spitalquartiers; es ist das zweite Haus südlich der oberen Preyergasse, des früheren «Tausendseelengässli», in der bergseitigen Häuserzeile der Niederdorfstrasse.

Paul Guyers Vater, *Friedrich Johannes Guyer*, genannt Fritz, erscheint in der Einwohnerkontrolle 1880-1892³⁰ als «Apprenti»), im Bürgeretat 1889 entsprechend als «Handels[ehrling]», 1892 schon als «Commis». Zu dieser Zeit lebten neben Fritz auch seine drei älteren Schwestern bei der Mutter. Nach etwas über einem Jahrzehnt verliess Elisabeth Guyer-Fäsi das Niederdorf³¹. Sie zog mit ihrem Sohn Friedrich Johann Guyer am 6. April 1901 an die Froschaugasse 18³². Fast auf den Tag ein Jahr darauf wechselten sie die Wohnung und zogen in die Froschaugasse 16 um³³. Beide Gebäude im Bereich des alten St. Verena-Klosters gehören zur «Hinteren Froschau», die Nr. 18 liegt parallel, die 16 im rechten Winkel zum Wolfbach bzw. zur Froschaugasse, wo sie den bis heute erhaltenen Hof Richtung Osten und Süden abschliessen. Elisabeth Guyer-Fäsi (geboren 1832) überlebte ihren jüngeren Gatten um mehr als vierzig Jahre. Paul Guyers Grossmutter, die an der Froschaugasse wohnen geblieben war, starb fast neunzigjährig am 12. Mai 1922³⁴. Der Beruf der ehemaligen Schneiderin wird wie üblich mit «Partikularin» angegeben.

Friedrich Johann Guyer, geboren am 26. März 1873, verheiratete sich am 7. August 1899 mit *Paulina Kruck* (1876-1944) von Wettswil³⁵. Sie war die Schwester des Baumeisters Johann Gustav Kruck (1875-1934), der als Vertreter der Freisinnigen Partei von 1917 bis 1934 dem Stadtrat von Zürich angehörte. Die Familie hatte fünf Kinder, neben Paul Guyer die beiden älteren Brüder, nämlich Gustav Johannes Guyer, geboren 1900, von Beruf Bautechniker und Architekt in Zürich, und Fritz Guyer, geboren 1904, kaufmännischer Angestellter und Versicherungsbeamter. Dazu kamen zwei jüngere Geschwister, die Zwillinge Hans Karl (1914-1948), Innenarchitekt, und Marta Guyer (1914-1950), kaufmännische Angestellte.

29 Brandassekuranznummer 9 531

30 Stadtarchiv Zürich VE. c.27.:16. alph., VE. c.2815, Niederdorfstrasse 24, Familienbogen von Elisabeth Guyer-Fäsi, geb. 1832

31 Stadtarchiv Zürich VE. c.92, Hausbogen 1893 ff., Niederdorfstrasse 24

32 Stadtarchiv Zürich VE. c.92, Hausbogen 1893 ff., Froschaugasse 18.

33 Stadtarchiv Zürich VE. c.92, Hausbogen 1893 ff., Froschaugasse 16.

34 Stadtarchiv Zürich VE. c.100, Einwohnerkontrolle 1901-1933, Karte von Elisabeth Guyer-Fäsi (1832-1922); sie starb an der Froschaugasse 16, Stadtarchiv Zürich VIII.B. c.101., 1922, A, Nr. 1053.

35 Stadtarchiv Zürich VE. c.91., Periode 1940/50, Familienbogen von Friedrich Johann Guyer (1873-1942); VE. c.100, Einwohnerkontrolle 1934-1964, Karte desselben.

Betrachten wir die einwohneramtlichen Meldeverhältnisse der Familie von *Fritz und Paulina Guyer-Kruck*. Wie oben ausgeführt, zog Fritz Guyer mit seiner Mutter am 10. Oktober 1890 aus dem Kratzquartier an die Niederdorfstrasse 24. Mit der Mutter bzw. Schwiegermutter wohnte das Ehepaar Friednch und Paulina Guyer bis Anfang April 1908 in der Hinteren Froschau (Froschaugasse 18 und 16) Beim Umzug in eine Wohnung im Haus zur Sonnenblume an den Unteren Zäunen 13 am 2 April 1908 waren die älteren drei Söhne schon geboren. Nach acht Jahren zog die Familie am 12 April 1916 an die Neptunstrasse 46 in Hottingen – ein Hinterhaus zwischen Minerva- und Neptunstrasse unweit des Artergutes - und am 31 März 1923 wieder in die Altstadt an die Marktgasse 6, ins Haus zum Goldenen Schild (zwischen Markt- und Krebsgasse). Auch eine Tante Paul Guyers, Anna Elisabetha (1862-1940), die als Feinglätterin arbeitete, wohnte bis zu ihrem Tod bei der grossen Familie Nach 712 Jahren kam es zu einem letzten Umzug der Familie Guyer-Kruck. Sie kehrte an die Unteren Zäune zurück, und zwar in eine Wohnung im Haus zum Hohen Steg, Untere Zäune 19 Das geräumige Haus, früher meist «Lavaterapotheke» genannt, hat eine ebenso interessante wie kontroverse Geschichte, die den Historikern Rätsel aufgibt³⁶ Vom 30 September 1930 an wohnte die Familie an den Unteren Zäunen 19. Paul Guyer, der die Wohnung später übernahm, blieb an dieser Adresse bis Anfang Juli 1969 gemeldet. Pauls Eltern starben beide während des Zweiten Weltkrieges, der Vater am 19 Dezember 1942 an den Unteren Zäunen 19, die Mutter am 30. Januar 1944, nachdem sie am Tag zuvor ins Kantonsspital gebracht werden musste³⁷

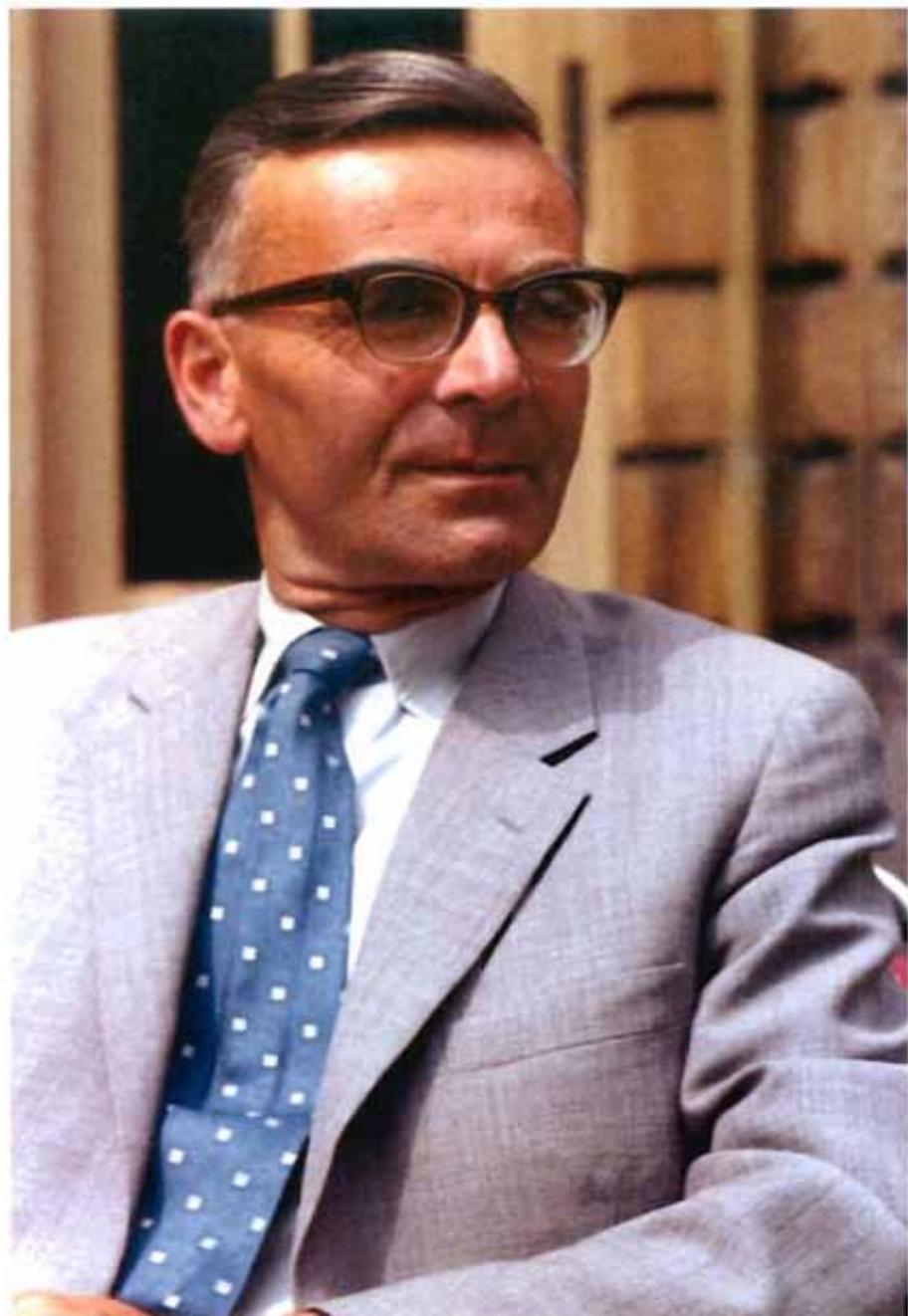
*

Paul Guyer wurde am Silvester des Jahres 1907 geboren. Die Familie wohnte damals noch in der Hinteren Froschau, ein Vierteljahr später zum erstenmal an den Unteren Zäunen Der Vater, Fritz Guyer-Kruck, übte mehrere Berufe aus Commis, Waffefabrikant, Versicherungsangestellter³⁸ Noch im Adressbuch von 1922 ist einfach von «Waffefabrikation» die Rede, die Wohnadresse war Neptunstrasse 46, 1923 lautet Fritz Guyer-Krucks Berufsbezeichnung «Versicherungscommis und Waffefabrikation», ebenso in den folgenden beiden Jahren, als die Familie an der Marktgasse 6 eingemietet

36 Adrian Corrodi-Sulzer, Das Haus zum Hohen Steg an den Untern Zäunen, in: Zürcher Taschenbuch, NF, 42. Jg., 1921/22, S. 177-203; Otto Palmer, Das Haus "Zum Hohen Steg" an den Unteren Zäunen, Zürich 1955; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. V (1949), S. 154-158 Diethelm Lavater (1743-1826), Bruder von Johann Caspar Lavater (1741-1801), hatte 1776 in diesem Haus seine Apotheke eingerichtet. Vgl. auch Werner G. Zimmermann, Von der alten zur neuen Freimaurerei. Briefwechsel und Logenreden von Diethelm Lavater nach 1800 (...), Zürich 1994, S 104, Anm. 7

37 Stadtarchiv Zürich V.E. c100 , 1934/64, Karte von Johann Friedrich Guyer, geb 26. März 1873, gest. 19. Dezember 1942 (Stadtarchiv Zürich VIII.B. c108, 1942, A, Nr. 3054); Paulina Guyer-Kruck, geb. 24. Juli 1876, gest. 30. Januar 1944 (Stadtarchiv Zürich VIII.B. c108, 1944, A, Nr. 294)

38 Stadtarchiv Zürich V.E. c91, 1940/50, alph., Familienbogen von Johann Friedrich Guyer (1873-1942); hier findet sich auch die Berufsbezeichnung "Bauzeichner".



war offensichtlich ist die Waffefabrik in den frühen zwanziger Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. 1926 ist Fritz Guyer nur mehr «Versicherungscommis». Die Familie musste finanziell schwer unten durch, Guyer war gezwungen, sein Geschäft zu liquidieren. Er hat seine Verbindlichkeiten eisen zurückbezahlt, Jedem etwas schuldig zu bleiben, galt damals noch als ehrenrührig. Die wirtschaftliche Notlage der Familie Guyer-Kruck fiel ausgerechnet in die Zeit von Paul Guyers Berufswahl. An eine höhere Schulbildung des dritten Sohnes war nicht zu denken. So trat Paul Guyer 1923 auf Wunsch des Vaters in die Lehre beim zürcherischen Bankhaus Rahn & Bodmer ein. Die Privatbank Rahn & Bodmer, seit 1917 unter dieser Firma, geht auf Marchands-Banquiers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, die den Seidenhandel mit dem Wechsel- und Kreditgeschäft zu verbinden wussten. Nach der Lehre war Paul Guyer noch vier Jahre als «Bankcommis» für Rahn & Bodmer tätig, bis er sich 1930 ins Ausland begab. Er lebte noch bei den Eltern an der Marktgasse 6, als er sich am 23. Mai 1930 nach London abmeldete. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in England hielt er sich noch kürzere Zeit in Lyon auf. Ende April 1931 meldete sich Paul Guyer in Zürich aus Lyon zurück und schloss sich der elterlichen Familie wieder an, die inzwischen an die Untere Zäune 19 umgezogen war. Während seiner Auslandsaufenthalte hatte sich Paul Guyer entschlossen, nach seiner Rückkehr zu versuchen, «den früher nicht erfüllten Wunsch», durch ein Hochschulstudium seine «Kenntnisse auszuweiten und zu vertiefen (...), doch noch durchzusetzen».³⁹ Zunächst bereitete er sich nebenberuflich am Institut Juventus auf die Maturitätsprüfung vor. Von Juni 1931 bis November 1934 arbeitete Paul Guyer als Kanzlist in der Baukanzlei II unter den Stadträten Otto Hungerbühler und Joachim Hefti⁴⁰. Dadurch gewann er einen ausgezeichneten Einblick in die Stadtverwaltung während der Umbruchszeit der zweiten Eingemeindung.

Im Herbst 1935, nach bestandener Maturitätsprüfung, nahm Paul Guyer an der Universität Zürich das Studium auf. Er beschäftigte sich in den ersten Jahren hauptsächlich mit Wirtschaftswissenschaften und belegte auch juristische Fächer (Staatsrecht, Verwaltungsrecht). Paul Guyer nahm an ökonomischen Seminarien der Professoren Manuel Saitzew, Eugen Grossmann und Richard Büchner teil⁴¹. Dass Guyer eminent historisch interessiert war, musste sich früher oder später auf den Gang seines Studiums auswirken. «Von Jeher hatte ich auch historische und andere Vorlesungen belegt. Da mich das Grenzgebiet Staat-Wirtschaft besonders interessierte, plante ich als Dissertation eine Untersuchung der wirtschaftspolitischen Postulate in den schweizerischen Verfassungsberatungen seit der Helvetik. Herr Prof. Nabholz seinerseits schlug mir eine Verfassungsgeschichte der Schweizer Städte im Zeitalter der Aristokratie vor. Verschiedene

39 Bewerbungsschreiben von Paul Guyer vom 19. August 1946 an Stadtpräsident Dr. Adolf Lüchinger, Stadtarchiv Zürich VB. c.524.4., Präsidialabteilung, Akten des Stadtarchivs.

40 Dr. Otto Hungerbühler (1886-1937), Stadtrat 1928-1931, Dr. Joachim Hefti (1876-1949), Stadtrat 1931-1942, beide von der Freisinnigen Partei.

41 Dr. Manuel Saitzew (1885-1951), Dr. Eugen Grossmann (1879-1963) und Dr. Richard Büchner (1899-1984), Ökonomieprofessoren an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich; Saitzew und Grossmann lehrten auch Statistik.

Umstände (Übernahme der Bibliothek des Historischen Seminars, Militärdienst) und die grossen Vorarbeiten für meine Dissertation verzögerten den Abschluss; ich beschränkte mich deshalb auf das Thema ‚Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung‘, wobei ich der Strukturwandlung der Bevölkerung seit dem Spätmittelalter nachging. »⁴²

Die Wirtschaftswissenschaften traten etwas in den Hintergrund. Im November 1942 bestand Guyer die Doktorprüfung «magna cum laude», und zwar in folgenden Fächern Allgemeine Geschichte im Hauptfach, Historische Hilfswissenschaften im ersten, Nationalökonomie im zweiten Nebenfach⁴³

Die prägendsten Lehrer im Hauptfach waren für Paul Guyer zweifellos der Wirtschafts- und Verfassungshistoriker Hans Nabholz⁴⁴, bei dem er seine Doktorarbeit verfasste, und der Mediävist Karl Meyer⁴⁵, der als einer der Hauptvertreter der geistigen Landesverteidigung zur Zeit der nationalsozialistischen Bedrohung bekannt geblieben ist während er als Interpret der Schweizer «Gründungsgeschichte» und als «hochgemut-pessimistischer» Geschichtsdenker langsam in Vergessenheit gerät.

Bevor wir die berufliche Tätigkeit Paul Guyers am Stadtarchiv Zürich thematisieren, seien die persönlichen Daten nachgetragen. Am 3. Dezember 1946 heiratete Paul Guyer *Louise Bertha Hess* (1912- 1966)⁴⁶ Sie entstammt dem alten, schon 1517 verbürgerten Zürcher Geschlecht⁴⁷, dessen Stammvater aus Reutlingen eingewandert war Aus dieser Ehe ging der Sohn Hans Felix Guyer hervor, geboren am 14. März 1948. - 1963 schloss Paul Guyer eine zweite Ehe, und zwar mit der Historikerin Dr. phil. *Annemarie Halter*⁴⁸, die bei Marcel Beck mit einer grundlegenden Studie über die Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich promoviert hatte⁴⁹ Einwohnermeldeamtlich blieb der Wohnsitz das Haus an den Unteren Zäunen 19, erst am 2. Juli 1969 ist der Auszug nach Auf der Mauer 1 vermerkt. - Die Familie war seit 1967 im Besitz

42 Paul Guyer, Bewerbungsschreiben vom 19. August 1946 an den Stadtpräsidenten.

43 Promotionsdatum 10. April 1943, freundliche Auskunft von Dr Heinzpeter Stucki, Universitätsarchiv Zürich, vom 23. Juni 2005.

44 Prof. Dr. Hans Nabholz (1874-1961), 1903/31 Staatsarchivar des Kantons Zürich, 1931/44 Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte, Verfassungsgeschichte, Zürcher Lokalgeschichte und historische Hilfswissenschaften

45 Prof. Dr. Karl Meyer (1885-1950) lehrte seit 1920 an der Universität Zürich Geschichte des Mittelalters, Schweizer- und Universalgeschichte, seit 1928 auch an der ETH. Paul Guyer gab, zusammen mit Paul Kläui und Bruno Meyer, Karl Meyers «Aufsätze und Reden» heraus und bearbeitete dessen Bibliographie (1952)

46 Louise *Bertha* Hess, geboren am 18. März 1912 in Zürich, gestorben am 26. Januar 1966 ebenfalls in Zürich, Scheidung am 10. Februar 1961 (Bezirksgericht Zürich, Stadtarchiv Zürich VIII.B. c.223., 1961).

47 Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid genannt Hess aus Reutlingen, Zürich 1959, Nr. 158.

48 Annemarie Halter, von Zürich und Giswil OW, geboren am 5. Oktober 1923 in Zürich-Altstetten, Historikerin, Buchantiquar; Ehe am 26. März 1963 in Kilchberg (Stadtarchiv Zürich VIII. B. c.201., B, 1963, alph.).

49 Annemarie Halter, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich 1234-1525, Diss. Zürich, Winterthur 1956.

des «Schlössli» im aargauischen Bremgarten an der Schlössligasse 2, wo Paul Guyer hauptsächlich seinen langen Lebensabend verbringen durfte⁵⁰. Der schlossartige Bau mit zwei Türmen liegt an der Nordostecke Bremgartens an der Stadtmauer hoch über der Reuss. Ein Alterssitz, der dem Historikerehepaar Paul und Annemarie Guyer-Halter angemessen war - Paul Guyer starb im 96. Altersjahr am 16. Juli 2003 in Windisch, Kanton Aargau⁵¹. Das Leben des an Parkinson Leidenden erfüllte sich während eines kurzen Aufenthalts in der Klinik Königsfelden - mitten in einer geschichtsträchtigen Landschaft - , nachdem ihn seine Gattin mit Hilfe der spitalexternen Dienste bis fast ans Ende daheim in Bremgarten gepflegt hatte.

*

Nach Abschluss des Studiums arbeitete Paul Guyer während eines halben Jahres am *Stadtarchiv Zürich*. Da er überzeugt war, «in Archiv oder Bibliothek eher am richtigen Platz» zu sein als im Lehramt, lehnte er mehrere Lehrstellen ab, die ihm angeboten worden waren. Wie kam es zu dieser ersten Tätigkeit am Stadtarchiv Zürich? Anfang 1943 hatte der Stadtrat dem Stadtarchiv unter dem Titel «Notstandsarbeiten für stellenlose Kaufleute und Techniker»⁵² einige befristete Stellen zugewiesen, als Ziel wurde die «Sichtung und Ordnung der Gemeindearchive der 1934 mit der Stadt Zürich vereinigten Vororte; Aufarbeitung der Sihlwaldakten etc.» angegeben. Der Stadtarchivar schlug die zeitlich befristete Anstellung Paul Guyers vor⁵³. Ziel der temporären Anstellung war nun die «Aufarbeitung der Hausschriften des Hauses ‚zum Schwanen‘ [Münstergasse 9]⁵⁴ und des Beckenhofes⁵⁵ sowie der älteren Sihlwaldakten des Forstamtes und die Nachprüfung des kürzlich angelegten Inventars der Abteilung III des Stadtarchivs (Vorhelvetisches Archiv)»>> In der Verfügung des Stadtpräsidenten heisst es, Paul Guyer, Untere Zäune 19, werde «mit Arbeitsantritt am 22. Februar 1943 für viereinhalb Monate beschäftigt. Taglohn Fr. 12.50 (Das Dienstverhältnis kann täglich gelöst werden.)»>> Das kantonale Arbeitsamt leistete Kostengutsprache. Guyer unterbrach seine Archivtätigkeit am 14. Juni, da er die Aufgabe übernommen hatte, die Bibliographie der Schweizergeschichte 1938-1940 fertigzustellen. Vom 23. August bis 30. Oktober 1943 war er wieder am Stadtarchiv tätig, um «während des Restes der ihm bewilligten Beschäftigungsdauer von sechs Monaten das begonnene Regestenwerk der vorhelvetischen Urkunden und Akten der Vorortsarchive zu Ende zu führen». Stadtarchivar Dr. Hans Waser stellte Paul Guyer am 20. Oktober 1943 für seine Arbeit seit Februar dieses Jahres ein «Attest» (Arbeitszeugnis) aus⁵⁶. Darin heisst es, Guyer habe «in dieser Zeit das Inventar der Abteilung III (vorhel-

50 Vgl. Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VI: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1967, S. 150-153.

51 Angabe des Zivilstandsamts der Stadt Zürich vom 24. Januar 2005; freundliche Mitteilung von Frau Dr. Annemarie Guyer-Halter am 2. Mai 2005 im Stadtarchiv.

52 Stadtratsprotokoll Nr. 27 vom 8. Januar 1943.

53 Protokoll der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten vom 15. Februar 1943.

54 Stadtarchiv Zürich IA 3051 - 3095 (Haus zum Schwanen, Assekuranznummer 9 2 17)

55 Stadtarchiv Zürich IA 3101. - 3207. (Beckenhofstrasse 35)

56 Attest Hans Wasers vom 20. Oktober 1943, Stadtarchiv Zürich VB. C. 71, 177, Personal-dossier Paul Guyer.

vetische Urbare, Rechnungen, Protokolle und Dokumente) des Stadtarchives anhand der Bestände einer genauen Revision unterzogen, verschiedene Gruppen von Urkunden der Stadt Zürich und von Hausurkunden aufgearbeitet und registriert und vor allem ein gegen zweitausend Nummern umfassendes Regestenwerk⁵⁷ der Urkunden und Akten der Gemeindearchive der 1893 und 1934 mit der Stadt Zürich vereinigten neunzehn Vororte vor dem Jahre 1803 verfasst. (...) Herr Dr Guyer, der vorzügliche allgemeinhistorische und hilfswissenschaftliche Kenntnisse besitzt und In hervorragender Weise mit der zürcherischen Institutionen- und Personengeschichte vertraut ist, führte diese Arbeiten mit grösster wissenschaftlicher Akribie und mit Initiativer Zielstrebigkeit aus »

Mit Beschluss Nr 1438 vom 5. Juli 1946 schuf der Stadtrat fürs Stadtarchiv provisorisch die «Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten» In den Erwägungen heisst es «Das Stadtarchiv ist mit der Trennung von Stadt und Staat und der Bildung einer eigenen Stadtgemeinde im Jahre 1798 entstanden Auf Grund der Aussteuerungsurkunde von 1803 hat es aber auch ältere, bis in das 9 Jahrhundert zurückreichende Bestände übernommen. 1909 wurden mit der Anstellung eines Archivfunktionärs, dem Ausbau der Archivräume und der Einrichtung einer Handbibliothek die Voraussetzungen für die geregelte Benützung durch Verwaltung und Öffentlichkeit geschaffen » Das schon bei der Stadterweiterung von 1893 vorgesehene Amt des Stadtarchivars wurde allerdings erst 1930 eingerichtet, das Stadtarchiv mit der zweiten Eingemeindung zur selbständigen Dienstabteilung der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten erhoben Die Benützung hatte in den folgenden Jahren stark zugenommen, Archiv und Bibliothek waren gewachsen. 1946 war das Stadtarchiv Zürich in 19 Räumen untergebracht, es umfasste 4000 Laufmeter Archivalien und nahm 1600 m² Bodenfläche in Anspruch Seit 1935 war der Personalbestand mit vier Stellen unverändert geblieben. Der Stadtarchivar war der einzige Akademiker

Obwohl «die Erweiterung des Personalbestandes des Stadtarchives unerlässlich» war, wurde die Stelle eines wissenschaftlichen Archivars erst provisorisch geschaffen, weshalb nur provisorisch, geht aus den Akten nicht hervor. Die Stelle wurde im August 1946 im Tagblatt der Stadt Zürich und in der Neuen Zürcher Zeitung ausgeschrieben Es gingen neun schriftliche Bewerbungen ein Stadtarchivar Dr. Hans Waser verfasste am 5. September 1946 für den Stadtpräsidenten einen ausführlichen Bericht. Es waren einige ausgezeichnet qualifizierte Historiker unter den Bewerbern Dazu bewarb sich der marxistische Philosoph und Kunsthistoriker Konrad Famer⁵⁸ - allerdings meldete er sich erst, nachdem er sich bei Dionys Gurny, dem Sekretär des Stadtpräsidenten, erkundigt hatte, ob seine Bewerbung überhaupt einen Sinn habe.

Paul Guyer verfügte über alle spezifischen Qualifikationen ideale Kombination der Studienfächer, einschliesslich historische Grundwissenschaften, Berufserfahrung in Ar-

57 Stadtarchiv Zurich Ad 65: 1 (Affoltern bis Rlesbach), Ad 652 (Schwamendingen bis Wollisholen), Registerbände Ad 65:3 (chronologisches Register), Ad 63 (Ortsregister), Ad 64 (Personenregister)

58 Dr Konrad Famer, geboren 11 Juli 1903 in Luzern, gestorben am 10 April 1974 in Thalwil.

chiv und Bibliothek, Leistungsausweis in der lokalhistorischen Forschung, Praxis in der Verwaltung, persönliches Interesse an der Geschichte und Stadtopographie Zürichs. Stadtarchivar Hans Waser muss die Empfehlung leicht gefallen sein. Er schrieb in seinem Bericht an Stadtpräsident Dr. Adolf Lüchinger⁵⁹: «Der Bewerber, der von Prof. Dr. Hans Nabholz als für eine Archivbeamtung wissenschaftlich und charakterlich sehr geeignet geschildert und auch von Stadtschreiber Dr. Willy Bosshard, Finanzsekretär Dr. Hermann Haebeli, a. Stadtarchivar Eugen Hermann und Staatsarchivar Prof. Dr. Anton Largiader warm empfohlen wird, dürfte für die Stelle in jeder Beziehung qualifiziert sein und den in den Ausschreibungen erwähnten Anforderungen voll genügen, da er zugleich vorzügliche Kenntnisse in der stadtzürchenschen Geschichte und Topographie und in den historischen Hilfswissenschaften und gute Erfahrung im Archiv- und Bibliotheksdienst und in der Verwaltungspraxis besitzt und mit der Stadt Zürich in lebendiger Verbundenheit steht.»⁶⁰ - Wie üblich wurde der Erkundungsdienst des Wohlfahrtsamts⁶¹ eingeladen, sich über den künftigen Beamten zu äussern. «Dr. Paul Guyer erfährt allgemein die Beurteilung eines intelligenten, charakterlich absolut integren Mannes» Erlebe zurückgezogen, sei absolut solid, «ein ernsthafter, intensiver Schaffer» mit unbescholtenem Leumund «In politischer Hinsicht hat Dr. Guyer (...) nicht zu Zweifeln Anlass gegeben»

Paul Guyer wurde auf den 1. November 1946 als «wissenschaftlicher Assistent» angestellt⁶², Monatslohn Fr. 633.-. Auf den 1. November des folgenden Jahres hat der Stadtrat die provisorische Stelle in eine definitive umgewandelt⁶³. «Wissenschaftlicher Mitarbeiter» hiess es jetzt, de facto war Guyer Stellvertreter des Stadtarchivars, schon 1948 figuriert er im Verwaltungsetat als «Adjunkt, wissenschaftlicher Mitarbeiter I. Klasse»

Hauptauftrag Guyers am Stadtarchiv war die Verwaltung des vorhelvetischen Archivs und die Aufarbeitung der Vorortsarchive. Dazu übernahm er die Beantwortung genealogischer und heraldischer Fragen und verfasste die Vernehmlassungen «in Strassenbenennungsgeschäften». Paul Guyer wünschte in einem Schreiben an Stadtarchivar Waser⁶⁴, dass ihm das Verfassen von Hausgeschichten und allgemein-historische Aufgaben, die die Belziehung von Archivalien des Staatsarchives und der Zentralbibliothek Zürich erfordern, übertragen würden. «Ich will nicht verhehlen, dass ich die Übertragung dieser Aufgaben auch aus dem Grunde wünsche, weil sie mir einen – wenn auch recht geringfügigen – Ersatz für eigene wissenschaftliche Arbeiten bieten, die bei der heu-

59 Dr. iur. Adolf Lüchinger (1894-1949), Stadtpräsident 1944-1949, Sozialdemokratische Partei.

60 Stadtarchiv Zürich VB. (71 Archiv des Stadtarchivs Zürich, 17.7. Personaldossier Paul Guyer, Bericht von Hans Waser, dat. 5. September 1946.

61 Bericht des Erkundungsdienstes vom 2. Oktober 1946, VB. (71, 177, Personaldossier Paul Guyer)

62 Protokoll der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten Nr. 277 vom 29. Oktober 1946.

63 Stadtratsbeschluss Nr. 2613 vom 28. November 1947 (Schaffung und Besetzung der Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters), Umwandlung der provisorischen in eine definitive Stelle rückwirkend auf 1. November 1947

64 Brief Paul Guyers an Hans Waser, 7. September 1954 (3 Seiten)

tigen Organisation des Stadtarchivs leider sonst nur eine sehr nebensächliche Rolle spielen» Dazu regte Guyer an, bei «Archivalien-Ablieferungen» beigezogen zu werden

Stadtarchivar Dr. Hans Waser - kaum 14 Monate älter als sein Stellvertreter - starb 54Jährig am 20. September 1960⁶⁵ Krankheiten und längere Kuraufenthalte hatten ihn mehrfach gezwungen, die Leitung des Stadtarchivs Paul Guyer zu überlassen Der Stadtrat hatte diesem 1958 auch noch die selbständige Leitung des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich übertragen⁶⁶

Für Stadtpräsident Dr. Emil Landolt war es sehr bald klar, dass für die freigewordene Stelle nur Dr. Paul Guyer in Frage kam, der «seine wissenschaftlichen Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt und den vielseitigen Anforderungen der Stelle in Jeder Hinsicht und zu allseitiger Zufriedenheit Genüge geleistet» hatte Landolt teilte Guyer Mitte Oktober 1960 mit, dass die Stelle nicht ausgeschrieben werde; gleichzeitig bekam Guyer den Auftrag, über seine «Pläne bezüglich des Stadtarchivs» zu berichten Er tat dies am 26. Oktober 1960 in einem fünfseitigen Schreiben⁶⁷

Paul Guyer erkannte «die richtige Organisation der Aktenablieferung» als eine seiner Hauptaufgaben am Stadtarchiv. Seine Erklärung hat bis heute ihre Gültigkeit «Das Stadtarchiv sollte nämlich unbedingt alle jene Bestände sichern, die über den Aufbau und die Tätigkeit der gesamten Verwaltung Aufschluss geben Bei der ungeheuren Aktenproduktion der modernen Verwaltung ist die richtige Auswahl schwer, denn es müssen sowohl die Bedürfnisse der Verwaltung, wie auch der künftigen Forschung berücksichtigt werden, deren Fragestellung wir aber nicht genau kennen können. Diese Einsicht schliesst aber alle schematischen Lösungen aus» Damit ist das Problem der Aktenbewertung angesprochen, das alle Archive bewegt, die vor der Frage stehen, Akten zu archivieren oder zu kassieren. Die Forschungsinteressen unterliegen auch künftig Konjekturen, die sich nicht antizipieren lassen Die notwendigen Eingriffe der Archivverantwortlichen in die quellenmässige Überlieferung gehören zu ihren schwierigsten Aufgaben Guyer dachte, die Registraturen der Verwaltung zu besichtigen und die Aktenablieferung besser zu organisieren; später sollten dann «wenn möglich» Anweisungen gegeben werden, «bezüglich einer frühen Scheidung von archivwürdigem Registraturgut und Schriftstücken, die nach einer bestimmten Zeit vernichtet werden können Kann diese Ausscheidung schon in der Registratur vorgenommen werden, so wird das Stadtarchiv bei der späteren Aktenübernahme entlastet.» Guyer erwartete, «dass nachher die Aktenablieferung etwas systematischer betrieben werden wird und nicht mehr so sehr dem Zufall überlassen bleibt». Die meisten Aktenablieferungen erfolgten, «wenn Raumnot dazu drängte» Neben der Systematisierung der Ablieferungen

65 Hans Waser, geb. 3. November 1906, Stadtarchivar von Zürich seit dem 1. Januar 1942.

66 Stadtratsprotokoll Nr. 770 vom 21. März 1958.

67 Brief Paul Guyers an Stadtpräsident E. Landolt, dat. 26. Oktober 1960 (5 Seiten), Stadtarchiv Zürich VB. c.71., 17.7., Personaldossier Paul Guyer.

deutete Guyer kurz den Raumbedarf des Stadtarchivs und die Frage einer Vereinigung von Stadtarchiv und Baugeschichtlichem Archiv an, zu dem auch der «wissenschaftliche Denkmalpfleger», der spätere Stadtarchäologe, gehörte. Guyer behielt die Leitung des Baugeschichtlichen Archivs bei, um «eine spätere Vereinigung nicht zu erschweren». Voraussetzung einer Vereinigung sei, die beiden Archive - das baugeschichtliche befand sich im Helmhaus - räumlich zusammenzuführen.

Am 30. Dezember 1960⁶⁸ wählte der Stadtrat Dr. Paul Guyer auf den 1. Januar 1961 zum Stadtarchivar von Zürich. Die Leitung des Baugeschichtlichen Archivs behielt er bei.

Noch im Januar 1961 publizierte der Tages-Anzeiger einen interviewartigen Bericht unter dem Titel «Das Stadtarchiv vor neuen Zielen»⁶⁹. Schon in diesem Artikel hat Paul Guyer ein erstrangiges Thema seiner Zeit als Stadtarchivar angeschnitten: die Raumknappheit. «Der Raumbedarf ist (...) ganz erheblich geworden, und langsam dürfte der Dachboden des Stadthauses, so geräumig er ist, doch zu eng werden. Wie Dr. Guyer berichtet, ist schon früher die Frage eines eigenen Archivgebäudes angeschnitten worden. Grundsätzlich wäre dies in Form eines entsprechend renovierten und umgestalteten Altstadtthauses durchaus denkbar, da ja die Stadt bereits eine stattliche Reihe derartiger Liegenschaften besitzt» Vorläufig musste man sich mit «Aussendepots» begnügen, die für weniger häufig gebrauchte Akten und für «Zwischendepots» zu verwenden seien. «Auf keinen Fall dürfen Bestände einfach ausgeschieden werden, weil kein Platz für Ihre Lagerung vorhanden ist. Einem derartigen Notstand fielen beispielsweise die Steuerregister der Jahre 1893 bis 1930 zum Opfer.» Die Problematik der Schriftgutverwaltung vom Entstehen der Akten bis zur Archivierung oder Kassation wird ebenfalls angedeutet, auf Handbibliothek und Zeitungsdokumentationen hingewiesen. «Wie man sieht, ist das Stadtarchiv eine durchaus moderne Angelegenheit. In einer zeitgemässen, rationalen Verwaltung kommt auch das Archiv nicht umhin, nach adäquaten Methoden zu arbeiten. Die Beispiele der kriegszerstörten Städte Deutschlands haben deutlich gezeigt, dass der radikale Verlust der Archive schlechthin die grösste Katastrophe ist, die einen Verwaltungsapparat treffen kann. Der Verlust der Akten und Register kann ein Gemeinwesen an den Rand völliger Auflösung führen. Das Archiv ist aber auch eine Art Spiegel einer Gemeinde oder Körperschaft, in dem sich der Bürger im guten oder schlechten Sinne selbst erkennen kann, wie denn auch ein guter Fachmann allein aus dem Schicksal und Aufbau eines Archivs zu einem guten Teil die Geschichte und Entwicklung seines Besitzers herauslesen kann».

Ein paar Jahre später stellte dieselbe Zeitung den Stadtarchivar als «Treuhänder der Geschichte» dar⁷⁰. «Das oberste Stockwerk und der Dachstock des Stadthauses

68 Stadtratsprotokoll Nr. 2518 vom 30. Dezember 1960.

69 Tages-Anzeiger 27. Januar 1961, Blatt 15.

70 Karl Aeschbach, Der Stadtarchivar - Treuhänder der Geschichte (Obertitel Blick ins Raderwerk der Stadtverwaltung), in Tages-Anzeiger 16. Februar 1965.

sind das Reich des Stadtarchivars und seiner Mitarbeiter» Mit diesem Satz leitete der Journalist seinen Bericht ein, der zur Serie «Blick ins Räderwerk der Stadtverwaltung» gehörte Nicht dass er das Archiv wie üblich mit Staub assoziiert hätte, es schien ihm aber «ein treffliches Symbol zu sein, dass das Stadtarchiv hier oben, dem lärmigen Alltagstreiben entrückt», existiere Nach dieser antiquierten Aussensicht kam der Journalist auf wirkliche Probleme des Archivwesens zu sprechen, wie sie sich aus seinem Gespräch mit Paul Guyer ergeben hatten. «Es gibt keine festen Normen, was *von* historischem Interesse ist und was nicht.» Historisch relevant sei, was für die jeweilige Gegenwart «spezifisch ist, was ihre Motive zu erhellen vermag Während die Statistik laufend über die Gesamtaspekte unseres öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens Auskunft gibt, versucht der Stadtarchivar, der künftigen Forschung Dokumente zu erhalten, aus denen typische Einzelercheinungen einer Zeit abzulesen sind.»

Anlässlich einer Besoldungsrevision⁷¹ hatte Paul Guyer um seinen Lohn zu kämpfen Das Besoldungstechnische interessiert hier nicht – man kam dem Stadtarchivar am Ende ein wenig entgegen⁷² Die Einstufung des Archivleiters war allerdings nicht nur eine persönliche Frage, es ging vielmehr um die Positionierung des Stadtarchivs innerhalb der Verwaltung und unter den kulturellen Institutionen auf dem Platz Zürich überhaupt. Im Herbst 1963 musste Guyer vehement beim Stadtpräsidenten intervenieren und ihn daran erinnern, dass er in den Jahren 1961 und 1962 die Möglichkeit gehabt hatte, als Vizedirektor an die Zentralbibliothek Zürich überzutreten. Nun fand er sich als Dienstchef in eine Lohnklasse eingeteilt, die der eines Bibliothekars zweiter Klasse entsprach. Dies könne er nur «als eine Diffamierung des Amtes» und seiner Person betrachten «Während der 17 Jahre meiner bisherigen Tätigkeit im Stadtarchiv wurde ich *von* meinen Arbeiten so sehr in Anspruch genommen, dass ich auf Jede weitere wissenschaftliche Tätigkeit verzichten musste, was für mich wirklich ein Opfer bedeutete, denn damals wurden meine wissenschaftlichen Leistungen bei massgeblichen Leuten vielfach anerkannt. Ich fand mich aber schliesslich mit dem Gedanken ab, dass auch meine ‚wissenschaftliche‘ Kleinarbeit im Archiv eine Berechtigung habe, wenn sie gewissenhaft ausgeführt wird. Aber nach der Kenntnis des vorliegenden Beschlusses konnte ich eine Bitterkeit nicht unterdrücken, denn offenbar ist der Stadtarchivar für die Leute, die diesen Beschluss angeregt haben, nur ein Magazinvorsteher; dafür halte ich mich aber doch zu gut!»⁷³ Es sei unbegreiflich, «dass die in Archiv und Bibliothek arbeitenden Akademiker schlechter gestellt sein sollen als die Lehrer an Mittelschulen» Angesichts solcher Umstände müsse man sich nicht wundern, wenn «tüchtige Bewerber für Archiv- und Bibliotheksteilen» ausbleiben - das Ergebnis der Ausschreibung der Adjunktenstelle des Stadtarchivs war kläglich ausgefallen.

71 Stadtratsprotokoll Nr 356, 31 Januar 1964.

72 Stadtratsprotokoll Nr. 3514, 18 Dezember 1964.

73 Brief an den Stadtpräsidenten zuhanden des Stadtrates, 12. November 1963 (3 Seiten)

Ende Jahr gelangte Paul Guyer in dieser Sache an den Finanzvorstand, in dessen Ressort die Angelegenheit fiel⁷⁴. Trotz verlockenden Angeboten hatte er sich entschieden, die ihm «noch bevorstehenden zehn Arbeitsjahre gänzlich der Reorganisation und dem Ausbau des Stadtarchivs zu widmen». Im Brief an den Finanzvorstand, dem das Personalamt unterstellt war, heisst es: «Damit komme ich zu den grundsätzlichen Überlegungen über das Wesen und die Aufgaben des Stadtarchivs. (...) Der erste Leiter⁷⁵ war aus dem Kanzleidiensnt hervorgegangen, hatte sich aber durch eigenes Studium ein beträchtliches Wissen angeeignet. Wie ich aber aus Gesprächen mit ihm weiss, waren ihm seine Grenzen nur zu sehr bekannt. Er selbst betrieb daher gemeinsam mit Herrn Stadtpräsident Dr. Klöti die Anstellung eines akademisch gebildeten Archivaren. Herr Stadtpräsident Klöti, der bis zu seinem Tod ein eifriger Benützer und Förderer unseres Archivs war, verfolgte damit das Ziel, aus dem wenig beachteten städtischen Verwaltungsarchiv ein Archiv zu machen, das auch wissenschaftlichen Zwecken dienen kann. Unglücklicherweise fiel die Verselbständigung des Archivs und die Anstellung eines wissenschaftlich gebildeten Leiters in eine Zeit, in der ein grosses Angebot an stellenlosen Wissenschaftlern vorhanden war. Die Einstufung des Stadtarchivars blieb daher verhältnismässig tief, obschon die Anforderungen an den Leiter gesteigert wurden.» Zum vorgesehenen Gehalt lasse sich kein «tüchtiger Historiker» für die Stelle gewinnen. «Damit würde aber der Stadtrat die vor 34 Jahren von Herrn Stadtpräsident Klöti eingeleitete und seither geförderte Entwicklung rückgängig machen und das Stadtarchiv zu einer Registratur degradieren», die mehr oder weniger schematisch verwaltet werde. Spätere Generationen müssten eine solche Politik «als kurzfristig und verfehlt» verurteilen. Das Stadtarchiv habe früher nur die Bedürfnisse der Verwaltung berücksichtigt, man habe «sich aber kaum Gedanken darüber gemacht, dass das Archiv auch der Wissenschaft dienen muss».

«Schon mein Vorgänger war wie ich selbst der Ansicht, dass das Archiv einer Stadt wie Zürich sich nicht darauf beschränken dürfe, nur Magazin für die alten Aktenbestände der Verwaltung zu sein. Bewusst versuchten wir, die abgelieferten Aktenbestände auf eine Weise zu ordnen, die nicht nur der Verwaltung dient, sondern auch auf wissenschaftliche (historische, soziologische) Fragen Auskunft geben kann. Gleichzeitig bauten wir die Dokumentation aus. Ich selbst nahm verschiedene Arbeiten in Angriff, die im weitern Sinne unserer Stadt dienen. Es ist z. B. ein Ziel, dass das Archiv in immer stärkerem Masse nicht nur Dokumentationsstelle der Verwaltung, sondern des gesamten Geschehens unserer Stadt wird. Es handelt sich dabei nicht um ein Eindringen in fremde Arbeitsgebiete, sondern um ein Aufgreifen von Anliegen und Aufgaben, die heute niemand richtig erfüllt.» Guyer wies darauf hin, das Bestreben, «aus dem Archiv ein Institut zu machen, das auch den Bedürfnissen einer weitem Öffentlich-

74 Brief an den Finanzvorstand, 28. Dezember 1963 (8 Seiten), Kopien an die Stadträte Sigmund Widmer und Jakob Baur mit Begleitbriefen, dat. 30. Dezember 1963. Finanzvorstand war Adolf Maurer (1911-1998), Stadtrat 1958- 1974 (ab Frühjahr 1966 Vorsteher der Indust(ellen Betriebe).

75 Eugen Hermann (21. Januar 1877 - 2. August 1953), Stadtarchivar vom 1. Oktober 1930 bis 31. Januar 1942.

keit dient», habe zu einer intensiveren Auskunftstätigkeit geführt Im Begleitbrief an Stadtrat Dr Sigmund Widmer⁷⁶, der eine Kopie des ausführlichen Schreibens an den Finanzvorstand erhielt, wies Guyer nochmals darauf hin, dass er viel schlechter gestellt sei als seine Studienkollegen im Schuldienst «Da Sie früher an einer Mittelschule tätig waren, sind Sie in der Lage, die Richtigkeit meiner Ausführungen zu prüfen. Ich kann Sie versichern, dass es mir in erster Linie um die äussere Anerkennung des Stadtarchivs geht »

Durch die Jahresberichte des Stadtarchivs zog sich seit den ausgehenden 1950er Jahren eines wie ein Leitthema: die Raumnot des Archivs Sie wurde immer drückender, die Aktenübernahmen mussten «gedrosselt» werden. Paul Guyers Ziel, das er immer wieder formulierte, nämlich die Aktenübernahmen zu systematisieren und besser zu organisieren, erwies sich wegen des Rummangels als nicht realisierbar Zwar konnte das Stadtarchiv vorübergehend Dachstockräume im «Metropol» belegen Das war nur ein «Interimslager»; es wurde später durch Räume am Helvetiaplatz abgelöst Entgegen allen Beteuerungen hat man aus Platzgründen weitere Akten ausgeschieden «Die starke Raumnot zwingt das Stadtarchiv zu weiteren Selektionen seiner Bestände Die Überprüfung der ältern Archivbestände hat aber ergeben, dass diese interne ‚Raumbeschaffung‘ nur beschränkt durchführbar ist », heisst es im Jahresbericht von 1966. Das Problem liess sich noch fast ein Jahrzehnt nicht entspannen.

Es war Paul Guyer, der am 14. August 1963⁷⁷ dem Stadtpräsidenten die Verlegung des Stadtarchivs ins Haus zum Untern Rech⁷⁸ am Neumarkt 4 vorgeschlagen hat Die Stadt hatte das Haus Ende 1961 gekauft⁷⁹ Es sei möglich, hiess es im Brief an Stadtpräsident Emil Landolt, «das Stadtarchiv in dem kürzlich von der Stadt erworbenen Haus zum ‚Untern Rech‘, Neumarkt 4, unterzubringen. Der Garten und die anstossende kleine Anlage liessen sich wohl ohne grössere Schwierigkeiten für Magazinräume unterkellern, während die z T erhaltungswürdigen Wohnräume ohne grosse Eingriffe als Arbeits- und Leseräume eingerichtet werden könnten» Am 3 Juli 1964 beschloss der Stadtrat, diese Liegenschaft für das Stadtarchiv zu reservieren⁸⁰ Erste Planungen begannen im

76 Dr phil. Sigmund Widmer (1919-2003), 1954-1966 Vorstand des Bauamts II, 1966-1982 Stadtpräsident.

77 Brief an Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, 14. August 1963, VB. c.71, 177, Personaldossier Paul Guyer

78 Vgl. zum Folgenden Dokumentation von Hugo Hungerbühler zur VSA-Tagung vom 22./23. September 1977: Barbara Handke, Jürg Hanser, Ulrich Ruoff, Das Haus zum Rech Der Bau und seine Bewohner während 800 Jahren, Zürich 1979, 2. Auf! Zürich 1999: Zürcher Denkmalpflege, 9 Bericht, 2. Teil, Stadt Zürich 1974-1979, Zürich 1985, S 37 ff.

79 Stadtratsprotokoll Nr. 3 vom 5. Januar 1962; Kaufvertrag, beurkundet am 27. Dezember 1961, Kaufpreis Fr. 980 000 - : Genehmigung durch den Gemeinderat am 14. Februar 1962, Stadtratsprotokoll Nr 769, 16. März 1962: Kaufvertrag Stadtarchiv Zürich I.C 28009, I.C. Abschriften, Bd. 39, S. 2311.

80 Stadtratsprotokoll Nr. 1920 vom 3. Juli 1964.

folgenden Jahr; 1967 und 1968 wurden Planungskredite gesprochen⁸¹ Verzögerungen ergaben sich aus finanziellen Gründen Am 20. August 1970 genehmigte der Stadtrat das Projekt des Architekten Josef Gschwend; die Kosten waren auf 5,4 Millionen Franken veranschlagt⁸² Der Gemeinderat bewilligte den beantragten Kredit am 13. Januar 1971⁸³ (in Übereinstimmung mit dem Stadtrat)) Umbau und Magazinneubau wurden mit dem «Ersten Spatenstich») im Juni 1971 in Angriff genommen Für die Restaurationsarbeiten bewilligte der Gemeinderat am 4. Juli 1973 einen Nachtragskredit von 2,2 Millionen⁸⁴.

Der Bau verzögerte sich, und Paul Guyer konnte die Früchte seiner zähen und nachhaltigen Bemühungen nicht mehr selbst ernten. Die Vollendung des neuen Archivs fiel nicht mehr in seine Amtszeit Das Stadtarchiv begann mit dem Umzug an den Neumarkt im Oktober 1975. Ende Januar 1976 wurden die Büros bezogen Das war bereits unter Stadtarchivar Dr Hugo Hungerbühler und seinem Ersten AdJunkten, Prof Dr Werner G. Zimmermann. - Paul Guyer aber gebührt das Hauptverdienst, dem Stadtarchiv auf Jahrzehnte hinaus ein geeignetes Domizil verschafft zu haben. Als treuer Benützer blieb er dem Stadtarchiv bis in sein 90. Lebensjahr erhalten. Und nicht nur das, Paul Guyer brachte immer wieder Geschenke mit - zur Bereicherung der Archivs und seiner Bestände.

*

Was die Tätigkeit Paul Guyers am Stadtarchiv und Baugeschichtlichen Archiv betrifft, müssen wir uns hier auf Beispiele beschränken

Um die Möglichkeiten der Recherche in den Pfarrbüchern der Stadt Zürich 1525 bis 1875 zu verbessern, liess Guyer die «Auszüge aus den Pfarrbüchern der Stadtkirchen») von Erhard Dürsteler (1678-1766)⁸⁵ kopieren; diese bilden das eigentliche Register der Taufen, Ehen und Todesfälle von der Reformation bis ungefähr 1780. Dürstelers Auszüge sind über die Stadtbibliothek in die Zentralbibliothek Zürich gekommen, ebenso seine Auszüge aus den Rats- und Richtbüchern, Schirm- und Waisenbüchern sowie aus den Ehegerichtsprotokollen⁸⁶ Ferner hat Guyer Kopien von Zunftverzeichnissen⁸⁷ und

81 Beschluss der Bausektion II vom 10. August 1968 (Fr 25000-); Stadtratsprotokoll Nr 3423 vom 7. November 1968 (Erhöhung auf Fr. 65000-)

82 Stadtratsprotokoll Nr. 2614 vom 20. August 1970 (Um- und Neubau des städtischen Altschulhauses zum "Untern Rech", Neumarkt 4); der Beschluss enthält auch ausführliche Hinweise zur Hausgeschichte.

83 Gemeinderatsprotokoll Nr 873 vom 13. Januar 1971

84 Stadtratsprotokoll Nr. 1530 vom 9. Mai 1973 (2,18 Mio); Gemeinderatsprotokoll Nr. 3196 vom 4. Juli, 1973.

85 Stadtarchiv Zürich VIII.D 5.a 1-7 Auszüge aus den Pfarrbüchern der Stadtkirchen Zürichs (Kopien ab Mikrofilm)

86 Stadtarchiv Zürich II.A 51.-52. Auszüge aus den Rats- und Richtbüchern; III.A 53. Auszüge aus den Schirm- und Waisenbüchern; III.A. 54.-55. Auszüge aus den Ehegerichtsprotokollen.

87 Stadtarchiv Zürich II.A 22 .a-b. Zunftverzeichnisse 1599-1790.

Armenverzeichnissen⁸⁸ anlegen lassen. Auch Johann Esslingers (1723-1798) detailliertes Geistlichenverzeichnis⁸⁹ wurde reproduziert Für das «Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952» lieferte Guyer die Angaben zu sämtlichen Pfarreien auf dem Gebiet der heutigen Stadt Zürich bis 1875⁹⁰ Die Bevölkerungsverzeichnisse des 17. und 18. Jahrhunderts - fast alle gelangten über das Antistitialarchiv ins Staatsarchiv des Kantons Zürich - sind ebenfalls kopiert und gebunden worden, soweit sie die Stadt und die eingemeindeten Vororte betreffen⁹¹ Damit sind fundierte personen- und bevölkerungsgeschichtliche Studien auch im Stadtarchiv möglich. Die Serien der Brandassekuranzbücher der eingemeindeten Vororte - sie setzen 1809 bis 1813 ein - waren nicht ganz vollständig 1965 hat Paul Guyer die fehlenden Bände bei der kantonalen Gebäudeversicherung kopieren lassen⁹² Das erleichtert die baugeschichtlichen Forschungen.

Als Adjunkt und als Stadtarchivar war Paul Guyer in Personalunion Leiter des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich In dieser Eigenschaft gestaltete er mehrere *Ausstellungen*, die meist im Helmhaus gezeigt wurden, so «Der Limmatraum im Wandel der Zeiten» (1960), «100 Jahre Bahnhofstrasse Eine baugeschichtliche Ausstellung» (1964), «Zürich auf dem Weg zur Grossstadt» (1967), «Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt» (1968)

Die Ausstellung «*Der Limmatraum im Wandel der Zeiten*» gliederte sich in folgende Abteilungen Der Limmatraum als Schauplatz der Geschichte, Die Limmat und ihre Ufer als Erholungsstätten, Die wirtschaftliche Bedeutung der Limmat für das alte Zürich, Das alte Zürich, eine Stadt am Fluss, Zukunftspläne von einst und jetzt, Der Limmatraum in künstlerischer Sicht Während Guyer Gustav Gulls geplanter Überbauung des Oetenbachareals und der Schipfe «einen Zug ins Grosszügige» nicht absprechen mochte, erwähnt er das Ausräumen der Limmat unter dem Schlagwort der «Freien Limmat» und den Versuch, den Limmatraum neu zu beleben, bloss als «neutraler Chronist» Die Ausstellung bezweckte, «dem Besucher zu zeigen, dass die Limmat für die Geschichte und für das Stadtbild Zürich doch eine weit grössere Bedeutung hat, als die heute zwischen meist recht langweiligen Ufern träge dahinfließenden Wasser es vermuten lassen»⁹³ - Am 25. September 2004 wurde das Limmatquai für den motorisierten Privatverkehr zwischen Münsterbrücke und Rudolf-Brun-Brücke gesperrt Mit der Neugestaltung von Strasse und Ufer setzt sich der Wandel des Limmatraumes in naher Zukunft fort

88 Stadtarchiv Zürich IIIA 23. Arme In Zurich 1646-1 655.

89 Stadtarchiv Zürich IIIA 56.-57. J. Esslinger, *Conspectus Ministerli Turicensis 1777*

90 Emanuel Dejung, Willy Wuhrmann, *Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952*, Zürich 1953, bes. S. 122-163.

91 Stadtarchiv Zürich III.A. 24.-50. Bevölkerungsverzeichnisse 1633-1762

92 Es fehlten insgesamt 12 Bände. Vgl. Stadtarchiv Zürich, *Brandassekuranzbücher der Stadt Zürich (Lagerbücher der Gebäudeversicherung) 1809-1987*, maschinenschriftliches Manuskript 1993.

93 Paul Guyer, *Der Limmatraum im Wandel der Zeiten*, Zürich 1960, S. 7

1964 galt es, das Jubiläum «700 Jahre Bahnhofstrasse» zu feiern. Guyer hat diese Ausstellung ausdrücklich auf das Bauhistorische beschränkt. Vor allem ausserhalb des Fröschengrabens, der zur mittelalterlichen Stadtbefestigung gehörte, waren seit dem 18. Jahrhundert vornehme Wohnhäuser entstanden. Weiter nördlich lagen das Gewerbeviertel bei der Werdmühle sowie kantonale Zeughäuser und der Schützenplatz, den bis 1862 noch der begradigte Schanzengraben durchquerte. Nach vertraglichen Abmachungen zwischen Stadt und Kanton Zürich wurde im Mai 1864 mit dem Bau der Bahnhofstrasse begonnen, im Herbst 1865 war sie vollendet, der oberste Teil zum See hin allerdings erst 1877/80, da der Abbruch des Baugartens mit dem Kratzurm stark umstritten war. Die Ausstellung im Helmhaus zeigte die Wohnbauten längs des Fröschengrabens, die Bahnhofstrasse als Wohnquartier und als Geschäftszentrum - die Wohnanteile und entsprechend die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner bildeten sich stetig zurück - und die «Bauliche Ausstrahlung der Bahnhofstrasse», die ihre Verbindungen zu den alten Zentren an der Limmat suchen musste. Der Strassenbau selbst ist bildlich praktisch nicht dokumentiert. «In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bau der Bahnhofstrasse standen die vollständige Erneuerung des Stadthausquartiers, wo man die Bauten des alten ‚Kratz‘ radikal wegräumte, und schliesslich der Bau des Seequais. Schon bei der Planung der Bahnhofstrasse hatte man davon geträumt, in Zürich einen geschlossenen Ring von Boulevardstrassen bauen zu können; man hoffte, die Bahnhofstrasse und den bestehenden Hirschengraben mit einer Strasse entlang des Seeufers verbinden zu können.»⁹⁴ Doch war dies erst mit dem Bau der Quaibrücke (1883/84) möglich; die Quaianlagen wurden im Juli 1887 eingeweiht. Mit Bemerkungen zur «Architektur der Bahnhofstrasse» schliesst Guyer den Text der Begleitbroschüre ab.

«Zürich auf dem Weg zur Grossstadt» thematisiert die bauliche Entwicklung von 1830 bis 1870. Diese Ausstellung wurde im Stadthaus gezeigt. Vom alten Zürich «hinter Wall und Graben» ausgehend, stellte Guyer zunächst die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch die Bauten des Kaufmännischen Direktoriums dar, ferner Post, Dampfschiffahrt, die erste Eisenbahn und Hotelbauten. Als «Grosse Bauperiode»⁹⁵ werden traditionellerweise die 1860er Jahre bezeichnet: Ausbau des Eisenbahnnetzes, Verbesserung der Verkehrswege zum Bahnhof (Bahnhofstrasse, Limmatquai, Bahnhofbrücke), die Anfänge der modernen Stadtplanung (Wettbewerb zur Überbauung des Kratzquartiers 1858), durch Epidemien beschleunigter Ausbau der Wasserversorgung und der Kanalisation. Guyer schliesst seinen Katalogtext, der auch in der Schweizerischen Bauzeitung erschien⁹⁶, mit den Worten: «Gewiss waren nicht alle dieser Einrichtungen mustergültig. Oft spürt man, dass die öffentliche Hand knausern musste, dass man sich aus Sparsamkeit auf das Notwendigste beschränkte und auf allen aufwendigen Luxus verzichten wollte oder musste. Und wurde die kleine Grossstadt Zürich nicht eine Ge-

94 Paul Guyer, 100 Jahre Bahnhofstrasse. Eine baugeschichtliche Ausstellung, Zürich 1964, S. 7.

95 Vgl. Conrad Escher, Die grosse Bauperiode der Stadt Zürich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, Zürich (1914).

96 Schweizerische Bauzeitung, 85. Jg., Heft 45, 9. November 1967, S. 809-815.

meinschaft, auf die der altansässige Bürger mit Stolz und Liebe blickte, und in der sich auch der Neuzugezogene wohlfühlen konnte/ »97

Die Ausstellung «*Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt*» trug den Untertitel «Ein Kapitel aus der Baugeschichte unserer Stadt seit 1860»⁹⁸ Hier ging es um die sich wandelnde Einstellung der Zeitgenossen zum überlieferten Stadtbild Zürichs, d. h. der heutigen Altstadt, die bis 1892 noch mit der Gesamtstadt identisch war Mitte der 1860er Jahre war das Bahnhofquartier (untere Bahnhofstrasse) entstanden; es galt als Modell für das «moderne» Zürich.

Im Zeichen der Landflucht kam es zu einer starken Einwanderung in die Altstadt, was zu einer völligen Umkehrung der Eigentumsverhältnisse führte - um 1900 waren neun Zehntel der Altstadtliegenschaften im Besitz zugewanderter Bewohner Wer es sich leisten konnte, zog aus und liess sich etwa in der Enge oder am Zürichberg nieder. Die Altstadt war das soziale Biotop kleiner Leute, Gewerbetreibender, Ladenbesitzer und einfacher Angestellter Die Altstadtliegenschaften wurden intensiver genutzt, unterteilt, aufgestockt, als Renditeobjekte vermietet Die Wohnverhältnisse, besonders der sanitäre Zustand der Stadt, verschlechterten sich (Choleraepidemie 1867). Hier lässt sich nur In Stichworten andeuten, wie die aufstrebende Stadt darauf reagierte: «Licht und Luft» sollten in die Altstadt gebracht werden. Von diesem Argument, das schon 1866 im Baukollegium auftrat, führt eine Linie zur Klage über das «Gässchen-Elend», dessen Beseitigung der Sozialdemokrat Otto Schütz noch 1938 im Gemeinderat energisch forderte Vor allem aber war es der Verkehr, dem durch rücksichtslose Strassendurchbrüche Platz geschaffen werden sollte

Kleinere «Durchbrüche» datieren schon aus den 1830er Jahren, so die Poststrasse vom Paradeplatz zum Münsterhof, die untere Rämistrasse (Schmidgasse) sowie der Durchbruch bei der Torgasse (Llmat- bzw Sonnenquai vom Hechtplatz zum Bellevue).

Von den späteren Grossprojekten wurde nur der «Uranladurchbruch» 1904/05 mit dem anschliessenden Bau der Rudolf-Brun-Brücke und der Mühlegasse realisiert, während der «Zähringerdurchbruch» - die Verlängerung der Zähringerstrasse bis zum Pfauen blieb während achtzig Jahren Diskussionsthema - und der Durchbruch der St. Peterstrasse zum Weinplatz auf dem Papier blieben, ebenso die Verlängerung des Rennwegs bis zum Münsterhof und der Bau der Waldmannstrasse durch die Neustadt zur Münstergasse. «Auskernungen» hinterliessen hässliche Baulücken, wenn sie nicht gestaltet wurden wie der Rosenhof oder das Leuenplätzchen. Die alten «tabula-rasa-Sanierungen» weckten lange Zeit keine Grundsatzopposition, die Gegnerschaft richtete sich gegen die Zerstörung bestimmter Objekte wie des Baugartens, gegen die Freistel-

97 Paul Guyer, Zürich auf dem Weg zur Grossstadt. Die bauliche Entwicklung von 1830 bis 1870, Zürich 1967, S. 12.

98 Paul Guyer, Wege der Erhaltung und Erneuerung der Zürcher Altstadt. Ein Kapitel aus der Baugeschichte unserer Stadt seit 1860. Eine Ausstellung, veranstaltet im Auftrag der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten durch das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich, Zürich 1968, 28 Seiten (Zitate aus dieser Publikation)

lung des Grossmünsters (Erhaltung des Kreuzgangs) oder gegen die Abtragung des Lindenhofs. «Man wehrte sich wohl für einzelne Objekte, war aber im übrigen bereit, selbst grössere Eingriffe in das Altstadtbild zuzulassen, die man als unvermeidliche Opfer einer natürlichen und nicht zu hemmenden Entwicklung Zürichs zur Gross-Stadt hinnahm» Fielen dem Bau des neuen Zähringerquartiers (1878/83) nur wenige Wohnhäuser zum Opfer, waren es beim Kratzquartier rund fünfzig, darunter auch historisch wertvolle Bauten

Mit dem Vorschlag des Architekten Prof. Karl Moser (1860-1936), die Altstadt rechts der Limmat mit Ausnahme der Kirchen und des Rathauses niederzulegen und neu zu bebauen (1933) hatten die extremen Sanierungskonzepte ihren Höhepunkt erreicht. Kritische Töne gegen radikale Sanierungspläne liessen sich seit den 1930er Jahren vernehmen Ein Paradigmenwechsel deutete sich an. Auf den Sommer 1946 schuf der Stadtrat ein «Büro für Altstadtsanierung», aus dem später - mit deutlichen Akzentverschiebungen – Denkmalpflege und Stadtarchäologie hervorgingen. Neubauten sollten Rücksicht nehmen auf das Altstadtbild «im Massstab, in der kubischen Gestaltung, in der Materialwahl sowie in der Fassaden-, Farb- und Dachgestaltung»), hiess es in den Bauvorschriften für die Altstadt von 1962⁹⁹ Wie Paul Guyer es formulierte «Die besten Neubauten sind jene, die im Einklang mit der Umgebung stehen und die sich - selbst bei Anwendung neuzeitlicher Formen - ins Gesamtbild einfügen» Erhalten werden sollten nicht nur Einzelobjekte, sondern ganze «Strassen- und Platzbilder»

«In vielen Städten besinnt man sich darauf, dass eine Altstadt vor allem dann lebendig wird, wenn sich der Fussgänger ungehindert in ihr bewegen kann. Die Forderung nach Fussgängerzonen in unserer Altstadt ist nicht nur ein Notschrei vieler lärmgeplagter Anwohner, sondern auch das Verlangen moderner Planer, die gewillt sind, der Altstadt eine echte Aufgabe innerhalb des gesamten modernen Gemeinwesens zuzuweisen, und die überzeugt sind, dass erst die Befreiung der Altstadt vom Autoverkehr ihr erlauben wird, ihre Funktion eines sozial aufgewerteten Wohnviertels und eines Zentrums des qualitativ hochstehenden Kleinhandels richtig zu erfüllen.

Allein nicht nur der Verkehr, sondern auch die Konzentrierung der Vergnügungsetablissemments in einzelnen Teilen der Altstadt stehen den sozialen Aufwertungstendenzen diametral entgegen (...) Sollten nicht alle Kräfte dafür eingesetzt und alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, damit die Altstadt wieder in vermehrter Masse eine angenehme und gesunde Umwelt für ihre Bewohner und zugleich zu einem anregenden Treffpunkt für die Fremden wie für die Zürcher wird, die hier in einer vom Verkehr befreiten Zone nicht nur flanieren und in Ruhe einkaufen, sondern vielleicht auch die Reize einer schö-

99 Bauvorschriften für die Altstadt, Gemeinderatsbeschluss vom 14. Februar 1962, Art 2, vgl. Amtliche Sammlung der Beschlüsse und Verordnungen von Behörden der Stadt Zürich, Bd 31, 1960-1962, S 445 ff.

nen Altstadt geniessen könnten?»¹⁰⁰ So sind in Guyers Begleitbroschüre die wesentlichen Probleme des Schutzes der Zürcher Altstadt und ihre Entwicklungsperspektiven angedeutet, die bis in die Gegenwart aktuell sind.

Das Thema hat Guyer schon 1966 in einem Referat anlässlich der ordentlichen Mitgliederversammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich beschäftigt. Am 25. April 1966 hielt er einen Vortrag über «*Die Entwicklung des Zürcher Stadtbildes seit 17800 bis zur Gegenwart*»¹⁰¹ Guyer war nicht nur einfaches Mitglied bei den Zürcher «Antiquaren», er gehörte auch ihrem Vorstand an und diente der Gesellschaft als Aktuar (ab 1946) sowie als Quästor (ab 1955)¹⁰² Über Vorträge, die in der Antiquarischen Gesellschaft gehalten wurden, hat Guyer zusammenfassende Berichte geschrieben¹⁰³

Paul Guyer stellte seine Kenntnisse verschiedenen Kommissionen zur Verfügung, die mit der Geschichte und dem Stadtbild von Zürich zu tun hatten, so der Kommission für Denkmalpflege (Denkmalpflegekommission), der Kommission für die Herausgabe der Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, sowie der Strassenbenennungskommission. Dazu kam die traditionelle Vertretung des Stadtarchivs in der Bibliothekskommission der Zentralbibliothek Zürich

Abgesehen von der halbjährigen Anstellung im Jahr 1943 arbeitete Paul Guyer vom 1. November 1946 bis zum 31. Dezember 1972 - seinem 65. Geburtstag - am Stadtarchiv Zürich, also insgesamt über 26½ Jahre lang. Unter Paul Guyer schaffte das Stadtarchiv den endgültigen Durchbruch zu einem Archiv, das auch wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird und entsprechende Arbeitsmöglichkeiten bietet.

Im November 1974 wurde Paul Guyer durch eine Verfügung des Stadtpräsidenten¹⁰⁴ wieder angestellt, um im Stundenlohn den *Nachlass des Stadtpräsidenten Or Emil Klöti (1877-1963)*¹⁰⁵ zu ordnen. Paul Guyer blieb damit bis zum 31. Dezember 1976 im städtischen Dienst. Er hat die Archivierung des umfangreichen Materials pragmatisch angepackt und den Nachlass wie folgt gegliedert: "Klöti's Wirken als Mitglied der Bundesversammlung", zwei Kapitel, die Spezialgebiete Klötis betreffen (Wohnbaupo-

100 Paul Guyer, Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt, Begleitbroschüre zur Ausstellung im Helmhaus Zürich, 21. September bis 3. November 1968, S. 28.

101 Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832-1982. Festgabe zum 150-jährigen Bestehen, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich [MAGZ] 51, 1982, S. 111

102 Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832-1982, MAGZ 51, S. 67

103 Vgl. Paul Guyer, Die Vorträge der Antiquarischen Gesellschaft 1953/54, in Zürcher Chronik, Heft 2, Winterthur 1954, S. 41 f., id. 1954/55, in Zürcher Chronik, Heft 2, Winterthur 1955, S. 53 f. - Guyer fasste die Vorträge auch in der Neuen Zürcher Zeitung zusammen, freundliche Mitteilung von Frau Dr. Annemarie Guyer-Halter vom 2. Mai 2005.

104 Verfügung des Stadtpräsidenten Nr. 208 vom 14. November 1974, Protokoll der Präsidialabteilung, Stadtarchiv Zürich V.B. a.26.

105 Dr. iur. Emil Klöti (1877-1963), Stadtrat seit 1907, Stadtpräsident 1928-1942, Kantonsrat, Nationalrat, Ständerat.

litik, Regionalplanung, Bodenrecht bzw. Energie- und Verkehrsfragen, Radio und Fernsehen), «Klöti als Mitglied des Stadtrates», «Politik im Allgemeinen» (Sozialismus und Sozialdemokratische Partei sowie Politische Aktionen und Ereignisse), «Emil Klöti als Publizist» (inkl. Referate und Vorträge), «Persönliches» In dieser Abteilung finden sich Materialien zu Klötis Laufbahn, eine gehaltvolle alphabetische Briefsammlung («Briefe an und von Emil Klöti»), Gratulationsadressen, Diplome, Photographien sowie persönliche Papiere und Kolleghefte. Paul Guyer erschloss den hochinteressanten Bestand mit einem Inventar und verschiedenen Zusatzverzeichnissen. Die sorgfältige Archivierung hat sich über die Jahrzehnte bewährt¹⁰⁶

Bei der Bearbeitung des Archivs der 1799 gegründeten *Hilfsgesellschaft in Zürich* ist Paul Guyer seinem Schwager Dr. iur. Fritz Hess¹⁰⁷ an die Hand gegangen, der das Amt des Gesellschaftsarchivars innehatte. Dies geschah in den Jahren 1975 bis 1978¹⁰⁸ Guyer leistete die mühevollen Arbeit im Haus zur Engelburg an der Kirchgasse 27, das der Hilfsgesellschaft gehört. Da dieses alte Chorherrenhaus einer gründlichen Renovation unterzogen werden musste, wurde das Archiv der Gesellschaft im Sommer 1976 ins Stadtarchiv verbracht, wo es seither als Depositum aufbewahrt wird.¹⁰⁹ «Im Lauf des letzten Jahrhunderts ist die private Wohltätigkeit immer mehr von öffentlichen Wohlfahrtsbestrebungen zurückgedrängt worden. Als Beispiel einer organisierten privaten Wohltätigkeit war aber die Hilfsgesellschaft doch recht bedeutend. In den ersten Jahrzehnten haben Hirzel¹¹⁰ und seine Nachfolger eine grosse Initiative entwickelt und auf vielen Gebieten beispielhaftes geleistet (...) Doch auch später regten Mitglieder der Hilfsgesellschaft Wohlfahrtseinrichtungen an, die sich später verselbständigten oder vom Staat übernommen wurden, wie z. B. die Blinden- und Taubstummenanstalt oder die ‚Kinderbewahranstalten‘, die dann seit etwa 1900 von den städtischen ‚laiistischen‘ Kindergärten abgelöst wurden» Dr. med. Johann Caspar Hirzel, der Stifter der Hilfsgesellschaft, war ein Mann von weitgespannten Interessen. «Er bewahrte nicht nur seine Korrespondenz, seine Vortragsmanuskripte auf, sondern sammelte Drucksachen aus den verschiedensten Lebensgebieten.» Das Archiv bietet eine Fülle von Quellen zu Armenfürsorge, Schule, Krankenpflege, Blinden- und Taubstummenwesen. Auch die Sparkasse der Stadt Zürich, die 1990 von der Kantonalbank übernommen worden ist, ging aus der Hilfsgesellschaft in Zürich hervor. Mit seinen Manuskripten und Druckschriften

106 Stadtarchiv Zürich VII. 109. Stadtpräsident Dr. Emil Klöti (1977-1963), Nachlass.

107 Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid genannt Hess aus Reutlingen, Zürich 1959, Nr. 172.

108 Paul Guyer, Fritz Hess, Inventar des Archivs der Hilfsgesellschaft in Zürich, zusammengestellt nach der in den Jahren 1975 bis 1978 durchgeführten Revision, maschinenschriftliches Manuskript, Zürich 1978, 48 Seiten, Stadtarchiv Zürich VII. 187., vgl. unter XX.8.

109 Stadtarchiv Zürich VII. 187. Hilfsgesellschaft in Zürich.

110 Dr. med. Johann Caspar Hirzel (1751-1817), Archiater oder erster Kantonsarzt, Gründer und Präsident der Hilfsgesellschaft in Zürich. Vgl. August Heinrich Wirz, Leben Herrn Hans Caspar Hirzels, Archiaters und Stifters der Hilfsgesellschaft in Zürich. Als Denkmal der Liebe und Verehrung hg. von der Zürcherischen Hilfsgesellschaft, Zürich 1818 [Stadtarchiv Zürich Db 465.1

gehört das Gesellschaftsarchiv zu den sozialgeschichtlich interessantesten Beständen, die das Stadtarchiv Zürich aufbewahrt Die Archivierungsarbeit war mühsam und entbehrungsreich, der Lagerraum unwirtlich und das Archivgut stark verschmutzt Seinem Nachfolger als Stadtarchivar, Dr Hugo Hungerbühler, schrieb Guyer Ende 1977 «Ich hoffe, dass ich diese Arbeit im Lauf des Jenners abschliessen kann)) Er freue sich darauf, «von dieser Fronarbeit befreit zu sein)).¹¹¹

Am 14. März 1978 konnte Guyer dem Präsidenten der Hülfs-gesellschaft mitteilen, dass die Neuarchivierung und Verzeichnung des Bestandes abgeschlossen sei¹¹² Die Arbeit hat sich gelohnt; Guyers Verzeichnis leistete während eines Vierteljahrhunderts gute Dienste

*

Die Veröffentlichungen Paul Guyers lassen sich hier nur andeutungsweise behandeln. Einige wichtige Arbeiten seien dennoch hervorgehoben, andere werden als Exempel angeführt Dafür steht am Schluss dieses Beitrags eine recht umfassende, wenn auch sicher nicht lückenlose Bibliographie.

Paul Guyers Studie über die «*Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter der Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung*»¹¹³, eine ungewöhnlich reife akademische Abschlussarbeit; wurde zur klassischen Darstellung der Verfassungsgeschichte Zürichs in der frühen Neuzeit Guyer unternahm den Versuch, «die Verfassung der Stadt Zürich im Zusammenhang mit den Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Bevölkerung darzustellen)) Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich die verlagsmässig organisierte Textilindustrie. Die Schicht der «Kaufleute»), wie man die Textilunternehmer nannte, verschmolz mit den Magistratsfamilien sowie den grund- und kapitalbesitzenden «Rentnern») zu einer neuen Oberschicht Aufgrund der freien Zunftwahl, die seit Hans Waldmanns Zeiten möglich war, verbreiteten sich die Kaufleute und Rentner auf alle Zünfte, Ja sie unterwanderten diese, bis ihnen «die politische Macht ohne irgendwelche Revolution)) zugefallen war Die Handwerker verloren in den Jahrzehnten nach 1600 die Mehrheit in den Räten Die Zünfte wurden immer mehr von Nichthandwerkern dominiert Es kam zu einer Machtkonzentration in den Händen der neuen Oberschicht, zu einem Aristokratisierungsprozess, der mit einer «Intensivierung des Obrigkeitsstaates))

111 Karte an H. Hungerbühler, dat. Bremgarten, 26. Dezember 1977

112 Eine Neuarchivierung und -verzeichnung mit konservatorisch verbesserter Verpackung aller Archivalien erfolgte 2002/04; dabei wurde die überkommene Ordnung - wie schon von Paul Guyer - grundsätzlich respektiert.

113 Paul Guyer, *Verfassungszustände der Stadt Zürich Im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter der Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung*, Dlss. Zürich 1943; ders., *Die Soziale Schichtung der Bürgerschaft Zürichs vom Ausgang des Mittelalters bis 1798*, Zürich 1952 (Kleine Schriften des Stadtarchivs, Heft 5), mit ausführlichen Tabellen zur beruflichen Gliederung der einzelnen Bürgergeschlechter 1599, 1637, 1671, 1730, 1762 und 1790.

einherging. Guyer konnte feststellen, «dass Zürich seit dem 16. Jahrhundert aus einer kleinstädtischen Handwerkerstadt zu einer Rentner- und Unternehmerstadt geworden war, in der gesellschaftlich wie auch politisch das gebildete höhere Bürgertum dominierte. Diese Entwicklung war nur deshalb möglich geworden, weil Zürich Kopf und Zentrum eines ziemlich bedeutenden Untertanengebietes war, das die Basis für die überproportioniert starke städtische Oberschicht bildete»¹¹⁴. Dies wirkte sich auf die Besetzung der Ratsstellen entsprechend aus: der Handwerkerstand sank «zur politischen Bedeutungslosigkeit» hinab. Paul Guyer hat diesen Wandel in der städtischen Führungsschicht akribisch mit Statistiken belegt.

Seine späteren Studien haben den Blick einerseits noch erweitert, andererseits auf die soziale Struktur einer Zunft fokussiert auf die *Zunft zur Schiffleuten*¹¹⁵. Vor seinem familiären Hintergrund war es selbstverständlich, dass Paul Guyer der heutigen Schiffleutenzunft angehört und deren Traditionen gepflegt hat. Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts gehörten die Guyer zu dem halben Dutzend Familien, die schon 1866 bei den Schiffleuten zünftig waren, als sich die Zunft «aus einer öffentlich-rechtlichen Korporation in eine private Gesellschaft» wandelte, unter ihnen die Waser (Schiffleute), Wolff (Fischer) und Denzier (Seiler), dazu die Familien Brunner, Sprüngli und eben Guyer.

Paul Guyer hat seine Forschungen nochmals im schönen Beitrag «*Politische Führungsschichten der Stadt Zürich vom 73. bis 78. Jahrhundert*», der auf einen «Büdingen Vortrag» von 1965 zurückgeht, längsschnittartig zusammengefasst¹¹⁶.

Guyers sozial- und verfassungsgeschichtliche Studien waren deshalb so ertragreich, weil es ihm gelang, die Wechselwirkungen einzelner historischer Prozesse herauszuarbeiten und damit die Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft mit der Verfassungsentwicklung des alten Zürcher Stadtstaates zu verknüpfen.

Paul Guyer können wir heute, da wir sein Werk überblicken, zu den verdienstvollen Zürcher Stadttopographen zählen und ihn in einem Atemzug nennen mit Forschern wie Pfarrer Salomon Vögelin¹¹⁷ (1774-1849), seinem Enkel Prof. Friedrich Salomon Vöge-

114 Guyer, Verfassungszustände (1943), S. 134.

115 Die soziale Struktur der Zunft zur Schiffleuten in Zürich, in *Zürcher Taschenbuch*, Neue Folge, Jg. 69, 1949, S. 10-37, zit. S. 36.

116 Politische Führungsschichten der Stadt Zürich vom 13. bis 18. Jahrhundert, in *Deutsches Patriziat 1430-1740*, hg. von Hellmuth Rössler, Limburg an der Lahn 1968, S. 395-417.

117 Salomon Vögelin, *Das alte Zürich, historisch-topographisch dargestellt Oder eine Wanderung durch dasselbe Im Jahr 1504 (...)*, Zürich 1829.

lin (1837-1888), Arnold Nüscheler (1811-1897)¹⁸, Staatsarchivar Prof. Paul Schweizer (1852-1932)¹⁹ und Adrian Corrodi-Sulzer (1865- 1944)²⁰

Guyer hat eine Vielzahl von «Hausgeschichten» verfasst, die die Geschichte der Häuser der Zürcher Altstadt und ihrer Besitzer und Bewohner aufgrund der Quellen beschreiben²¹. Einige davon wurden gedruckt (vgl. Bibliographie), manche flossen und fliessen in Hausgeschichten anderer Autoren ein oder ergänzen archäologische und denkmalpflegerische Berichte. Wie Guyers Häusergeschichten Publikationen bereichern, zeigen z. B. ein Bericht über die Wiederherstellung des Grimmenturms²² oder ein Kapitel über die Bewohner des benachbarten Hauses zum Rech²³, des Sitzes des Stadtarchivs. - Zu diesen häusergeschichtlichen Arbeiten kommen hunderte «Gutachten und Berichte», die Paul Guyer zu allen möglichen historischen Themen geschrieben hat²⁴.

Selbst kleinere Arbeiten beruhen bei Guyer immer auf seriösem Studium von Quellen und darstellender Literatur. Jürg E. Schneider hat 1989 seine Schrift «Zürichs Rindermarkt und Neumarkt» Paul Guyer mit den treffenden Worten gewidmet: «Er hat mit seiner gründlichen ‚Kleinarbeit‘ die Geschichte der Stadt Zürich ein grosses Stück vorangetrieben.»²⁵

- 118 Salomon Vögellin, Das alte Zürich, historisch und antiquarisch dargestellt, Bd. 1 Eine Wanderung durch Zürich im Jahr 1504, von Arnold Nüscheler und Friedrich Salomon Vögellin, Zürich 1878-1883 (= Neuausgabe des Werks von 1829); Bd. 2 Beiträge zur Geschichte der Stadt Zürich und ihrer Nachbargemeinden, Zürich 1890; Register, zusammengestellt von Friedrich Otto Pestalozzi, Zürich 1928.
- 119 Paul Schweizer, Plan der Stadt Zürich bis zum Jahr 1336 samt erklärendem Text und Häuserregesten, Zürich 1908, Separatum aus: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Band 7, Zürich 1908, S. 377-464.
- 120 Adrian Corrodi-Sulzer, Vergleichende Häusertabellen zu den Steuerbüchern des XIV und XV Jahrhunderts. Mit einem Stadtplan, Zürich 1939, Separatum aus: Die Steuerbücher der Stadt Zürich, Bd. 2/2, Zürich 1939, S. 849-906 (mit Register von Sinalda Zuber, S. 835-847), Stadtarchiv Zürich Ae 1, Ca 3. 3; Häuserregesten von Adrian Corrodi-Sulzer, Stadtarchiv Zürich VII. 330. (Kopie, Original im Staatsarchiv Zürich); Adrian Corrodi-Sulzer, Häuserverzeichnis der Stadt Zürich, ausgezogen aus dem Brandkataster 1812-1913, maschinenschriftliches Manuskript, Zürich 1913, Stadtarchiv Zürich Ae 4.
- 121 Sie befinden sich vorwiegend in den häusergeschichtlichen Dokumentationen des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich. Eine Liste der «Hausgeschichten in Hausdokumentationen», dat. 6. April 1998, weist über 200 Hausgeschichten Paul Guyers aus, nicht berücksichtigt bloss «Quellenauszüge».
- 122 Die Wiederherstellung des Grimmenturms in Zürich, in: Zürcher Chronik, Nr. 2, Juni 1966, S. 25-29; Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964/65, Zürich 1969, S. 137-141. Jürg E. Schneider, Zürichs Rindermarkt und Neumarkt. Entstehung und Entwicklung eines Quartiers, MAGZ 56, 1989, S. 117-144.
- 123 B. Handke, J. Hanser, U. Ruoff, Das Haus zum Rech C), Zürich 1979, 2. Aufl. 1999, S. 16-19; Paul Guyer, Das Haus zum «Untern Rech», Neumarkt 4 in Zürich, in: Neue Zürcher Nachrichten, 29. Januar 1962, Jürg E. Schneider, Zürichs Rindermarkt und Neumarkt (1989), S. 45-83.
- 124 Stadtarchiv Zürich VL 200. Gutachten und Berichte über 400 Nummern dieser Sammlung wurden von Paul Guyer verfasst.
- 125 MAGZ 56, Zürich 1989, Zit. S. 3

Der Textteil von Paul Guyers «*Zürcher Hausnamen*» erschien zunächst im «Jahrbuch vom Zürichsee» 1951/52¹²⁶. Guyer hat alle - rund 1100 - Häuser der Altstadt Zürichs um 1800 mit ihren knapp 700 verschiedenen Namen herangezogen, ihre Namen systematisch gruppiert und in ihrem Entstehen und ihrer Bedeutung untersucht. Eigenschaften und Lage des Hauses, Besitzernamen, Amtsbezeichnungen, Gewerbenamen, Werkzeuge, Waffen, Schmuck, Geräte, Kleidungsstücke, Pflanzen, Früchte, Menschen, Tiere und Fabelwesen, Himmel und Gestirne, Winde und andere Naturphänomene, Berg, Burg und Stein, Namen von Heiligen und biblischen Gestalten und deren Symbole, Tugenden, Gestalten der Mythologie, Krone, Fahnen und andere Hoheitszeichen, patriotische Namen, Spottnamen - all dies findet sich im Hausnamengut der Zürcher Altstadt.

«Die geistige Haltung von sozialen Gruppen und vergangenen Zeiten kommt nicht nur in augenfälligen Erscheinungen und spektakulären Ereignissen zum Ausdruck, sondern spiegelt sich ebenso sehr, wenn nicht noch unverfälschter, in den schlichten Zeugnissen des alltäglichen Lebens», schrieb Hans Waser¹²⁷ im Geleitwort zum erweiterten Sonderdruck, der in die «*Kleinen Schriften des Stadtarchivs Zürich*» aufgenommen wurde. Diesem ist ein «Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt auf Grund des Stadtplanes von Ingenieur Johannes Müller» beigegeben, das alphabetisch nach Strassen und Hausnummern aufgebaut ist, aber auch die Assekuranznummern und die Nummern des Müllerschen Stadtplans von 1788/93 gibt. Das unentbehrliche Werk würde einen Neudruck sehr verdienen, vielleicht ergänzt durch ein alphabetisches Verzeichnis der Hausnamen und eine Liste der Häuser nach den Nummern der Gebäudeversicherung.

Das zweite klassische Nachschlagewerk sind «*Die Strassennamen der Stadt Zürich*»¹²⁸, die Paul Guyer mit dem Sprachwissenschaftler Dr. Guntram Saladin 1957 herausbrachte. 1970 erschien eine zweite Auflage, die Guyer 1984 mit einem Nachtrag ergänzt hat. 1999 publizierte Stadtarchivar Dr. Fritz Lendenmann die dritte Auflage, wobei er Guyers sachkundige Einleitung von 1957 und 1970 praktisch unverändert übernehmen konnte. Es lassen sich grob zwei Gruppen von Strassennamen unterscheiden: an der Umgebung haftende, «gewachsene» Namen und «willkürlich gewählte» Bezeichnungen. Ihrer Herkunft nach gehen die Strassennamen auf Personennamen, Flurbezeichnungen und Sachbezeichnungen zurück. Die Motive der Benennungen können ebenfalls zu einer Systematik herangezogen werden. Namen, die an eine bestimmte Person oder an ein bestimmtes Ereignis erinnern sollen, gewachsene Namen,

126 Paul Guyer, *Zürcher Hausnamen*, in: Jahrbuch vom Zürichsee 1951/52 (des Verband(es) zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee, Stäfa 1952, S. 194-228).

127 Paul Guyer, *Zürcher Hausnamen*. Mit einem Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt, Zürich, Stäfa 1953, 80 Seiten, Häuserverzeichnis S. 43 ff., zit. S. 5.

128 *Die Strassennamen der Stadt Zürich*, erläutert von Paul Guyer und Guntram Saladin, Zürich 1957 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 7), 2. Auflage Zürich 1970 (vgl. bes. die Einleitung S. 9-24, daraus die Zitate), Nachtrag 1984, *Die Strassennamen der Stadt Zürich*, erläutert von Paul Guyer und Guntram Saladin, durchgesehen und nachgeführt von Fritz Lendenmann, Zürich 1999.

die einfach übernommen werden, freigewählte Namen Guyer diskutiert zunächst die mit Personennamen gebildeten Strassenbezeichnungen, wovon viele ohne weiteres erkennbar sind wie z. B. Im Schilf, Im Sydefädeli¹²⁹ Erst um 1880/90 kam der Gedanke auf, Personen durch Strassenbezeichnungen zu ehren. Ein frühes Beispiel ist die Alfred-Escher-Strasse, die 1886 durch den Gemeinderat Enge benannt wurde. Die zweite Gruppe, «Flurbezeichnungen und verwandte Namen», gibt weniger Probleme auf, wenn es sich um alte, eben «gewachsene» Flurnamen handelt. Es gibt aber auch flurnamenähnliche Strassenbezeichnungen, die nicht zum alten Namengut gehören, «nur die altbodenständigen Flurnamen sind sprachliche Denkmäler, die Aufschluss geben über topographische, wirtschaftliche und ähnliche Zustände der Vergangenheit» «Sachbezeichnungen im weitesten Sinn» bilden die dritte Gruppe. Dazu gehören die Strassen, die nach einem Gewerbe benannt sind, das dort ausgeübt wurde, etwa Badergasse oder Kaminfegegasse, ebenso die Strassenbenennung nach einer bestimmten Liegenschaft, z. B. nach dem Haus zum Spiegel (Spiegelgasse 2) oder dem Haus zum Schlüssel (Schlüsselgasse 8) «Die meisten übrigen Strassenbezeichnungen sind völlig frei gewählt.» Bei der Frage der «Namenwahl» ist daran zu erinnern, dass in Zürich die Namengebung durch die Behörden bis weit ins 19. Jahrhundert hinein unbekannt war «Die Strassenamen ‚wuchsen‘ wie die Flurnamen ...» Die offizielle Bezeichnung erfolgte meist erst durch die Anbringung von Strassentafeln – in der Zürcher Altstadt 1852 –, die Publikation von Häuser- und Strassenverzeichnissen oder die Einführung der Hausnummern (Polizeinumern), was in der Altstadt 1863 bis 1865 vollzogen wurde. – Das Stadtarchiv hat regelmässig Fragen nach der Herkunft von Strassenamen zu beantworten. Die dritte Auflage des überaus nützlichen Nachschlagewerks wird nicht die letzte gewesen sein

In den *Kommentaren zu Bildwerken* konnte sich Paul Guyers Kunst der Beschreibung voll entfalten, da liessen sich seine Kenntnisse in Stadtgeschichte und Häuserkunde ideal kombinieren. Beschreibung historischer Bildinhalte ist immer auch Interpretation Bildkommentare – in der einfachsten Form der Bildlegende – pflegen zu Unrecht von Fachgenossen kaum gewürdigt zu werden. Friedrich Otto Pestalozzi (1846-1940) hatte mit seinem Band «Zürich. Bilder aus fünf Jahrhunderten» einen Anfang gemacht¹³ Paul Guyer, Conrad Ulrich¹³¹ und andere haben die Beschreibung historischer Zürcher Stadtansichten weitergepflegt. Die reichlich vorhandenen Bildquellen dürften für die Stadtgeschichte Zürichs allerdings noch lange nicht ausgeschöpft sein.

129 Ritter Johannes Bilgeri genannt der Schülff (= Muschel, Schale; vielleicht: «der mit der Pilgermuschel»), Besitzer eines Weingartens, Mitte 14. Jahrhundert; Hans Sidenfaden, Armbruster, 1452 Käufer eines Rebgrundes in Wipkingen Vgl. Guyer, Saladin, Lendenmann (1999), S. 129 f.

130 F. O. Pestalozzi, Zürich Bilder aus fünf Jahrhunderten [1450-1850], Zürich (Berichthaus) 1925.

131 Conrad Ulrich, Zürich einst und jetzt, Zürich (1959 u. ö!; ders, Zürich um 1770 Johann Balthasar Bullingers Stadtansichten, Zürich 1967; ders, Herr Biedermeier sieht Zürich, Herrmann Trachslers Bilderfolgen, Zürich 1969.

Die «*Bilder aus dem alten Zürich*», die Guyer in einer Auswahl 1954 veröffentlichten durfte, gehen auf ein Regimentsbuch von Gerold Escher vom Luchs zurück, das über das Kloster Muri in die Aargauische Kantonsbibliothek kam; es datiert aus der Zeit von 1693 bis in die 1720er Jahre! *Gerold von Escher (7665-7738)* hat das vierbändige Regimentsbuch wohl selbst illustriert. Der Bildautor gab sich zwar Mühe, beherrschte aber die Perspektive nicht. Einen künstlerischen Wert haben die lavierten Federzeichnungen kaum, umso wichtiger sind ihre dokumentarischen Aussagen. «Dieses Fehlen jeglichen künstlerischen Ehrgeizes und die Primitivität verleihen diesen Zeichnungen einen besonderen Reiz.» Unter den zahlreichen Abbildungen finden sich «neben manchen Bildern, die bekannte Kupferstiche als Vorbilder haben dürften, einige Ansichten von öffentlichen Gebäuden des alten Zürich, deren Gestalt bisher ganz unbekannt war, sowie überraschende Einzelheiten bereits bekannter Bauten. (...) In ihrer Gesamtheit aber geben uns diese Ansichten einen intimen Einblick in die Strassen und Plätze unserer Stadt.» Eschers Zeichnungen zeigen, dass die Häuser Zürichs «doch nicht so schmucklos und nüchtern ausgesehen haben dürften, wie es der vielgepriesenen Nüchternheit der Zürcher entsprochen haben müsste».133 Erst spätere Epochen, besonders die Zeit des Klassizismus, haben die dekorativen Zeichnungen an vielen Hausfassaden wieder verschwinden lassen.

Bei den «*Bildern aus dem alten Zürich*»¹³³ von *Paul Julius Arter (7797-7839)* handelt es sich um einen Neudruck von zehn Kupferstichen von den original erhaltenen Kupferplatten Arters «*Zürcherische Alterthümer*» entstanden 1831/32. Sie umfassen 66 Aquatintablätter und illustrieren Salomon Vögels historisch-topographische Darstellung «*Das alte Zürich*», eine kommentierte fiktive Stadtwanderung im Jahr 1504, die 1829 mit reichem Anmerkungsapparat erschien.¹³⁵ Vögels stadtopographisches Pionierwerk war lediglich mit drei Kupferstichen von Franz Hegi illustriert.¹³⁶ Paul Julius Arters populäre historisierende Zeichnungen haben die Vorstellungen über den baulichen Zustand Zürichs um 1500 stark geprägt, wenn sie auch nicht ganz zuverlässig sind. Paul Guyer hat zu jedem nachgedruckten Stich Arters einen kompetenten erläuternden Text verfasst. Das gepflegte Kassettenwerk bietet je eine Ansicht des oberen Teils der mehreren bzw. der minderen Stadt, zwei Ansichten des Rathauses, dazu Bilder des Kirchhofs beim Grossmünster, des Münsterhofs, des Weinplatzes, der Papiermühle auf dem Werd, des äusseren Hofes der Abtei Fraumünster sowie des Schützenhauses am Platz.

132 *Bilder aus dem alten Zürich. Öffentliche Gebäude und Zunfthäuser nach Zeichnungen um das Jahr 1700 aus dem Regimentsbuch von Gerold Escher, Erläuternder Text von Paul Guyer, Zürich (Hans Rohr) 1954, mit 28 Tafeln, Zitate aus der Einführung, S. 5 f.*

133 *Bilder aus dem alten Zürich (...)* aus dem Regimentsbuch von Gerold Escher, S. 6 f.

134 Die beiden Werke (G. v. Escher, P. J. Arter) erschienen unter demselben Haupttitel.

135 *Bilder aus dem alten Zürich. Gezeichnet und gestochen von Paul J. Arter. Zehn Kupferstiche im Neudruck mit erläuternden Texten von Dr. Paul Guyer, Zürich (ürel Füssli) 1974, Kassettenwerk.*

136 Salomon Vögelin, *Das alte Zürich, historisch-topographisch dargestellt. Zurich 1829 (Titelblatt: altes Rathaus, Frontispiz Grossmünster, nach S. 92 Fraumünster).*

Die «Zürcher Stadttore und Porten» von Franz Hegi (7774-7850) umfassen vierzehn Neuabzüge von Kupferstichen aus der Zeit um 1840. Sie zeigen neben dem Grendeltor einerseits die Tore der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung, die im 16. Jahrhundert z.T. durch Rundbollwerke ersetzt, teils noch im frühen 17. Jahrhundert verstärkt wurden, andererseits die grossen und kleinen Porten des «barocken» Schanzengürtels, der seit 1642 entstanden war (Stadelhofer Porte, Hottinger Steg und Pörtchen, Kronenporte, Niederdorfporte, Sihlporte sowie Wollishofer Steg mit Pörtchen).¹³⁷ Die Stiche fanden sich zum Teil schon in Salomon Vögelins «Zürich's ehemalige Stadttore» (1840), dann in der Bilderfolge «Sämtliche Porten und Fortifikationswerke in Zürich», die bei Herrmann Trachsler 1844 erschien. «Begleitende Texte von alt Stadtarchivar Dr. Paul Guyer liefern dem historisch Interessierten verlässliche und aufschlussreiche Informationen. Bilder und Text bilden eine gediegene Einheit ...», so hat es Stadtrat Dr. Heinrich Burkhardt¹³⁸ im Geleitwort stimmig formuliert.¹³⁹

Als freier Historiker verfasste Paul Guyer eine ausführliche *Bevölkerungsgeschichte Zollikon im Mittelalter und in der Neuzeit*¹⁴⁰. Sein Lehrer Hans Nabholz, der selbst in Zollikon wohnte, bemerkt im Vorwort «Die Arbeit wurde einem Jungen Historiker, Dr. Paul Guyer, anvertraut, der sich durch seine Doktorarbeit über seine Befähigung zu einer derartigen Untersuchung ausgewiesen hat. Seine lebendige und aufschlussreiche Darstellung ist aufgebaut auf einer gründlichen Ausschöpfung und sorgfältigen Bearbeitung eines umfangreichen Quellenmaterials des Staatsarchivs und des Gemeindeforschungsarchivs von Zollikon.»¹⁴¹ Guyer legte eine detailreiche, akribisch recherchierte Längsschnittuntersuchung vor. Der Gegenstand war nicht einfach: ein Rebauerndorf am Abhang zum See mit einer «Berggemeinde», wo Ackerbau, Viehzucht und Waldwirtschaft vorherrschten. Die um 1600 aufblühende Zürcher Seidenindustrie mit ihrer ländlichen Heimarbeit war für Zollikon von grosser Bedeutung. Den Heimarbeitern bot sich keine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg; in der Gemeinde hatten die reichen Bauerngeschlechter das Sagen. «Die geschilderte Struktur der Bevölkerung Zollikons – eine dominierende Bauernschaft, zahlreiche Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen der Seidenindustrie und verhältnismässig wenige Handwerker, blieb bis ins 19. Jahrhundert unverändert»¹⁴². Durch die

137 Vgl. Conrad Ulrich, Herr Bledermeiersieht Zürich. Herrmann Trachslers Bilderfolgen, Zürich 1969, S. 24-39, 44-55, wo alle 14 Stiche reproduziert sind. Es ist relativ voll, die Texte Ulrichs und Guyers parallel zu lesen.

138 Dr. phil. Heinrich Burkhardt (1918-1978), 1970-1978 Vorstand des Bauamts I, 1978 des Schulamts.

139 Zürcher Stadttore und Porten. Gezeichnet und gestochen von Franz Hegi. Vierzehn Kupferstiche, im Neudruck mit erläuternden Texten von Dr. Paul Guyer, Zürich (Orell Füssli) 1975, Kassettenwerk.

140 Paul Guyer, Die Bevölkerung Zollikons im Mittelalter und in der Neuzeit. Ihre Zusammensetzung und ihre sozialen Verhältnisse, Zürich 1946, IX + 183 Seiten; die Publikation wurde «Zur Erinnerung an die tausendjährige Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Gemeinde Zollikon» vom Gemeinderat herausgegeben.

141 Guyer, Die Bevölkerung Zollikons (1946), S. VI.

142 Guyer, Die Bevölkerung Zollikons (1946), S. 145.

erste Eingemeindung wurde Zollikon Nachbarin der Stadt Obwohl die Verflechtung sehr eng war, hat es 1929 wie Kilchberg die Vereinigung mit Zürich abgelehnt Mit dem Ausbau der Verkehrsverbindungen zur Stadt waren die Voraussetzungen geschaffen, dass Zollikon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur «Agglomerationsgemeinde» Zürichs wurde. Der Verfasser untersucht die Zahl der Berufstätigen, die nicht mehr an ihrem Wohnort in Zollikon arbeiteten, bzw. die Ströme der Wegpendler, desgleichen der Zupendler

Guyer hat ein enormes statistisches Material zusammengetragen und ausgewertet Steuerstatistiken (Steuerpflichtige, Vermögensstatistik), Bevölkerungsstatistiken (Gemeindegrossen, Ausbürger Zürichs), Reisrödel (z. B. Zolliker Teilnehmer am ennetbirgischen Feldzug, der 1515 bei Marignano endete), Familienstatistik (Geschlechter und Wohnsitze in den einzelnen Dorf-Wachten), Berufs- und Wirtschaftstatistik, Armutsstatistik (Almosengenössige), Landwirtschaftsstatistik Kulturland (Reben, Äcker, Wiesen, Weiden), Besitz- und Nutzungsverhältnisse (Reben, Wald), Grundlastenablösung, Viehbestand «Die Aufgabe dieser Bevölkerungsgeschichte war nicht nur die Erforschung des Herkommens und der Stellung der Zolliker Geschlechter; vielmehr stand ihre wirtschaftliche Tätigkeit im Vordergrund. In diesem Sinne wurde die Untersuchung zu einer Wirtschaftsgeschichte Zollikons, die darüber Aufschluss geben will, in welchem Masse neben der Landwirtschaft andere Wirtschaftszweige vertreten waren.»¹⁴³

Trotz der hohen Zahlendichte liest sich Guyers Arbeit leicht, von wirtschaftsgeschichtlicher Einseitigkeit kann keine Rede sein. So fehlt weder die für Zollikon wichtige Geschichte der Täufer noch ein Kapitel über Zolliker Künstler; auch Schule und Bildungsstand werden nicht vernachlässigt.

Ebenfalls eine Auftragsarbeit war Guyers Beitrag zur «*Geschichte der Gemeinde Obfelden*»,¹⁴⁴ von 1947. Diese Gemeinde war erst hundert Jahre zuvor entstanden, dh. von Ottenbach an der Reuss abgetrennt worden. Emil Vogt behandelte die «Urzeit von Obfelden und Umgebung», Paul Kläui das Mittelalter, während Paul Guyer den Abschnitt von der Reformation bis zur Entstehung der Gemeinde übernahm. Es gelingt Guyer ausgezeichnet, die geschichtliche Entwicklung seit der Reformationszeit mit ihren Kriegen und Konflikten (Kappeier Krieg, Wädenswiler Handel, Bauernkrieg, Villmerger Kriege, Stäfner Handel, Bockenkrieg) in ihren lokalen Auswirkungen zu beschreiben. Guyers Beitrag in der narrativ angelegten, umfangreichen Lokalgeschichte bietet anschauliche Einblicke in die wirtschaftlich-soziale Struktur der Zürcher Landschaft und ihre Verwaltung. Guyer schildert aber auch, wie die Bevölkerung des eher peripheren Knonauer Amtes die «Wende um 1798» erlebt hat. Schliesslich skizziert er vor dem Hintergrund der Gemeindeorganisation seit der Helvetik die Geschichte der Abtrennung Obfeldens von Ottenbach und ihre Ursachen. Während Ottenbach früh industrialisiert

143 Guyer, Die Bevölkerung Zollikons (1946), S. 149.

144 Geschichte der Gemeinde Obfelden Festschrift zum hundertjährigen Bestehen, hg. vom Gemeindeverein Obfelden 1947, Affoltern a. A. 1947, S. 196-312 (II. Teil: Geschichte von Obfelden, 2. Abschnitt)

worden war, blieb «in den Gemeinden ob dem Feld» (d h in Ober- und Unterlunnern, Bickwil, Toussen und Wolsen) die Landwirtschaft vorherrschend. Die unterschiedliche Struktur der Bevölkerung in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht, «Charakterverschiedenheit» der Einwohnerinnen und Einwohner sowie politische Differenzen hätten zur Trennung in zwei Gemeinden geführt. Durch einen Beschluss des kantonalen Grossen Rates wurden im Februar 1847 die politische Gemeinde und die Kirchgemeinde Obfelden eingerichtet.

Auch in kleineren lokalgeschichtlichen Beiträgen zeigt sich, wie gewandt und methodisch sicher Paul Guyer ans Werk ging. *Hottingen*¹⁴⁵ und *Riesbach*¹⁴⁶, zwei 1893 mit der Stadt Zürich vereinigte Gemeinden, mögen hier als Beispiele dienen. Guyer stellt zunächst die Siedlungskerne fest: bei Hottingen die Siedlungen am Wolfbach (Baschlig) und am Klosbach (Kreuzplatz), bei Riesbach - wo sich der Stadelhofer Zehntenplan von 1650 als Grundlage anbot - neben dem Kreuzplatz die Siedlungen am Hornbach (Wehrenbach, Oetenbach), am Nebelbach («Rieschbach») und draussen an der Flühgasse. Dabei ermittelt Guyer, sobald es die Quellen zulassen, die Zahl der Wohnhäuser, ebenso die Zahl der Haushalte und die Bevölkerungszahl. Er vergleicht deren Veränderung im Lauf der Zeit. Weitere Quantifizierungen (Bürger und Ansässen - Einheimische, Kantonsbürger, Schweizer, Ausländer - Berufsgliederung) bringen interessante Einsichten. Selbstverständlich nennt Guyer auch die wirtschaftlichen Wandlungen, Manufakturen und Industriebetriebe, den Verkehr, die sozialen Verhältnisse und die bauliche Entwicklung. 1893 folgt «der Übergang von der alten Gemeinde zum Stadtquartier». Ausblicke auf die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schliessen sich an. So hat sich etwa das Seefeld vom Industrie- und Gewerbequartier zum Wohnquartier gewandelt, dieses wird seit dem Zweiten Weltkrieg «von der Citybildung allmählich angeknabbert», was den Anteil der Wohngebäude und die Bevölkerungszahl senkt. Längs der Verkehrsachsen «schiebt die Geschäftsstadt Zürich immer mehr Ihre Ausläufer aus»¹⁴⁷. Zuletzt drückt Guyer die Hoffnung aus, dass die Bevölkerung der ehemals selbständigen Gemeinden ihre Identität bewahren möge.

Paul Guyers «*Die Geschichte der Enge*» ging auf eine Anregung der Gemeinnützigen Gesellschaft Enge zurück. Sie wurde vom Verlag Orell Füssli herausgebracht. Dieser hatte schon 1918 die «Chronik der ehemaligen Gemeinde Enge» von Conrad Escher

145 Tausend Jahre Hottingen, in: Jahrtausendfeier Hottingen 1946. Offizielle Jubiläumsschrift, Zürich 1946, S. 7-25; sowie die Beiträge in der Zürcher Monatschronik, 15. Jg., 1946, S. 128-134.

146 Paul Guyer, Riesbach in den letzten hundert Jahren, in: 100 Jahre Schreinerei Adolf Gucker, Zürich 8, Zürich 1963, S. 7-14; ders., Von der alten Gemeinde zum Stadtquartier, in: Quartierfibel Riesbach, Zürich 1980, S. 26-33.

147 Paul Guyer, Riesbach in den letzten hundert Jahren (1963), S. 14.

(1833-1919)¹⁴⁸ publiziert, die ihren Ursprung in lokalgeschichtlichen Beiträgen der Zürcher Wochenchronik dieses Verlags hatten. Alt Stadtpräsident Emd Landolt¹⁴⁹ steuerte «als eingefleischter Engemep» das Nachwort bei. Er sei gebeten worden, «den Ausführungen von Dr. Paul Guyer noch ein paar Nachsätze beizufügen. Sie sollen den Schlusspunkt bilden und die Verbindung zwischen der Vergangenheit, die der Verfasser der Chronik so meisterhaft geschildert hat, und der Gegenwart herstellen. (...) Wert, Glaubwürdigkeit und Anerkennung in der Fachwelt hängen bei einer solchen Schrift einzig und allein von der Person des Verfassers ab. In dieser Hinsicht hatte der Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft eine glückliche Hand, indem es ihr gelang, den früheren Stadtarchivar, Dr. Paul Guyer, für die Behandlung des gesetzten Themas zu gewinnen. Dieser ist gewohnt, seine Arbeit streng wissenschaftlich aufzubauen, das vorhandene Aktenmaterial persönlich bis in alle Details genau zu studieren, zu erforschen und zu deuten. Lücken in den Archiven durch eigene unbeweisbare Behauptungen zu füllen ist ihm fremd, ebenso die Verwendung der Arbeiten anderer Historiographen ohne Quellenangabe.»¹⁵⁰ Guyer behandelt die Geschichte vom Mittelalter bis 1798 etwa gleichgewichtig wie die Zeit von der Helvetik bis zur Vereinigung der Enge mit der Stadt Zürich im Jahr 1893. Ein dokumentarischer Bildanhang «Erinnerungen an die alte Enge» und «zur baulichen Entwicklung der Enge seit 1830» mit knappen Kommentaren schliesst den Band ab. – Schon zwanzig Jahre zuvor hatte Guyer Kurt Guggenheims «Vielgestaltige Enge» mit ausgezeichneten Bildlegenden versehen sowie Pläne und Ansichten kommentiert.¹⁵¹

Paul Guyers Geschichte der Enge ist ein Musterbeispiel einer gelungenen Gemeindegeschichte. Sie ist grundsolid gearbeitet und trotzdem gut lesbar, eine Darstellung, die den gesteckten Rahmen nicht sprengt. Und dennoch hat die Arbeit den Autor nicht voll befriedigt. Dem Perfektionisten schienen die vorhandenen Quellen nicht auszureichen, um die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde seit dem Mittelalter bis ins Detail zu belegen. In seiner Gründlichkeit, die gelegentlich fast ans Pedantische grenzen konnte, setzte er Massstäbe, denen er selbst nicht immer ganz zu genügen vermochte.

Die Beiträge Paul Guyers sind bis heute absolut lesenswert geblieben. Woran liegt es, dass seine Aufsätze und Bücher nach Jahrzehnten noch immer so frisch wirken? Wohl daran, dass er auch sprödes Material anschaulich darzustellen wusste und – dass er ein klares Deutsch schrieb. Die Wissenschaftsprosa Guyers blieb jederzeit nüchtern und schnörkellos. Umgangssprachliche Anbiederungen – selbst in Veröffentlichungen, die sich nicht an ein Fachpublikum richteten – waren für ihn undenkbar. Er bemühte sich, so

148 Dr. iur. Conrad Escher-Ziegler, 1863-1866 Stadtrat von Zürich. Die grösseren gemeindegeschichtlichen Beiträge Eschers, publiziert in der Zürcher Wochen-Chronik, erschienen mit Ausnahme der Geschichte Wollishofens auch separat.

149 Dr. iur. Emil Landolt (1895-1995), Stadtrat seit 1942, Stadtpräsident 1949-1966.

150 Paul Guyer, Die Geschichte der Enge, Zürich 1980, ZIL S. 163.

151 Kurt Guggenheim, Vielgestaltige Enge, Zürich 1961

einfach zu formulieren, wie es der Gegenstand zuliess. Paul Guyers Argumentation war immer streng sachlich, ohne dass er seine eigene Meinung in Jedem Fall verhehlt hätte

*

In Conrad Ferdinand Meyers Gedicht «An Zürich»¹⁵² lautet die letzte Strophe «Menschenstunde gleicht dem Augenblicke, / Städte haben längere Geschicke, / Haben Genien, die mit ihnen leben / Und In immer weitem Kreisen schweben». Das fünfstrophenige Gedicht wurde erstmals 1887 als «Prolog» des Bändchens «Zürich und seine Umgebung» gedruckt, das in der Reihe der «Europäischen Wanderbilder» bei Grell Füssli erschien; im selben Jahr veröffentlichte es die Neue Zürcher Zeitung im Feuilleton. Es deutet zunächst den raschen Wandel des Zürcher Stadtbildes an, den der Dichter - von der Schleifung der Schanzen bis zum Bau der Quaibrücke - miterlebt hat. Kurt Guggenheim (1896- 1983) nimmt den Gedanken der Schlusstrophe C. F. Meyers im «Tagebuch am Schanzengraben»¹⁵³ auf: «Die Genien einer Stadt, was anderes könnten sie sein als Jene Bilder der Siedelung, die sich von Generation zu Generation, über das Dasein des Einzelnen hinaus, in das Jenseits der Gegenwart, in die Zukunft hinein retten) Nicht nur Schutt und Asche bedrohen und vernichten diese Bilder, auch Marmor, auch Eisen, Stahl und Beton und Glas. Aber der gefährlichste Feind der Zerstörung eines Gemeinwesens sind nicht die Materialien, sondern es ist der Verlust des Bewusstseins, dass zwischen der Wohnstätte und ihrem Bewohner eine tiefe Beziehung besteht, eine Wechselwirkung, ein Gleichgewicht, eine Solidarität.»

Paul Guyer war seiner Vaterstadt mit viel Liebe und grossem Engagement verbunden. So gut wie alle seine Studien kreisen um Zürich, sind in Zürich fest verankert. Guyers Thema war die von Guggenheim angedeutete Beziehung zwischen Zürich und seinen Bewohnern, von der Stadt und ihrer Gesellschaft bis zum einzelnen Haus und den Menschen, die darin lebten

*

Paul Guyers Lebenskreis hat sich im Sommer 2003 geschlossen. Mit dieser dokumentarischen Skizze seien seine Leistungen in Erinnerung gerufen; sie verdienen Respekt und Dank. Ganz besonderen Grund zur Dankbarkeit haben alle, die im Haus zum Untern Rech am Zürcher Neumarkt Ihren Studien oder ihrem Beruf nachgehen, die

152 C. F. Meyer, Sämtliche Werke in sieben Bänden, hg. von H. Zeller und A. Zäch, Bd. 2, Bern 1997, S. 387 (Nr. 509); zuerst als «Prolog» In: Zürich und seine Umgebung, Zürich (1887), Europäische Wanderbilder (Orell Füssli Verlag), Nrn. 126-129, S. 3; «An Zürich», in NZZ 3. Juli 1887, Nr. 183 (Sonntagsausgabe), Im Feuilleton auf der Titelseite «unter dem Strich»; Nachdruck des Gedichts Im Bürgeretat der Stadt Zürich von 1904, Sill.

153 Kurt Guggenheim, Tagebuch am Schanzengraben, Zürich, Stuttgart 1963, S. 102

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtarchivs Zürich, die täglich von seinen Arbeiten Gebrauch machen. Darüber hinaus hat sich Paul Guyer mit seinen Werken für die Zürcher Geschichtsforschung und Stadtkunde bleibende Verdienste erworben. Das war ein Beitrag, der das kulturelle Zürich bereichert hat.¹⁵⁴

154 Vgl. auch die Würdigung von Hugo Hungerbühler, Paul Guyer (1907-2003), in Zürcher Taschenbuch, Neue Folge, 125. Jg., 2005, S. 521-525.

Bibliographie der Schriften von Paul Guyer^{1SS}

Gliederung der Bibliographie

Verfassungs- und Sozialgeschichte

2. Stadtopographie von Zürich
3. Lokalgeschichte
4. Verschiedene Schriften

1. Verfassungs- und Sozialgeschichte

Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16, 17 und 18. Jahrhundert unter der Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung Diss. Zürich 1943. XI + 170 Seiten

[Db 911]

Die zürcherische Bürgerschaft im 17./18. Jahrhundert und ihre Berufsgliederung Beilage zur Abhandlung Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16, 17. und 18. Jahrhundert unter der Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung Maschinenschriftliches Manuskript. Zürich 1943.

[Db 912]

Die soziale Schichtung der Bürgerschaft Zürichs vom Ausgang des Mittelalters bis 1798 In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 2. Jg. Heft 4. 1952 S 569-598.

[Pb 11 1952]

Die soziale Schichtung der Bürgerschaft Zürichs vom Ausgang des Mittelalters bis 1798 Erweiterter Sonderdruck. Zürich 1952 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 5) - (S 3-32 Sonderdruck aus der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte 2. Jg. Heft 4. 1952 S 569-598; S 33-77 Anhang. Berufliche Gliederung der einzelnen Bürgergeschlechter).

[Db 10991]

Politische Führungsschichten der Stadt Zürich vom 13 bis 18. Jahrhundert SA aus Deutsches Patriziat 1430-1740. Büdinger Vorträge 1965 Hg von Hellmuth Rössler.

^{1SS} In eckigen Klammern sind die Signaturen des Stadtarchivs Zürich angegeben



Limburg an der Lahn 1968 (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 3) S.395-417

[Na 3110]

Die soziale Struktur der Zunft zur Schifflenten in Zürich. In Zürcher Taschenbuch Neue Folge 69. Jg 1949 S 10-37 Auch als Separatdruck.

[Na 1713, Pc 2 1949]

2. Stadtopographie von Zürich

Hausnamen

Zürcher Hausnamen In Jahrbuch vom Zürichsee 1951/52 Hg vom Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee. Zürich, StMa 1952 S 194-228.

[Cc Zürichsee 16 20]

Zürcher Hausnamen Mit einem Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt. Erweiterter Sonderdruck. Zürich, Stäfa 1953. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 6) - (S. 7-41 Sonderdruck aus dem Jahrbuch vom Zürichsee 1951/52; S. 43-80: Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt auf Grund des Stadtplanes von Ingenieur Johannes Müller).

[Ob 1127, Ae 30]

Strassennamen

Paul Guyer, Guntram Saladin Die Strassennamen der Stadt Zürich 1. Auflage Zürich 1957, 2. Auflage Zürich 1970, Nachtrag Zürich 1984 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 7)

[Ae 32 1-3]

Paul Guyer, Guntram Saladin, Fritz Lendenmann Die Strassennamen der Stadt Zürich 3. Auflage, durchgesehen und nachgeführt von Fritz Lendenmann Zürich 1999.

[Ae32 4]

Stadtzürcher Lokalgeschichte im Spiegel der Strassennamen In Zürcher Chronik. Neue Folge. Nr 3.1958. S. 51-55.

[Pc 4]

Kommentare zu Bildwerken

Gerold Escher vom Luchs (7665-7738)

Bilder aus dem alten Zürich Öffentliche Gebäude und Zunfthäuser nach Zeich-

nungen um das Jahr 1700 aus dem Regimentsbuch von Gerold Escher. Erläuternder Text von Paul Guyer. Zürich 1954. [Mit 28 Bildreproduktionen]
[Db 1122]

Pau/ Julius Arter (1797-1839)

Bilder aus dem alten Zürich, gezeichnet und gestochen von Paul Julius Arter
10 Kupferstiche im Neudruck mit erläuternden Texten von Paul Guyer. Zürich 1974
[Db 1471 / Grf]

Franz Hegi (1774-1850)

Zürcher Stadttore und Porten. Gezeichnet und gestochen von Franz Hegi 14 Kupferstiche im Neudruck mit erläuterndem Text von Paul Guyer. Zürich 1975.
[Db 1578]

Stadtentwicklung

Der Limmatraum im Wandel der Zeiten. Ausstellung im Helmhaus Zürich, 22. April bis 22. Mai 1960 Zürich 1960.
[Na 2762]

Zürich auf dem Weg zur Grossstadt. Die bauliche Entwicklung von 1830 bis 1870
Ausstellung, veranstaltet vom Baugeschichtlichen Archiv in Verbindung mit der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten. Stadthaus Zürich, 7 Juli bis Ende August 1967 Zürich 1967
[Na 3085J]

Zürich auf dem Weg zur Grossstadt von 1830 bis 1870 In Schweizerische Bauzeitung. 85 Jg. Heft 45 Zürich, 9 November 1967. S. 809-815
[Na 3085 / Beil, Pb 221]

Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt. Ein Kapitel aus der Baugeschichte unserer Stadt seit 1860. Eine Ausstellung, veranstaltet im Auftrag der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten durch das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich im Helmhaus Zürich, 21 September bis 3. November 1968. Zürich 1968.¹⁵⁶
[Na 3160]

156 Vgl. auch "Die Reize der Altstadt", in Zürcher Altstadt, Nr. 116, 1972. S. 1-3 (Auszüge aus der Schrift von Paul Guyer «Wege der Erneuerung und Erhaltung der Zürcher Altstadt», zusammengestellt und ergänzt von Paul Nussberger) [Pd 29].

Limmatquai

Der Zürcher Limmatquai In Reformierte Schweiz Monatsschrift für die evangelisch-reformierte Familie. 13. Jg. 1956 Heft 6. S 229-232.

[Na 2434 / Grf]

100 Jahre Limmatquai In Zürcher Altstadt Heft 44. April 1960. S 1–17 Auch als Separatdruck. 8 Seiten

[Na 2763; Pd 29]

Vom Rathausplatz Zürich. Eine Jubiläumsgabe für Kunden und Geschäftsfreunde aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Depositenkasse Rathausplatz der Schweizerischen Kreditanstalt, 1911-1961 [Mit 14 Bildreproduktionen] Zürich 1961

[Db 1258]

Geschichtliche Reminiszenz. In: J. H. Waser. Hausgeschichte der Waser'schen Liegenschaften am Limmatquai 122-124 beim Central in Zürich Umbau und Neubauten 1930-1960 Zürich 1961 S 16-22

[Db 1031 / 21]

Haus zum Wolf [Limmatquai 132] Vorgeschichte und Geschichte einer Bierhalle. Sonderdruck der Brauerei A. Hürlimann AG Zürich zur Hausräuke des Neubaus der Bierhalle Wolf, 21. Oktober 1980 Zürich 1980 S 7-10.

[Db 1761]

Bahnhofstrasse

100 Jahre Bahnhofstrasse. Eine baugeschichtliche Ausstellung Helmhaus Zürich, 15. August bis 13. September 1964 Zürich 1964

[Na 3938]

Altstadtliegenschaften

Das Haus zur «Kerze» in Zürich [Rüdenplatz 2] In Zürcher Chronik. Neue Folge. Nr. 4. 1958. S 88-92

[Pc 4]

Hans Waser, Paul Guyer Das Haus zum Napf [Napfgasse 6] In Zürcher Statistische Nachrichten. 36. Jg Heft 4. Zürich 1959 S 245-302.¹⁵⁷

[Pf 94 1959J]

157 Vgl. Hans Waser, Max Lüthi, Das Haus zum Napf, in: Zürcher Statistische Nachrichten, 22. Jg., Heft 2, Zürich 1945, S. 131-210, auch als Separatdruck, Zürich 1945, 80 Seiten, (Db 982 I I, Pf 94 1945J)

Hans Waser, Paul Guyer Das Haus zum Napf. Separatdruck aus Zürcher Statistische Nachrichten. 36. Jg. Heft 4. Zürich 1959. S. 245-302. Zürich 1960. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 9) 60 Seiten.

[Db 982 / 2J]

Das Haus zum «Untern Rech». Neumarkt 4 in Zürich. In: Neue Zürcher Nachrichten, 29 Januar 1962.

Wo wohnte der Naturforscher Konrad Gessner? [Haus zum Sonnenzeit, Frankengasse 6] In Zürcher Chronik. 40. Jg. Heft 3 Zürich 1973 S 79–82

[Pc 4]

Der «Brunnenturm» und seine Bewohner. [Obere Zäune 26, Ecke Spiegelgasse] In Zürcher Taschenbuch 98 Jg. 1978 S. 1-22. Auch als Separatdruck.

[Na 4550, Pc 2 1978]

Der «Meyerhof» an der Münsterergasse (Nr 12, 14 und 18) Privatdruck Zürich 1966

[Na 3051]

Die Geschichte der Helferei bis 1860 In Helferei und Grossmünsterkapelle Bericht über den Umbau und die Restaurierung der Gebäude an der Kirchgasse 11 / 13 zu Zürich in den Jahren 1971 bis 1974. Zürich 1977. S 33-37

[Db 1587J]

Das «Neuhaus» im Oberdorf [Oberdorfstrasse 51] In Hans Rohr, Paul Guyer. Aus meiner Buchhandlung. - Das «Neuhaus» im Oberdorf Zürich 1956 S 7-14.

(Na 2438]

Verschiedenes

Plan der Stadt Zürich 1576 von Jos Murer (1530-1580) Begleittext von Hans Conrad Peyer Legenden von Paul Guyer Neudruck (Verlag Emil Matthieu). Zürich 1966

Vom Bollwerk zum botanischen Garten, I. Das Bollwerk «Zur Katz» In Turicum. März/Mai 1977 S 8-10

[Pd 43J]

3. Lokalgeschichte

Zollikon

Die Bevölkerung Zollikons im Mittelalter und in der Neuzeit Ihre Zusammensetzung und ihre sozialen Verhältnisse Zur Erinnerung an die tausendjährige Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Gemeinde Zollikon hg durch den Gemeinderat [Aussentitel: Tausend Jahre ZollikonJ. Zürich 1946. 183 Seiten
[Cc Zollikon 14]

Obfelden

Geschichte von Obfelden, 2 Abschnitt [16 Jahrhundert bis 1847]58 In: Geschichte der Gemeinde Obfelden Festschrift zum hundertjährigen Bestehen Hg. vom Gemeindeverein Obfelden Obfelden 1947 S 196-315,579-582
[Cc Obfelden 3]

Hottingen

Tausend Jahre Hottingen. In: Jahrtausendfeier Hottingen 1946 [Aussentitel: 1000 Jahre Hottingen 946-1946J Offizielle Jubiläumsschrift Zürich 1946. S 7- 25.
[Dc HO 7]

Tausendjährige zürcherische Gemeinden. In Zürcher Monatschronik. 15. Jg. Nr 7 1946 S 128 ff.
[Pc 4]

Hottingen 946-1946 In Zürcher Monatschronik. 15. Jg. Nr 7. 1946 S 130-134 ⁶⁹
[Pc 4]

Fluntern

Fritz Hauswlrth, Paul Guyer Das Zürcher Zofingerhaus und die Wirtschaft zum Vorderberg In Fluntern In Zürcher Chronik Heft 3. Winterthur 1969. S 62
[Pc 4]

- 158 I. Teil Urzeit von Obfelden und Umgebung, von Emil Vogt; II. Teil: Geschichte von Obfelden, I Abschnitt von Paul Kläui, 2. Abschnitt von Paul Guyer (diese Abschnitte ohne eigene Titel); III. Teil Obfelden als selbständige Gemeinde.
- 159 Im selben Heft finden sich zwei weitere Beiträge zur Tausendjahrfeier Hottingens von Alt-Stadtarchivar Eugen Hermann, S 134-137

Enge

Kurt Guggenheim. Vielgestaltige Enge. Hg. aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Depositenkasse Enge der Schweizerischen Kreditanstalt Bild- und Planlegenden von Paul Guyer Zürich 1961

[Dc EN 20J]

Die Geschichte der Enge Zürich 1980.216 Seiten

[Dc EN 26J]

Riesbach

Riesbach in den letzten hundert Jahren In 100 Jahre Schreinerei Adolf Gucker, Zürich 8. Hg. von Adolf Gucker-Keller. Zürich 1963. S. 7-14.

[Dc RB 16]

Von der alten Gemeinde zum Stadtquartier. In Quartierfibel Riesbach Hg. vom Quartierverein Riesbach. Redaktion Matthias Haupt Zürich 1980 S 26-33

[Dc RB 20]

Höngg

Höngg und das Zürcher Bündnis von 1351 In Paul Guyer und Reinhold Frei Höngg im 14. Jahrhundert Zürich 1952. (Mitteilungen der Ortsgeschichtlichen Kommission des Verschönerungsvereins Höngg, Nr 15) S 3-7

[Dc HG 18J]

Altstetten

Die «Blaue Ente» in Altstetten. Hg. von der Ortsgeschichtlichen Kommission des Quartiervereins Altstetten. Zürich 1957 (Geschichtsmappe der Ortsgeschichtlichen Kommission, Nr 2)

[Dc AT 13/2]

Albisrieden

Der Einzugsbrief von Albisrieden von 1596. In 16/19 Jahrheft der Historischen Kommission des Gemeindehaus- und Quartiervereins Zürich-Albisrieden. 1966/69. S 22–27.¹⁶⁰

[Dc AR 5 · 14J]

160 Vgl die Urkunde Stadtarchiv Zürich VI.AR. A.129; Edition: Die Rechtsquellen des Kantons Zürich Teil 1 Öffnungen und Hofrechte, Bd. 1, hg. von Robert Hoppeler, Aarau 1910, 5155-158.

4. Verschiedene Schriften

Zeittafel

Alfred Senti, Hans Waser und Paul Guyer. Aus Zürichs Vergangenheit Zeittafel zur Geschichte der Stadt Zürich. In: Zürcher Statistische Nachrichten 28. Jg. Heft 2 Zürich 1951 S 73-106

[Pf94 1951J]

Alfred Senti, Hans Waser und Paul Guyer. Aus Zürichs Vergangenheit Zeittafel zur Geschichte der Stadt Zürich Erweiterter SA aus den Zürcher Statistischen Nachrichten. Heft 2 Zürich 1951 S 73-106 1-4. Auflage Zürich 1951, 1952, 1953 und 1954. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, Heft 4)

[Db 1549]

Bibliographien

Bibliographie der Schweizergeschichte. Jahrgänge 1938- 40 Bearbeitet von Dr. Marcelle Klein und Dr. Paul Guyer Zürich 1944. 333 Seiten

[Ad 7 24]

Bibliographie Karl Meyer In' Karl Meyer. Aufsätze und Reden Forschungen über die Entstehung der Eidgenossenschaft, Kräfte des geschichtlichen Lebens, Weckrufe in entscheidenden Stunden. Auswahl durch Paul Guyer, Bruno Meyer, Paul Kläui. Zürich 1952. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 37). S. 475- 479

[Bb 812]

Bibliographie der Städtegeschichte der Schweiz Bearbeitet von Paul Guyer. Zürich 1960 (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Beiheft 11) 70 Seiten

[Ad 129]

Varia Turicensia

Alfred Senti, Paul Guyer 100 Jahre Eisenbahn Zürich-Baden. In: Zürcher statistische Nachrichten. 24. Jg. 2. Heft Zürich 1947 S 59-98

[Pf 94]

Zürichs Bündnis mit den Waldstätten vom 1 Mai 1351 Zürich, 15 April 1951 4 Seiten [VL 200359]'6'

1100 Jahre Fraumünster In Zürcher Chronik. Heft 3. Winterthur 1953. S 72 f.
[Pc 4]

Die ehemaligen Zunfthäuser der «Schiffleuten» In Rodel der Zünfter zur Schiffleuten. Zürich, Sechseläuten 1954 4 Selten (unpag)
[Ae 101]

Die Vertreibung der evangelischen Locarner und Ihre Aufnahme in Zürich. In Zürcher Chronik Neue Folge Nr 2 1955. S 29-34
[Pc 4]

Einführung in die Aufgaben der Lokalgeschichte. In Zürcher Chronik Heft 2. Winterthur 1958. S. 45 f. (Besprechung von Paul Kläui Ortsgeschichte. Eine Einführung. 2. Auflage Zürich 1957)
[Pe 4]

Paul Guyer, Franz Hefti. Zürcher Ziegeleien 1912-1962. Jubiläumsschrift. Redaktion Joseph Merten. Zürich 1963.
[Db 1279]

Paul Guyer und Fritz Faerber 125 Jahre Zunftstuben der Schiffleuten. Zürich 1964
[Db 1306J]

Der Tagesablauf im Alten Zürich In Sechseläuten-Programm 1966 S.2-5.
[VL 19, VII. 159]

Das Seilerhandwerk im Alten Zürich. In Rodel und Satzungen der Zunft zur Schiffleuten Zürich, Sechseläuten 1966. S. 3-6.
[Ae 101]

Von der Fischerei im alten Zürich. In Rodel und Satzungen der Zunft zur Schiffleuten. Zürich, Martini 1971 S 3- 9.
[Ae 101]

Lazariterhaus Gfenn. In Heimatbuch Dübendorf 1972 26 Jahrbuch. Dübendorf 1972. S 64–67 [Haus zum Grünen Kreuz, Untere Zäune 25]
[Cc Dübendorf 5]

Die Glasgemälde der Schiffleuten im Landesmuseum In: Rodel und Satzungen der Zunft zur Schiffleuten. Zürich, Sechseläuten 1977. S. 3-8.
[Ae 101]

Die Hochwacht. In. Der Üetliberg Zürich 1984 S 81-96.

[Db 1829]

Die alten Siegel der Stadt Zürich In. Schweizer Heimatwerk 4. Zürich 1985. S 2-8.

[Na 4324]

Ausführliche Bildlegenden Verfasst von alt Stadtarchivar Dr. Paul Guyer, Zunft zur Schifflleuten. In Sigmund Widmer. Die Geschichte der Zunft zur Schifflleuten 1336-1986 Stäfa 1987 S 186-192

[Db 1926]

Archive als Kompetenzzentren zur Erforschung des gesellschaftlichen Wandels¹

Der Umgang von Staat und Gesellschaft mit sozialen Problemen am Beispiel der Sozialakten im Stadtarchiv Zürich: Bestand, Geschichte, Bewertung, Forschung

Anna Pia Maissen

«Man wird sich seinen eigenen gesunden Menschenverstand nicht dadurch beweisen können, dass man seinen Nachbarn einsperrt», hat der russische Schriftsteller Fjodor DostojewskiJ einmal gesagt. Die Normen, nach denen die Gesellschaft beurteilt, was «normal» oder «abartig», «gesund» oder «krank» und damit auch «gut» oder «böse» ist, sind immer an Zeiten und Vorstellungen gebunden. Diese sich wandelnden Normen der Gesellschaft sind an ganz verschiedenen Quellen zu erforschen - an amtlichen und privaten Dokumenten. Die Sozialgeschichte ist ein relativ junges Betätigungsfeld, und bei der Erforschung dieser Themen spielen Archive eine eminent wichtige Rolle. Das Stadtarchiv Zürich ist eines der öffentlichen Archive, das eine ganze Reihe von Beständen mit so genannten *Sozialakten* aufbewahrt, welche für die Sozialforschung eine grosse Bedeutung haben. Sie stammen mehrheitlich von städtischen sozialen Einrichtungen wie der Vormundschaftsbehörde der Amtsvormundschaft, der öffentlichen Fürsorge oder der städtischen Kinder- und Jugendheime.

Diese Bestände haben ihre Geschichte. Es ist einerseits die der Entwicklung der öffentlichen Fürsorge in der Stadt Zürich, andererseits die Geschichte der Akten, die von diesen Einrichtungen produziert worden sind, und ihrer Aufbewahrung und Benutzung im Stadtarchiv Zürich. Aus diesen Sozialakten sind zahlreiche Publikationen entstanden, welche die Geschichte der Zürcher Armenfürsorge und Sozialpolitik nachzeichnen. In dieser Arbeit möchte ich diese Entwicklung der Zürcher Sozialinstitutionen zusammenfassen und die wichtigsten Sozialakten, die im Stadtarchiv Zürich aufbewahrt werden, vorstellen. Dann möchte ich einen konkreten Blick auf einige ausgewählte Forschungsarbeiten werfen, die auf der Grundlage dieser Aktendossiers entstanden sind. Zum Schluss soll noch ganz allgemein die Frage der Archivierung von Massenakten bzw. Aktenmassen zur Diskussion gestellt werden und der Standpunkt des Stadtarchivs Zürich erläutert werden.

Gekurzte Version des Vortrags gehalten am 24. August 2004 an der Internationalen Archivkonferenz des ICA unter dem Thema «Archives, Memory and Knowledge» in Wien

Es sollen sich alle verdächtige,
Herren und berufslose Fremdlinge
benderley Geschlechts von dato an,
in denen nächsten vierzehnen Tagen,
zu Vermeidung ernstlicher Leibes- und
je nach Beschaffenheit auch Lebens-
strafe, aus hiesigen Landen ungesäumt
wegbegeben.

Actum Mittwoch den 6^{ten} Hornung,

1 7 7 1.

Sanzley Zürich.

Aufforderung an Fremde, das Zürcher Gebiet zu verlassen (1771)

Städtische Sozialpolitik: Die Entwicklung der Sozialinstitutionen in der Stadt Zürich²

Einführung

Die Kinder- und Jugendfürsorge hat in den letzten 100 Jahren nicht nur in der Stadt Zürich, sondern in ganz Westeuropa, bedeutende Veränderungen durchgemacht. Die Institutionen und die grundlegenden Ideen dahinter sind einem Strukturwandel unterworfen, der auch heute nicht abgeschlossen ist - und es auch in Zukunft nicht sein wird. Solange die Gesellschaften im Wandel sind, solange wird auch der Blick - und damit auch die damit verbundenen Massnahmen - auf die Unterstützungstätigkeit einer solidarischen Gemeinschaft wandelbar sein. Das kann aber auch durchaus heissen, dass die Entwicklung zyklisch verläuft; alte Ideen werden immer wieder aufgenommen und als neu verkauft, je nach dem, welche politische Richtung gerade am Ruder ist und welche sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse zur Zeit in der Praxis als wegweisend angesehen werden.

Die Entwicklung des Sozialwesens in der Stadt Zürich ist im Wesentlichen parallel und ähnlich wie im übrigen Westeuropa verlaufen. Sie erfolgte vor allem auch im Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Ländern wie Deutschland und England.

Die generelle Fürsorgetätigkeit war bis ins 19. Jahrhundert mehrheitlich kirchlicher und privater Initiative überlassen. Die Kirche und wohlthätige Organisationen und Stiftungen (in Zürich beispielsweise die noch heute tätige *Hülfsgesellschaft in Zürich*³, deren seit der Gründung 1799 datierendes Gesellschaftsarchiv im Stadtarchiv vorhanden ist), kümmerten sich um die Benachteiligten, agierten als "Vormünder" elternloser und unehelicher Kinder, halfen bei Naturkatastrophen, unterstützten Schulen und Helme. Sie erfüllten Aufgaben, die heute der Staat bzw. die Gemeinden als ganz selbstverständlich wahrnehmen.

Die Anfänge der modernen staatlichen Sozialpolitik gehen natürlich weiter zurück als ins 19. Jahrhundert, sie sind auf die Reformen der mittelalterlichen Armenhilfe durch die städtischen Obrigkeiten zu Beginn der Neuzeit zurückzuführen. Die Armen- und Kinderfürsorge unterschied sich jedoch wesentlich von der heutigen Sozialhilfe.

2 Siehe dazu insbesondere: Schreiber, Helga. Die Amtsvormundschaft Zurich: zur Entstehung einer sozialpädagogischen Institution. Zürich 1993. Crespo, Maria. Verwalten und Erziehen: die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637-1837. Zürich 2001.

3 Stadtarchiv Zürich, Sign. VII. 187. Hülfsgesellschaft in Zünch, Gesellschaftsarchiv, 1799 bis heute.



Dennach MGS Herren zu besonderem Bedauern die Zeithero gewahren und vernehmen müssen, was gestalten zu grosser Beschwehrde hiesiger Stadt und auch der Landschaft, außs neue nicht allein viel frömdes liederliches Bättel- und Strolchen-Gesind in das Land einschleichen thüge, sonbern auch von heimschen Bättleren aller Orthten eine große Anzahl anzutreffen sel)C; Als haben Hochgedacht Dieselbe auß Landväterlich-Gnädiger Sorgfältigkeit, daß solthane Beschwehrde zeitlich widerum gehoben werden m ge, gut befunden, die ohnlängst nicht ohne Frucht und Nutzen harzunfahls auf eine Probe hin gebrauchte Patrouille- Wachten wideranzuordnen, und der hierzu eigens gefestgen Verordnung aufzutragen, daß sie zu deren beförderten Einrichtung und Absichung die nöthige Veranstellungen berathschlagen und machen solten, welche dann in schuldiger Erfüllung solch Oberkeitlichen Befehls neben anberem euch bestellen, und mit folgenOer von MGS Herren gnädig gut geheiffener Ordnung zu nachrichtlichem Verhalt an benen Grängen des Lands, und überall ill demselben, bey fleissiger Durchziehung und sorgfdtlicher Visitation aUer Dörfferen, Höfen und allein stehenden Häuseren in dem Bezirck, der euch von Zeit zu Zeit wird angewiesen werden, versehen thut.

1. Daß alles und jedes frömde Strolchen- und Bättel-Gesind, und benanntlich Schuh-Bar-Kuglen-Dinten-Ring- und Bürsten-Krämer, avonische Scheerschleiffer, sich heiffende Refugies, Profclyten, Desert urs und frömde oldaten, Meer-Mannen, Spihl- und Tischhalter, auch biejenllige, so mit verdächtigen Steur-Briefen versehen, sie mögen frömde Passeports haben oder nicht, außert hiesige Grängen mit Gebellten / daß sie sel) sonsten zugewarten habender schwehren Leibes-Estraff nicht mehr in das Land kommen sol(imb / hinaufgeführt werdind), also, daß wann euch darzu mehrere Hülfß vonnöthgen, ihr euch bey denen Beamteten und Vorgelegten der Gemeinden anmelden fömnet, welchen obligcn wird, euch alle erforderliche Mittel zukommen zulassen; Und so jemand von dergleichen Leuthen zum zwenyten mahl angetroffen würde, soU derselbe mit mehrerem Ernst erinnert, geschähe es aber zum dritten mahl, dannzumahlen verhaftlich allhard gebracht werden.

2. Wie MGS Herren Meynung und Befehl ist, daß niemanbell bet mit einem Steur oder Bättel-Brief von felle ill Pfarrer versehen, in dem Land herum ziehet, er felle ein hiesiger Angehöriger oder Frömder, auß denen Gemeind- und Almosen-Güterren etwas gegeben werden

Die frühneuzeitliche kirchliche und private Armenhilfe war mehr eine spontane Hilfeleistung, die zur Linderung einer gerade herrschenden Not punktuell und ohne besonderes Konzept eingesetzt wurde («Feuerlöscher-Syndrom»). Die institutionalisierte Sozialfürsorge beschränkte sich vor allem auf die so genannten «Almosen» und die Alters- und Spitalpflege; die auch in direktem Austausch geleistet werden konnte (Pflege und Almosen gegen Fürbitte). Hingegen handelte es sich bei der zu Beginn der Neuzeit einsetzenden staatlichen bzw. städtischen Armen- und Sozialpolitik um eine «planvolle, auf bestimmte soziale Ziele abgestellte und auf eine genau definierte Personengruppe gerichtete Politik weltlicher Provenienz»⁴. Die Reform des Armenwesens beruhte in erster Linie auf der fortschreitenden Massenverarmung der agrarischen Bevölkerung seit dem ausgehenden Mittelalter. Die Pauperisierung der Massen durch den Strukturwandel in der Agrarverfassung, die Ausbildung eines kapitalistischen Wirtschaftssystems und das seit dem 16. Jahrhundert einsetzende starke Bevölkerungswachstum veränderten die europäischen Sozialstrukturen nachhaltig. Missernten, Kriege und Hungersnöte verschärften die Situation weiter, und die heimat- und besitzlose Bettel- und Vagantenmasse nahm nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten massiv zu. Die Verarmung von ganzen Bevölkerungsschichten blieb ein Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die sich ausbildende zünftische bzw. frühbürgerliche Gesellschaft etablierte sich in den Städten und führte ihre bürgerlichen Werte ein. Im gleichen Masse nahm der Einfluss der Obrigkeit zu, und die Armut wurde mit neuen Augen angesehen. So entstand ein bürgerlich-städtisches Fürsorgesystem, welches die kirchliche Armenhilfe langsam übernahm, straffte und zentralisierte. Dieses wurde der Verwaltung der städtischen Obrigkeit übergeben.

Bis ins 19. Jahrhundert griff der Staat vor allem ordnend ein. Legitimiert wurde diese obrigkeitliche Sozialpolitik vor allem durch Bettel-, Armen- und Almosenordnungen und in Polizeiverordnungen. Bettel und Armut wurden bekämpft, um die Bettelnden loszuwerden und die arme Bevölkerung zur Arbeit zu disziplinieren, vor allem im 19. Jahrhundert Personen, die nicht dem gängigen gesellschaftlichen Muster entsprachen oder die Gemeinschaft zu stören begannen, wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die Kernpunkte der obrigkeitlichen Sozialpolitik bildeten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts einerseits die Verwaltung der Armen und der Armenkinder durch die städtische Fürsorge, andererseits die repressiven Polizei- und Zwangsmassnahmen in diesem Bereich.

Ein wichtiges Ziel der städtischen Fürsorgepolitik war die Ausrottung des Bettelwesens. Dazu mussten vorerst einmal die auswärtigen (nichtstädtischen) Bettler und Landstreicher/innen aus der Stadt vertrieben werden. Fremde konnten von den städtischen Almosen nur äusserst begrenzt profitieren. So verwendete die Obrigkeit der Stadt Zü-

⁴ Fischer, Thomas: Die Anfänge frühbürgerlicher Sozialpolitik, in: Marzahn, Christian; Ritz, Hans-Günther (Hrsg.): Zähmen und Bewahren. Bielefeld 1984, S. 70f.

rich einiges an gesetzgeberischer und ordnungspolitischer Energie. um auswärtige Bettler und so genannte Vaganten (Landstreicher) so schnell wie möglich loszuwerden. Auf der anderen Seite ging es um die Hilfsleistung an die städtischen Armen. Diese wurden jedoch gleichzeitig auch zur Arbeit verpflichtet. wenn nötig mit Zwangsmassnahmen. Angestrebtes Ziel war die systematische Kontrolle und die Sozialdisziplinierung der Armenbevölkerung im Sinne der bürgerlichen Werte

Die Anfänge des Sozialwesens in der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich lag die Verwaltung des Armenwesens in der Neuzeit bei der städtischen Armenpflege. Die Mitglieder dieser Behörde rekrutierten sich vorwiegend aus dem städtischen Rat und ehrenamtlich arbeitenden Bürgern der Stadt. Die dazugehörigen fürsorglichen Anstalten waren Spitäler sowie Zucht- und Waisenhäuser. Es wurde zwischen «würdigen» und «nichtwürdigen» Bedürftigen unterschieden. «Würdige» Anwärterinnen und Anwärter auf soziale Unterstützung waren arbeitsunfähige Alte, Kranke und Gebrechliche, kinderreiche Familien mit geringem Einkommen, zeitweilig Arbeitslose und vaterlose Familien, ledige Frauen und elternlose verlassene Kinder. «Unwürdig» waren diejenigen Bedürftigen, die ihre Armut nach Ansicht der Behörden selbst verschuldet hatten, durch Trunksucht, Müssiggang oder Lasterhaftigkeit.

Almosenbezüger und -bezügerinnen wurden in Armenlisten genau registriert. Arbeitsfähige Bedürftige wurden zur Arbeit verpflichtet, zeigten sie «Arbeitsunwilligkeit», so wurden sie in Arbeits-, Zucht- und Waisenhäusern mit Straf- und Arbeitserziehungsmassnahmen diszipliniert.

Die Kinderfürsorge spielte sich ganz im Rahmen der Erwachsenenfürsorge ab. Die städtische Armenpflege sorgte für verlassene, verwahrloste und uneheliche Kinder sowie für fremde Bettelkinder. Diese Kinder wurden entweder im Spital oder im Waisenhaus versorgt, oder es wurde ihnen Essen ausgegeben, oder sie wurden verdingt, das heisst, als Arbeitskraft verpachtet. In Städten ohne Findel- oder Waisenhäuser wurden diese Kinder in Spitälern untergebracht. Im Spital wuchsen die Kinder zusammen mit alten, kranken und geistesgestörten Erwachsenen auf, meistens etwas abseits in einer Waisen- oder Kinderstube. Grössere Kinder erhielten vom Almosenamt jeden Tag zu einer bestimmten Zeit «Muess und Brot» (schweres Hafermehl aus dunklem Mehl), ansonsten hatten sie für sich selbst zu sorgen. Zahlreiche Kinder wurden von den Behörden gegen Entgelt an Familien auf dem Land verdingt, welche die Kinder meistens rücksichtslos ausbeuteten.

Parallel mit diesen Unterstützungsmassnahmen ging eine repressive Polizeitaktik einher. Das Bettelverbot wurde zur Sicherung der sozialen Ordnung polizeilich durchgesetzt, und die so genannten Bettel- und Armenvögte patrouillierten mit Peitschen ausgerüstet durch die Strassen. Zuwiderhandelnde Kinder wurden ebenso hart bestraft.



Das 1771 fertig gebaute Zürcher Waisenhaus Ansicht von 1810. Stich von Franz Hegi

wie Erwachsene (Gefängnis, Auspeitschung) Oft wurden sie auch Ihren Eltern weggenommen, in Waisen- oder Armenhäuser eingewiesen oder an Arbeitsstellen untergebracht; um sie der bürgerlichen Ordnung zu unterstellen. Allerdings ist dazu zu sagen, dass der Vollzug in der Realität nie derart drastisch geschah, wie dies in den Mandaten angedroht wurde

Trotz all diesen Massnahmen nahm die Zahl der Bettlennen und der Landstreicher nicht ab Die Behörden begegneten diesem wachsenden Phänomen im 17. und 18. Jahrhundert mit der Verschärfung der Polizeimassnahmen und mit der Errichtung von Zwangsarbeitsanstalten, den so genannten Zuchthäusern, und Waisenhäusern Diese stellten einen neuen Typ von Anstalten dar Während es im Mittelalter und in der frühen Neuzeit um die notdürftige Linderung von Armut und der Versorgung arbeitsunfähiger Menschen ging, verfolgte die Obrigkeit nun eine neue, pädagogische, wirtschaftliche und sozialpolitische Richtung denn die Gründe für das Armsein liege in einem «straffbaren, und höchstschädlichen Müssiggange und liederlichen sündhaften Leben»⁵ Diese Politik der «Integration» in die Arbeitswelt - und mit ihm der Gedanke an die «Besserung durch Arbeit» - zielte auf die gesamte Armenbevölkerung ab, Erwachsene und Kinder Damit wurde aber auch ein wirtschaftliches Ziel erreicht: die Arbeitsanstalten lieferten den frühkapitalistischen Unternehmern billigste Arbeitskräfte.

Mit der Gründung des Zucht- und Waisenhauses Oetenbach (säkularisiertes Kloster aus dem Mittelalter) in Zürich Im Jahre 1637 wurde in der deutschen Schweiz die erste Zwangsarbeitsanstalt errichtet; die zugleich eine öffentliche Kinderfürsorgeanstalt war Eingewiesen wurden dort Erwachsene und Kinder, die den gängigen Normen der damaligen Gesellschaft nicht entsprachen erwachsenen Vaganten und Bettler, nichtstädtische Bettelkinder, «arbeitsunwillige» Arme, schwererziehbare Kinder sowie erwachsene, jugendliche und kindliche Delinquenten. Das Waisenhaus war für stadtbürgerliche, eheliche, verwaiste Kinder gedacht; uneheliche Kinder wies man in der Regel ab und verdingte sie

Trotz dieser neuen Massnahmen nahm die Bettelbevölkerung nicht ab. Schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts und besonders im 18. Jahrhundert wurden die Zustände In den öffentlichen Anstalten stark kritisiert: Während die Anstalten wohl billigste Arbeitskräfte für die Industrie lieferten, gingen die «ethischen» und pädagogischen Ziele, die Erziehung zur Arbeit, Religiosität und Sittlichkeit in den wirtschaftlichen Interessen unter Die schlechten Lebensbedingungen (unhaltbare hygienische Zustände, Übertragung von Krankheiten, schlechte Ernährung, Ausbeutung durch das Verdingsystem) führten insbesondere bei den Kindern zu schlechten Arbeitsleistungen, sodass die angestrebte ökonomische Selbständigkeit der Anstalten nie erreicht wurde Die harten Realitäten - die Kinder kamen trotz getrennter Räumlichkeiten häufig in Gesellschaft von erwachsenen Sträflingen, was das Erlernen von bürgerlichen Tugenden erschwerte - taten ein weiteres dazu, um dieses kaum zukunftsgerichtete Konzept scheitern zu lassen

5 Crespo, Anm. 21, S 37 (Armenordnung Hannover 1770)

Der Beginn der Diskussion über die Trennung des Zuchthauses vom Waisenhaus in Zürich entsprang allerdings dem Begehren im Rat, das Zuchthaus (mit Kettenstrafe, dem «Schellenwerb) wegen Platzmangels zu vergrössern (1664) Erste Bemängelungen der hygienischen Verhältnisse zogen zwar eine Untersuchung nach sich, die jedoch feststellte, dass die gesundheitlichen Schäden der Kinder auf zu kurze Arbeitszeiten zurückzuführen seien - diese sei zu verlängern⁶ Erst 1765 kam der Entscheid, ein neues Waisenhaus unmittelbar neben dem alten Zuchthaus zu bauen; der damalige Statthalter Johann Heinrich Escher, der gleichzeitig Präsident der Almosenpflege war, hatte die Missstände in der Waisenabteilung bemerkt und festgestellt, dass die Waisenkinder «in der Hauptsache zwar versorgt, keineswegs aber gut besorgt seien»⁷ 1771 konnten die gesundheitlich sehr angeschlagenen Anstaltskinder das neue Waisenhaus auf der Kornamtswiese beziehen. Es war ein sauberes, luftiges und grosses Haus, das die damaligen hygienischen Vorstellungen sogar übertraf

Die Trennung der staatlichen Zucht- und Waisenhäuser brachte wohl eine Verbesserung für die Jungen Insassen; die Idee der Heimerziehung Jedoch ging nicht aus diesen staatlichen Häusern hervor, sondern gründete auf private Initiative. In der Schweiz war es vor allem der Pädagoge und Schulreformer Johann Heinrich Pestalozzi (1746 -1827), der mit seinen Erziehungsanstalten in Neuhof und Yverdon neue und moderne Massstäbe setzte. Er formulierte als erster die Theorie, dass sich die Heimerziehung an der Familiensituation orientieren sollte Ziel des Konzepts einer familienähnlichen und individualisierenden Ausrichtung für die Heimerziehung war die die sittliche, religiöse, soziale und schulische Bildung und die Ausbildung der Körperkräfte Anstatt einfach eine möglichst schnelle Nutzbarmachung der Kinder für die Arbeitsleistung anzustreben, wurde nun das Kindesalter als wichtige Zeit zur Entfaltung der körperlichen und geistigen Kräfte in den Mittelpunkt gerückt

Die staatliche Fürsorge Zürichs blieb jedoch bis zur Helvetischen Verfassung 1798 bei ihrem alten Konzept. Erst 1803 wurde die Waisenhauspflege als eine spezielle Behörde gebildet die unabhängig von der Armenfürsorge operierte Aber erst mit der neuen Waisenhausordnung von 1837 wurde die Anstaltsverwaltung professionalisiert und modernisiert. Anders als früher boten diese Anstalten nun Bildungs- und Arbeitsstellen für Volksschullehrer, die nun immer öfter als Heimleiter arbeiteten Bis anhin waren als Leiter dieser Anstalten («Waisenväter») immer Personen mit handwerklichen Fähigkeiten eingestellt worden. Die gleichzeitig einsetzende Professionalisierung von Medizin und Ärzteschaft manifestierte sich auch in der Krankenpflege und im Hygienebewusstsein in den Waisenhäusern. Parallel zur Ausbildung der bürgerlichen Kleinfamilie setzten sich im Laufe des 19. Jh. auch die neuen pädagogischen Erkenntnisse bezüglich der Erziehungsmethoden durch. Die Zürcher Heimerziehung des 19 Jahrhunderts versuchte mit der reformierten Waisenhausordnung von 1837, die Familienstruktur, die emotionalen

6 (respo, S 72

7 (respo, S 76

Bindungen und die Kindererziehung der bürgerlichen Familie nach Möglichkeit zu adaptieren - Jedenfalls soweit es die Kosten erlaubten. Insgesamt hat die diesbezügliche Forschung festgestellt, dass der Lebensstandard im Zürcher Waisenhaus im 19. Jh. mit Sicherheit über demjenigen der Bettelkinder oder der Fabrikkinder lag

Ein Kinderschutz im eigentlichen Sinne wurde erst mit dem Fabrikgesetz von 1877 im Zusammenhang mit der Industrialisierung eingeführt

Die Zürcher sozialen Institutionen des 20. Jahrhunderts

Mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 bekam die Familienpolitik des Staates eine neue Dimension. Neu wurden dort nämlich Bestimmungen eingebaut, die dem Wohl und dem Schutz des Kindes gewidmet waren. Diese Kinderschutzbestimmungen waren das Resultat des wachsenden Interesses des Staates am Kind als wichtigem Glied der Gesellschaft. Das Augenmerk richtete sich dabei vor allem auf die elternlosen Kinder und diejenigen, deren Eltern oder Elternteil nicht in genügendem Masse für sie sorgen konnten. Die neuen Bestimmungen gaben dem Staat eine Handhabe, in solchen Fällen die Erziehungsrechte selbst zu übernehmen. Die Aufmerksamkeit des Staates galt dabei vor allem der so genannten «Verwahrlosung». Verwahrlosung wurde als Vorstufe zur Kriminalität angesehen. Findelkinder oder uneheliche Kinder galten dabei als besonders gefährdet. Vernachlässigung, häufiger Pflegewechsel, mangelnde Ernährung und «schlechte Mütter») wurden als Gründe dafür angesehen. Die Findelhäuser hatten sich bei der Behebung dieser Mängel in den Augen der Obrigkeit nicht besonders bewährt. Dabei waren die Behörden an der Misere nicht ganz unschuldig. Die unehelichen Kinder erhielten zwar Ende des 19. Jh. in der Regel einen Privatvormund oder unterstanden den Armenbehörden. Diese waren nicht an Heimplatzierungen interessiert, weil diese teuer waren. Die Heime selbst erhielten nur geringe finanzielle Unterstützung und mussten deshalb durch die Ausnützung der Arbeitskraft der Kinder über Wasser gehalten werden.

Anfang des 20. Jh. wurde dem Problem der zunehmenden Unehelichkeit und der Benachteiligung der aus den unteren sozialen Schichten stammenden unehelichen Kinder immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Jurist Emil Zürcher (1850-1926) schrieb 1900: «Insbesondere ist der uneheliche Stand als Ursache oder Begleiterscheinung des Verbrechens dem Moral- und Kriminalstatistiker längst bekannt»⁸

Erst nach der Jahrhundertwende wurde das Problem der Verwahrlosung in Zürich differenzierter betrachtet. Unehelichkeit galt nur als ein Grund unter anderen zur Verwahrlosung, und es gab zunehmende Kritik an der Strafe für «deviantes Verhalten») von Minderjährigen als «Vergeltung»). Fortschrittliche Kräfte verlangten, dass auch die

⁸ Zürcher, Emil. Über die Mittel, der sittlichen Gefährdung der Jugend entgegenzutreten. Jahrbuch für Schulgesundheitspflege 1/1900, S. 113.

Gründe der Vernachlässigung der Kinder in Betracht gezogen werden wie fehlende Erziehung und schierer Kampf ums Überleben.

Das Resultat dieser Diskussionen und der differenzierte Blick der Behörden führte zu den Kinderschutzbestimmungen des Zivilgesetzbuches. Die konkreten Folgen davon waren dann die Einführung von Jugendgerichten, von Vormundschaftsbehörden und auch einer gewissen Präventionsarbeit

Diese neue Vormundschaftsbehörde übernahm für elternlose und uneheliche Kinder die Elternrechte; sie konnte im Extremfall auch elterliche Rechte beschneiden, falls ein Kind als «in seinem leiblichen oder geistigen Wohl dauernd gefährdet oder verwahrlost» beurteilt wurde⁹ In diesem Sinne konnten auch Erwachsene entmündigt werden; dazu zählten «geistesranke, trunksüchtige und lasterhafte» Erwachsene.

Für die Zürcher Behörden stand fest, dass die neue Vormundschaftspolitik «ein höchst wirksames Mittel zur Linderung des sozialen Elends» sei, denn sie seien überzeugt, dass «die berufsvormundschaftliche Fürsorge nicht bloss den einzelnen Kindern zu einem freudigeren Dasein verhilft, sondern der staatlichen Gemeinschaft im ganzen in hervorragendem Masse dient, indem sie bemüht ist, eine brauchbare Jungmannschaft heranzuziehen und Schädlinge und Parasiten der menschlichen Gesellschaft auszumerzen.»¹⁰

In der Stadt Zürich war nach Inkrafttreten des ZGB das Waisenamt für die Entmündigung von Erwachsenen und Bevormundung von Kindern zuständig. Es unterstand demselben Mitglied des Stadtrates wie das Armenwesen. Im Unterschied zum Armenwesen funktionierte das neue Vormundschaftswesen nach dem Wohnortprinzip. Zu diesen zwei Institutionen gehörte auch das 1908 gegründete Kinderfürsorgeamt, das jedoch im Gegensatz zu den zwei vorhin genannten Behörden weniger auf moralischen als auf ökonomischen Prinzipien beruhte. Hilfeleistungen wie Pausenverpflegung, Kleiderabgaben und kostenlosen Ferienversorgungen waren vor allem für Kinder erwerbstätiger Eltern gedacht, die Unterstützung brauchten. 1929 wurden die diversen Ämter, die sich fürsorgerisch betätigten, vom Gemeinderat zusammengelegt und zentralisiert. Es wurde das so genannte Wohlfahrtsamt gegründet, das an die Stelle des bereits bestehenden Vormundschafts- und Armenwesens trat. Dabei bildeten das Jugend- und Fürsorgeamt und die Vormundschaftsbehörde separate Einheiten, die aber eng zusammenarbeiteten. Die beratenden Ämter konnten bei Problemfällen direkt an

9 Ramsauer, Nadja. «Verwahrlost» Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900- 1945. Zürich 2000, S. 21

10 Schiller, Walter. Die Berufsvormundschaft in der Schweiz. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. 15. Jg. 1914. Zürich 1915, S. 18/19

11 Die Armenfürsorge funktionierte auf zürcherischem Gebiet seit dem 16. Jh. nach dem Heimatprinzip. Die Behörde der Heimatgemeinde war für Notlagen unterstützungspflichtig.

die Vormundschaft zuweisen, was Beratung und Kontrolle nun zusammenlegte und der Vormundschaftsbehörde mehr und mehr Gewicht zuwies

Mit der Einführung der Amtsvormundschaft 1908 - bisher hatten vor allem Privatpersonen unentgeltlich solche Aufgaben übernommen - übernahm der Staat eine weitere Rolle in der Erziehungs- und Familienpolitik. Nun ging es nicht nur um die «Sicherstellung des Vermögens», sondern auch um die Betreuung der Person; und diese neue Aufgabe verlangte - so die Stadtbehörden - eine Professionalisierung der Vormundschaft. Die Amtsvormundschaft sollte nicht nur auf die Unehelichenfürsorge beschränkt bleiben, sondern auch «verwahrloste» Jugendliche, erwachsene «Trinker» und «Lasterhafte» bevormunden können.

Die Fürsorgepolitik der Zeit zwischen 1900 und 1945 zeichnete sich durch eine Verwissenschaftlichung aus; die genauen Ziele der vormundlichen Fürsorge entwickelten nicht nur Politiker und Beamte, sondern es wurden zunehmend Experten aus Medizin, Psychiatrie, Heilpädagogik und Hygiene beigezogen. Zu Beginn der Debatten wurden vor allem sozialdemokratische, ökonomisch geprägte Erklärungsmuster für die «Verwahrlosung» herangezogen; ab den Zwanzigerjahren gewannen moralistische Betrachtungsweisen die Oberhand, die in wissenschaftlich verbrämter Form eine Neuauflage feierten. Damit kam auch die Eugenikdiskussion¹² in Gang. war «Verwahrlosung» Resultat einer «erblichen Belastung»⁷ Ebenso wurden pädagogisierende Muster in den Vordergrund gestellt: «Verwahrlosung» rührte von einer falschen Erziehung her, und da die Kindererziehung Sache der Mutter war, rückte die Frau als schlechte Erzieherin in den Vordergrund. Mutterliebe allein reichte in den Augen der Fachleute nicht mehr aus, um eine gute Erziehung zu garantieren. Damit kam auch die Frage ins Spiel, ob «erblich belastete» Frauen überhaupt Kinder haben sollten. So vermischten sich pädagogisierende und eugenische Elemente, die dazu führten, dass so genannt «bildungsunfähige Kinder», die «erblich belastet» waren, in spezielle Anstalten eingewiesen wurden, in denen auf pädagogische Bemühungen verzichtet wurde. Die internierten Kinder fielen so aus dem System der sozialen Fürsorge heraus¹³. Diese Sichtweise führte dazu, dass die Vormundschaftsbehörde die Gefahr der Verwahrlosung als immer grösser einschätzte. Die daraus resultierende Überlastung der Bürokratie liess die Behörde immer schneller zum Entzug der elterlichen Gewalt schreiten, was in einen Teufelskreis führte. Kontrollen und Aufsicht war viel zeit- und arbeitsintensiver.

12 Eugenik. Erbgesundheitsforschung; Verhütung der Verbreitung von erbschädigenden Einflüssen. Welt verbreitet um die Jahrhundertwende ist der Glaube an den Niedergang der Menschheit durch «Entartung» und «Degeneration». Vor allem die Popularisierung des Sozialdarwinismus durch Ernst Haeckel in Deutschland führte zusammen mit dem Natur- und Fortschrittsglauben zu der Ansicht, die Menschheit «hinanzupflanzen» zu können, indem sich nur die «gesunden» und «gesellschaftlich wertvollen» Menschen fortpflanzen, während es den «entarteten» Menschen nahe gelegt wird, auf Nachkommen zu verzichten: die Eugenik als Lehre von der «guten» Erbveranlagung.

13 Ramsauer, S. 283

ANALYSIS OF THE DOCUMENTS RECEIVED ON 21-07-2019



Der Glaube an die prinzipielle Erziehbarkeit, die Pestalozzi noch vertreten hatte, war durch den eugenischen Imperativ verloren gegangen. Einerseits führte die Verwissenschaftlichung der Fürsorgepolitik zu einer Verhärtung der behördlichen Praxis, insbesondere gegenüber den «aussichtslosen Fällen». Andererseits sicherte sich die Psychiatrie einen festen Platz im rasch expandierenden Vormundchaftswesen. Die eugenische Argumentation zog sich in der Schweiz bis zum Ende der Fünfzigerjahre unvermindert weiter. Erst das britische Modell der Einzelfallhilfe und Beratung brachte eine Änderung, als es Anfang der sechziger Jahre Eingang in die Zürcher Sozialhilfe fand. Die sechziger und siebziger Jahre brachten eine neue Sicht auf eine artikulationsbereite Jugend, welche das Zürcher Sozialamt vor ganz neue Aufgaben in der Jugendfürsorge stellte.

Keine Institution ist einem so schnellen Wandel unterworfen wie die Sozialverwaltung. Deshalb ist auch das Sozialdepartement der Stadt Zürich in einem kontinuierlichen Umbau. Aber kein Departement der Stadtverwaltung reagiert auch so schnell auf die sich verändernden sozialen Verhältnisse im urbanen Raum. Während die Stadt 1893 ein einziges Jugendheim, das vorher erwähnte Waisenhaus, besass, existierten 1951 bereits 2 städtische Waisenhäuser, 2 Säuglingsheime, 5 Kinderheime, 6 so genannte «Heime für Schwererziehbare und Gefährdete», sowie verschiedene Lehrlings- und Erholungsheime.

Heute ist die gesamte Jugend- und Familienhilfe integral organisiert. Die vermehrte Präventionsarbeit setzt offene Formen der Sozialarbeit *vor*aus, und individuelle und generelle Hilfe wurden bewusst verknüpft. Anstatt auf Heime wurde das Gewicht nun auf die Stärkung des individuellen Lebensumfelds gelegt, was zur Dezentralisierung und Quartier- und Gemeinwesenarbeit führte.

Es sind Anlaufstellen zur Drogenhilfe und zur Prävention, Einsatzplätze und -programme für Arbeitslose und Invalide geschaffen worden, Kinder- und Jugendtreffs, Gemeinschaftszentren und Info-Stellen für Migrantinnen und Migranten, aufgebaut worden. Ebenso wird der Arbeit mit ausländischen Jugendlichen ein grosses Gewicht beigemessen. Wie die heutige Vorsteherin des Sozialdepartements, Stadträtin Monika Stocker, sagte, ist ihr Departement in einem ständigen «gigantischen Umbau».

Die Sozialakten im Stadtarchiv

Wie wir gesehen haben, fällt der Beginn der staatlich institutionalisierten und strukturierten Sozialeinrichtungen in der Stadt Zürich mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches zu Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen. Es war der Beginn der modernen Sozialfürsorge und markierte die Gründung der staatlichen Sozialinstitutionen in der Stadt Zürich wie der Vormundschaftsbehörde, der Amtsvormundschaft, des Fürsorge- und des Jugendamts. Diese Behörden gründeten im Lauf der Zeit weitere Einrichtungen wie Kinder-, Mädchen- und Männerheime, welche im Auftrag der Sozialbehörden ausführend tätig waren.

Die im Stadtarchiv Zürich aufbewahrten Akten erlauben den zweifachen Blick auf diese Institutionen. Einerseits kann über die Geschäftsakten die Entwicklung der Institutionen verfolgt werden (institutioneller Blick), und andererseits kann über die Personen- bzw Fall-Dossiers auch die Folgen dieser Sozialpolitik über die Betroffenen (individueller Blick) selbst beobachtet werden

Bei den im Stadtarchiv aufbewahrten Sozialakten mit Personen-Dossiers handelt es sich im Wesentlichen um folgende Aktengruppen

- V.K. (15 Vormundschaftsbehörde Personenakten 1893-1976
Mehrere Serien
Alphabetisch geordnet
Umfang ca 1000 Laufmeter
Einstieg über Protokoll (VK aA)

- V.K. (30 Amtsvormundschaft Personenakten 1908-1968
Mehrere Serien
Register vorhanden
Umfang ca 700 Laufmeter
gut zugänglich

- V.K. b.45. Registerkarten zu den Akten der Amtsvormundschaft
bis Serie d
Umfang ca. 8 Laufmeter
gut zugänglich

- V.J. (212 Jugendamt Fallakten 1926-1986
Register vorhanden
Umfang: ca. 350 Laufmeter
gut zugänglich

- V.J (13 Fürsorgeamt Abhörbogen 1893 bis ca 1971
Drei Register vorhanden
Umfang ca 300-400 Laufmeter
Akten palettiert, sehr schwer zugänglich

- V.J. (54 Sozialamt Akten Erkundigungsdienst
Mehrere Serien (wobei nicht immer klar ist, wer wo zu finden ist)
Register unter V.J. b.54.
Umfang ca 1000 Schachteln
Akten zugänglich

Die Vormundschafts-Dossiers enthalten in der Regel die Berichte der Jeweiligen Vormünder über Ihre Tätigkeiten im Zusammenhang mit ihren Mündeln, Rapporte über

Besuche und Gespräche mit den Beteiligten, Beurteilungen, Gutachten - mitunter auch psychiatrische Gutachten -, Korrespondenz, Aktennotizen, die **Buchhaltung** und je nach Fall noch weitere Akten

Das Stadtarchiv Zürich hat bereits Mitte der Achtzigerjahre begonnen, sich um den Verbleib der Personen- und Fallakten der sozialen Institutionen der Stadt zu bemühen. Es gelang dem damaligen Stadtarchivar Dr. Fritz Lendenmann, die Fall-Akten der Vormundschaftsbehörde und seiner ausführenden Abteilung, der Amtsvormundschaft, praktisch vollständig zu übernehmen. Die Akten der Vormundschaftsbehörde sind seit 1893 bis 1987, die der Amtsvormundschaft von der Gründung 1908 bis 1968 im Stadtarchiv vollständig vorhanden. Dasselbe gilt für die Akten des Jugendamts, das mit praktisch lückenlosen Akten seit 1926 vertreten ist.

Der Umfang der Fallakten beträgt insgesamt etwa 2'000 Laufmeter, also mehr als sechs aufeinander gestellte Eiffeltürme.

Interessant ist aus historischer Sicht der quantitative Vergleich an Laufmetern über die Jahre hinweg. Bei den Akten der Vormundschaftsbehörde beträgt die gesamte Dossierdicke von 1893 bis 1939 (40 Jahre) ca. 325 Laufmeter. Von 1940 bis 1969 (30 Jahre) sind es bereits 522 Laufmeter. Von 1977 bis 1987, also innert 10 Jahren, wuchs der Umfang auf 220 Laufmeter an. Auch aus diesen Angaben kann man gewisse Schlüsse über die zeitliche Beschäftigung mit den betroffenen Personen ziehen.

Die sozialen Institutionen der Stadt sind einem schnellen Wandel unterworfen. Wie wir gehört haben, sind seit den Achtziger und Neunziger Jahren Dutzende von neuen Einrichtungen geschaffen und ebenso viele aufgegeben oder angepasst worden. Das Stadtarchiv Zürich beobachtet diese Veränderungen mit grosser Aufmerksamkeit.

Der persönliche Blick: Beispiele für Forschungsarbeiten mit Fall-Dossiers aus dem Stadtarchiv Zürich

Die Fall-Dossiers der sozialen Institutionen, die im Stadtarchiv Zürich aufbewahrt werden, bilden die Basis von zahlreichen Arbeiten zur Zürcher Sozialgeschichte. Eine Anzahl davon hat aufgrund der Geschäftsakten und der Fall-Dossiers die Institutionengeschichte aufgearbeitet; viele Arbeiten sind aus der Sicht der Geschlechtergeschichte angelegt. Insbesondere werfen diese einen Blick auf die Rolle der Frau, die in der Diskussion um die «Verwahrlosung» eine wichtige Rolle einnimmt. Die Unehelichkeit galt bis weit ins 20. Jahrhundert als Fehltritt der Frau. Der Mann war zwar mitschuldig, musste jedoch keine Verantwortung übernehmen, ausser er wollte dies ausdrücklich. Alleinstehende Mütter waren in der Sicht der Gesellschaft und der Behörden in der Regel nicht in der Lage, Kinder richtig aufzuziehen («schlechte Mütter»). Dem gesellschaftlichen Umfeld wurde erst mit der Zeit Rechnung getragen. Die Fürsorgebehörden standen nun



vor dem Dilemma wie Hilfe leisten, ohne einen »Fehltritt« als solchen zu leugnen; Das Mitleid mit dem unschuldigen Teil, dem Kind, und die neue Beurteilung der hilfsbedürftigen Personen nicht mehr nach «Selbstverschulden», sondern nach «Heilbarkeit» ihrer Not, führten schliesslich zur systematischen Hilfeleistung der Behörden. Die Ermittlung der «Heilbarkeit» schloss selbstverständlich auch den genetischen Aspekt, d.h. die Vererbung von schlechten Charaktereigenschaften und damit auch die Diskussion um die «Rassenhygiene» mit ein. Ich möchte an dieser Stelle eine kleine Auswahl von Arbeiten, die sich mit den Akten der Vormundschaftsbehörde und der Amtsvormundschaft beschäftigen, näher vorstellen.

In der Arbeit *«Verwahrlost: Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900-1945»* befasst sich die Autorin Nadja Ramsauer eingehend mit der Fürsorgepolitik der Stadt Zürich, insbesondere mit der Tätigkeit der Vormundschaftsbehörde und der Amtsvormundschaft in Sachen Kindswegnahmen. Für eine qualitative Analyse der Vormundschaftspraxis hat sie aufgrund der Protokolle der Vormundschaftsbehörde und Amtsvormundschaft - über welche die Fall-Akten erschlossen werden - eine repräsentative Auswahl von Fällen analysiert. Zudem hat sie die Akten des Mädchenheims Tannenhof benutzt, welche Jahresberichte, Eintrittsprotokolle, Tagehefte, Aufsätze von Insassinnen, Beschwerden der Eltern und die Antworten der Heimleitung sowie die Personaldossiers der Fürsorgerinnen enthalten. Zusammen mit den Akten des Stadtrates und den gedruckten Quellen der städtischen und nationalen Fürsorgeorganisationen ergibt sich ein repräsentatives Bild der Praxis der Zürcher vormundschaftlichen Behörden.

Aufgrund der Auswertungen der Quellen kommt die Autorin zum Schluss, dass die Vormundschaftspolitik und das Instrument der Kindwegnahme in der Stadt Zürich als Formen der Kinder- und Jugendfürsorge exemplarischen Charakter haben. Die Diskussion der «Verwahrlosung» und die Reaktion der Behörden darauf spielte sich nicht einseitig mit einer Disziplinierung der bevormundeten Kinder und ihrer Familien ab, sondern wurde im Gegenzug immer wieder durch das aktive Handeln der Betroffenen durchbrochen. Somit entstand ein komplexes und interdependentes Fürsorgesystem, das parallel zur Bürokratisierung, Professionalisierung und schliesslich zur Verwissenschaftlichung der Kinder- und Jugendfürsorge bis 1945 verlief. Die ausgewerteten Fall-Akten zeigen ganz deutlich, dass die Zürcher Amtsvormundschaft zwar die nötige gesetzliche Legitimität gegenüber den Eltern oder dem Elternteil besass, um ihnen die Gewalt über die Kinder zu entziehen, dabei jedoch meistens auf starken Widerstand stiessen. Dieser Widerstand zwang die Behörden, sich immer wieder mit ihren Erklärungsmustern auseinanderzusetzen, ebenso mit der Umsetzung der eigenen erzieherischen Massnahmen, die selbst nicht immer den hohen Ansprüchen genügten. Die moderne Sozialpolitik mit ihrer politischen Legitimation und der wissenschaftlichen Fachdiskussion (insbesondere

14 Ramsauer, Nadja *«Verwahrlost» Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900-1945*. Zürich 2000.

die der Psychiatrie) stossen In dieser Zeit deutlich an ihre Grenzen. Sie zeigt auch, dass mit dem Anspruch des Staates, das Kind als «Zukunft des Volkes» über die individuellen Rechte der Bürgerinnen und Bürger zu setzen, die bürgerlichen Grundrechte der Eltern eindeutig beschnitten wurden. Am Beispiel der Kindswegnahmen zeigen sich die widersprüchlichen Elemente des modernen Sozialstaates.

Eine weitere Arbeit befasst sich mit einem anderen Aspekt der «Verwahrlosung» von Kindern, sie untersucht die Delinquenz von Kindern in Zürich im 20. Jahrhundert¹⁵. Unter dem Titel «*der Bub aber ist ein bedenklicher Schlingel*» vergleicht sie den Umgang mit straffälligen Kindern In den 1920er und den 1990er Jahren. Die Grundfrage lautet hier: ist der Umgang mit straffälligen Kindern «kindgerechter» und «humaner» geworden?

Auch hier benutzt die Autorin für die 20er Jahre zahlreiche Falldossiers der Vormundschaftsbehörde und der Amtsvormundschaft, die im Stadtarchiv aufbewahrt werden, für die 90er Jahre solche der Jugendanwaltschaft. Auch sie stellt fest, dass die Kindererziehung und die gesamte Sozialpolitik damals immer mehr im Zeichen der Wissenschaft stand; diese Verwissenschaftlichung ging einher mit dem Anspruch des Staates als Erzieher der Bürgerinnen und Bürger zu «brauchbaren» Stützen der Gesellschaft und den zeitgenössischen Moralvorstellungen. Dazu kamen die Anfänge der Vererbungslehre. Die Wissenschaft operierte mit Ausdrücken wie «moralischer Defekt» oder «Verwahrlosung», die als erblich angesehen wurden. Diese wurden durchaus geschlechterspezifisch beurteilt: «Knaben mit moralischem Defekt wiesen Charakterzüge auf, die sie zum Verbrecher, die moralisch defekten Mädchen Züge, die sie zu Prostituierten zu prädisponieren schienen»¹⁶, wie die Ärztin Wera Erisman 1922 In ihrer Dissertation schrieb.

Ihre Schlussfolgerungen zum Vergleich fallen differenziert aus. Der Umgang mit delinquenten Kindern scheint heute klarer und vorurteilsfreier zu sein, und die Strafen für Taten von Kindern nicht mehr derart drastisch wie in den 20er Jahren, wo ein Mädchen für den Diebstahl von 5 Franken für ein Jahr den Eltern weggenommen wurde. Während damals die Straffälligkeit als Resultat von anlagebedingten Persönlichkeitsanomalien ausgegangen wurde, ist das Spektrum der angenommenen Ursachen heute sehr viel grösser. Aber auch heute wirken Normvorstellungen sehr stark auf Entscheidungen, Strafen und Massnahmen. Die Vorstellungen von «normal» und «abweichend» sind auch in unserer Zeit ähnlich zu hinterfragen wie damals.

Das Buch «Hirnriess» von Willi Wottreng beschreibt aufgrund von Texten des Psychiaters und Ameisenforschers Auguste Forel und des Schizophrenie-Theoretikers Eugen Bleuler, die Klinikdirektoren der Zürcher Psychiatrischen Klinik Burghölzli, wie sich ihre

15 Buzzi Lutz, (orlnna. « der Bub aber ist ein bedenklicher Schlingel». Delinquente Kinder ,m Zürich der 20er und 90er Jahre. Liz. phil. I. Basel 1999

16 Erisman n, W. Un ersuchungen über psychische Störungen Im Kindesalter. Auszug aus der Inaugural-Dissertation. Unlversitdt Zürich, Med. Fak., 1922. S. 4

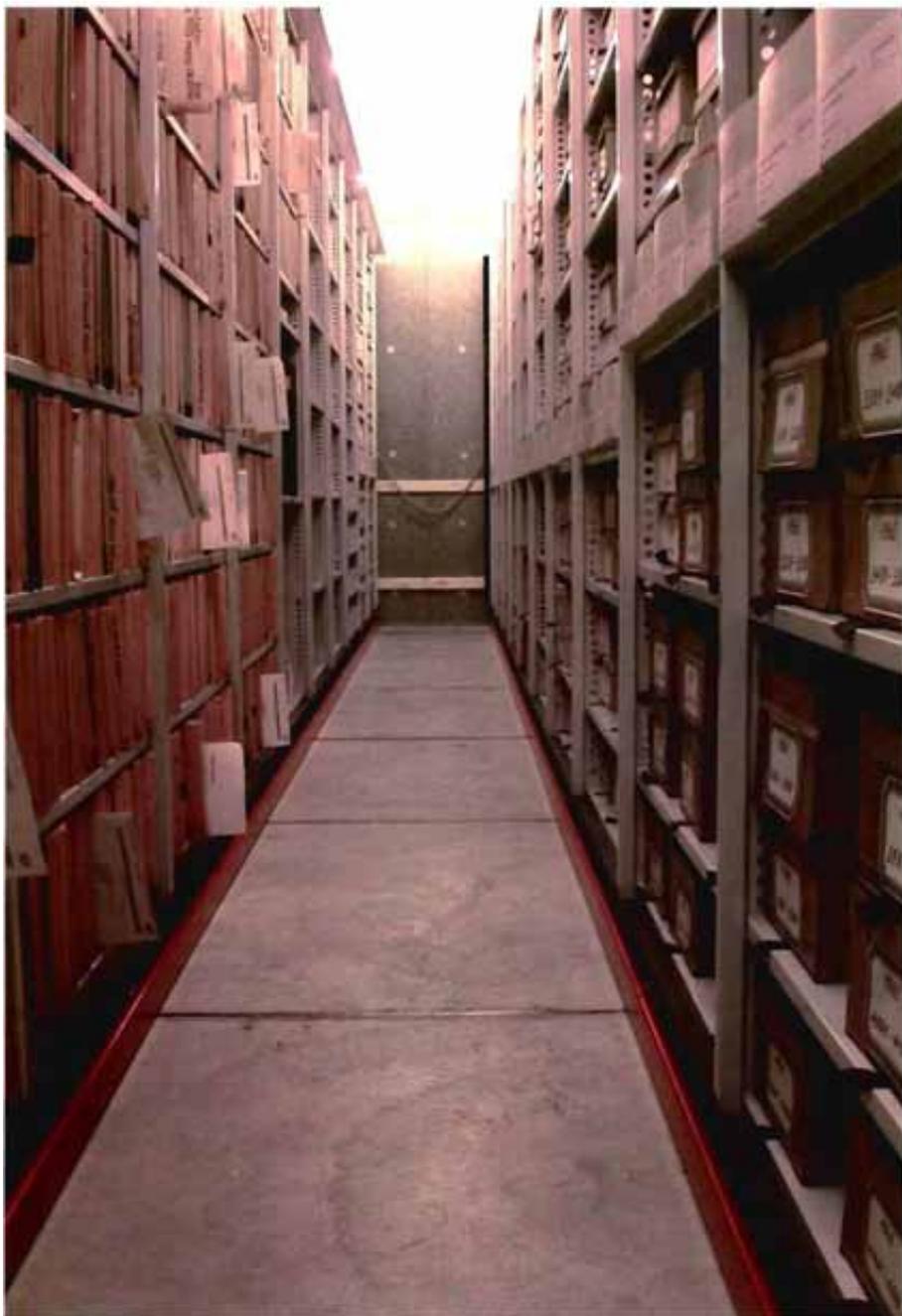
Theorie und Praxis vom «gesunden» und «kranken» Menschen entwickelten, und die Rolle der psychiatrischen Kliniken in der schweizerischen Sozialpolitik. Der Autor erhielt für seine Publikation keine Genehmigung, die Patientenakten der psychiatrischen Klinik zu benutzen. Dank der Erlaubnis des Stadtarchivs Zürich konnte er jedoch die Akten der Vormundschaftsbehörde und Amtsvormundschaft für die Zeit zwischen 1893 und 1930 einsehen. Diese Akten sind eine wichtige Schnittstelle zwischen öffentlicher Fürsorge und Psychiatrie. Die öffentliche Fürsorge der Stadt Zürich wies nämlich viele ihrer «Sorgenkinder» der Psychiatrie zur Begutachtung oder Pflege zu. In Einzelfällen finden sich in den Fall-Dossiers auch psychiatrische Gutachten. So konnte der Autor seine Arbeit mit umfangreichen Fallauswertungen unterlegen, um die damalige Praxis in der Psychiatrie aufzuzeigen. Die Diskussion um eugenische Theorien und die Beurteilung von «gesund» und «krank» beziehungsweise von «gut» und «böse» ist eine endlose - und das ist gut so. Ebenso soll auch die Irrbarkeit der «Wissenschaftlichkeit», die «medizinische Ethik» und Diskriminierung ein Thema bleiben

Liz Horowitz' Abschlussarbeit an der Universität Zürich befasst sich mit «Lasterhaftem Lebenswandel» als Entmündigungsgrund bei Frauen in den 1920er Jahren.¹⁷ Gemäss dem Artikel 370 des Vormundschaftsrechts im 1912 in Kraft getretenen Schweizerischen Zivilgesetzbuch war es möglich, Erwachsene aufgrund von «Verschwendung, Trunksucht, lasterhaftem Lebenswandels und Misswirtschaft» zu entmündigen. Während dieser Entmündigungsgrund heute als absonderlich wirkt, wurde in den der Einführung des ZGB folgenden Jahren von diesem Artikel häufig Gebrauch gemacht. Während jedoch bei Männern meistens eine Straftat Auslöser der Entmündigung war, spielten diese bei entmündigten Frauen nur eine unwesentliche Rolle. «Lasterhafter Lebenswandel» bei Frauen wurde im weitesten Sinne mit Sexualität in Verbindung gebracht. Aufgrund der Auswertung von zahlreichen Falldossiers der Vormundschaftsbehörde kommt die Autorin zum Schluss, dass die meisten Frauen wegen Prostitution oder Beziehungen zu verschiedenen Männern entmündigt wurden. Nur ein ganz kleiner Teil wurde wegen Diebstahl oder Betrug in ihren bürgerlichen Rechten beschnitten. Praktisch allen untersuchten entmündigten Frauen ist gemeinsam, dass sie aus unteren sozialen Schichten stammten (meist Dienstmädchen oder Schneiderinnen) und dass sie in einer (vorübergehenden) finanziellen Notlage waren. Die Absicht der Vormundschaftsbehörde war es, diese «sittlich gefährdeten», «verkommenen» oder «gefallenen» Frauen wieder auf den Weg einer «sittlich gefestigten» Lebensführung zu bringen.

Auch für die Untersuchung über die Sterilisation von weiblichen Mündeln der Vormundschaftsbehörde Zürich von 1918-1933¹⁸ wurden die Protokolle und die Ak-

17 Horowitz, Liz. «Aus einem harten Stein können Sie nie ein Butterwegglein machen»: «Lasterhafter Lebenswandel» als Entmündigungsgrund bei Frauen in den 1920er Jahren. Lic. phil. I. Zürich 1992.

18 Gossenreiter, Anna. Psychopathinnen und Schwachsinnige. Eugenischer Diskurs in Psychiatrie und Fürsorge. Die Sterilisation von weiblichen Mündeln der Vormundschaftsbehörde Zürich 1918-1933. Lic. phil. I. Zürich 1992.



Dossiers der Amtsvormundschaft der Stadt Zürich mit Abhörbogen

ten der Vormundschaftsbehörde benutzt Aufgrund der Auswertung der Autorin lässt sich die «Medizinisierung sozialer Probleme» gerade an dieser Thematik besonders gut aufzeigen Aus eugenischen Gründen wurde fast ausschliesslich Frauen sterilisiert, und zwar vor allem so genannte «Schwachsinnige» «Schwachsinn» bezeichnete damals nicht bloss Dummheit oder geistige Behinderung, sondern war eng mit den damaligen Moral- und Normvorstellung gegenüber Frauen verbunden So konnten mangelnde Fähigkeiten im Haushalt, mangelnde Bildung und fehlendes sexuelles Wohlverhalten durchaus zur Diagnose der «Schwachsinnigkeit» führen. Die Sterilisation betraf durchwegs Frauen aus der Unterschicht Die Vormundschaftsbehörde - so zeigt die Untersuchung - war oft sehr weit zurückhaltender bei der eugenisch motivierten Sterilisation als die Psychiatrie, welche die Sterilisation in der Praxis testen wollte; trotzdem gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie und Fürsorge, die sich oft aus wissenschaftlichen, sozialen und ökonomischen Interessen fanden Wenn diese Thematik heute sehr kritisch beurteilt wird, so weist die Autorin doch darauf hin, dass es zu jeder Zeit Themen gibt, welche auf Normvorstellungen, absolute Wissenschaftsgläubigkeit und Interessenskonflikte abgeklopft werden müssen.

Dies ist nur eine kleine Auswahl an Arbeiten, die als Quellengrundlagen die Bestände der Vormundschaftsbehörde und der Amtsvormundschaft benutzt haben. Es ist ein Anfang zur Erforschung der Sozialgeschichte Zürichs Um wirklich komparatistische Studien mit anderen Städten und Ländern anstellen zu können, werden jedoch noch sehr viele Fälle und Themen ausgewertet werden Mit den im Stadtarchiv Zürich gelagerten Akten und Falldossiers wird dies auch möglich sein. Zurzeit sind wieder mehrere Projekte im Gang, welche anhand dieser Akten weitere Aspekte des Umgangs der Gesellschaft mit sozialen Problemfällen untersuchen

Dank dem Archivgesetz des Kantons Zürich von 1995 und dem Archivreglement der Stadt Zürich (Reglement der Stadt Zürich über die Aktenablage und Archivierung) von 2001 hat das Stadtarchiv die Möglichkeit, für wissenschaftliche Zwecke die Erlaubnis zur vorzeitigen Einsicht in Akten, die unter Schutzfrist stehen, zu geben Diese Erlaubnis ist jedoch mit strengen Auflagen wie Anonymisierung, Kopierverbot, Vernichtung der Daten etc. verbunden Das Stadtarchiv wägt zudem die Interessen der Forschung sorgfältig gegen den Schutz der Persönlichkeitsrechte ab. Mit diesen Instrumenten ist das Stadtarchiv bisher sehr gut gefahren, Wissenschaft und Forschung werden nicht behindert, gleichzeitig sollen aber die betroffenen Personen oder ihre Nachfahren in ihren Rechten nicht tangiert werden. Diesen Entscheid kann das Stadtarchiv aufgrund des Archivgesetzes im Rahmen des Datenschutzes selbständig fällen.

Sozialakten in den Archiven: Schlussbemerkungen (Forschung, Massenakten, Aktenmassen)¹⁹

Um aufgrund einzelner Personenschicksale sozialhistorische Aussagen machen zu können, braucht die Sozialgeschichtsforschung konkrete Beispiele, die sich quantitativ und qualitativ auswerten lassen. Dazu boten sich insbesondere die Fallakten der staatlichen und kommunalen Sozialbehörden an. Solche Dossiers eröffneten den interessierten Historikerinnen und Historikern ein praktisch unbegrenztes Forschungsfeld in sozialer, staatlicher, familiärer, individueller und institutioneller Hinsicht. Die meisten öffentlichen Archive besitzen jedoch keine oder nur wenige über mehrere Jahrzehnte vollständige Bestände von Sozialakten. Dafür gibt es verschiedene Gründe: einmal die in den Archiven über lange Zeit übliche Orientierung an den klassischen Geschichtswissenschaften und der Geringschätzung neuerer historischer Strömungen wie der Sozialwissenschaft («Modeerscheinung»); das fehlende Interesse an Personen- und Fall-Akten als repräsentativer Dokumente und der Zweifel an den Nutzungsmöglichkeiten, in neuerer Zeit kam dann der Datenschutz hinzu, der die Vernichtung von heiklen Fallakten aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes vorschreibt (dafür hat das Zürcher Archivgesetz den «Archivvorbehalt» geschaffen, vgl. den Fall der Staatsschutz-Akten bzw. der «Fichenaffäre»); die Furcht der öffentlichen Archive vor den grossen, unübersichtlichen Aktenbeständen, die schwer zu erfassen und zu bewirtschaften sind; nicht zuletzt kommen die chronisch fehlenden Raumreserven und die immer neuen Sparvorgaben der politischen Behörden hinzu, welche den öffentlichen Archiven immer mehr die Bewertungskriterien vorgeben. Ein weiterer, sehr wichtiger Grund für die in den Archiven weitgehend nicht vorhandenen Sozialakten liegt aber auch daran, dass die Sozialbehörden und -ämter diese Akten wegen des heiklen Inhalts und der langen Dauer der Aktenführung nicht abgeben wollten. Zu diesen Gründen gesellten sich noch die häufigen wilden Kassationen, die in den Institutionen selbst vorgenommen wurden und die die Archive bisher kaum kontrollieren konnten.

Grosse Mengen von Einzelfall-Akten sind ein Phänomen, das Archivarinnen und Archivare vorwiegend aus Platzgründen vor grosse Probleme stellen. Die Ansprüche der Nutzerinnen und Nutzer und die archivpraktische Umsetzung (und politische Umsetzbarkeit) der Aufbewahrung von derartigen Aktenmassen unter einen Hut zu bringen ist eine grosse Herausforderung für die Archive. Bis heute ist in der Archivwelt keine klare Linie zur Bewertung von Massenakten - oder wie ich sie lieber bezeichne, Aktenmassen - zu erkennen. Ebenso unbefriedigend ist in meinen Augen der Begriff «Repräsentativität» definiert. Dasselbe gilt für die Stichprobenziehung.

¹⁹ Siehe dazu insbesondere Buchholz, Matthias. Überlieferungsbildung bei massenhaft gleichförmigen Einzelfallakten. Im Spannungsverhältnis von Bewertungsdiskussion, Repräsentativität und Nutzungsperspektive. Eine Fallstudie am Beispiel von Sozialhilfeakten der oberbergischen Gemeinde Lindlar. Köln 2001 (Rheinisches Archiv- und Museumsamt, Archivberatungsstelle; 35)

So ist es nicht verwunderlich, dass sich die meisten Schweizer Archive auf die Geschäftsakten der Sozialinstitutionen konzentrierten, welche nach den üblichen Verzeichnungskriterien erschlossen und verfügbar gemacht werden können.

Im Gegensatz zu vielen anderen öffentlichen Archiven hat das Stadtarchiv Zürich die noch bei den Ämtern und Behörden vorhandenen Sozialakten, von denen jetzt die Rede war, vornehmlich erst in den Achziger- und Neunzigerjahren aktiv akquiriert. Sie waren dem Stadtarchiv bisher weder von den Behörden angeboten worden, noch hatten sich die früheren Stadtarchivare aktiv um eine Überführung der Sozialakten ins Archiv bemüht.

Das Stadtarchiv Zürich hat die Fallakten der Zürcher Vormundschaftsbehörde, der Amtsvormundschaft und des Jugendamtes als sehr wertvoll eingeschätzt. Obwohl sie von sehr grossem Umfang sind, kann man sie nicht als «gleichförmige Massenakten» ansehen; die individuellen Dossiers enthalten wohl Formulare, aber – je nach Fall und Zeit – auch sehr unterschiedliche und höchst interessante Akten. Die damalige Bewertungsdiskussion hat dazu geführt, dass das Stadtarchiv den Entscheid traf, diese Akten total (integral) zu archivieren. Bei allen diesen Akten sind vom Archiv also keinerlei Kassationen oder Teilkassationen vorgenommen worden. Es ist weder ein Sampling (Bemusterung), noch eine Auswahl nach Buchstaben noch Stichproben gemacht worden; die Akten sind heute so vollständig vorhanden, wie sie dem Archiv übergeben worden sind. An diesem Entscheid ist bis heute nicht gerüttelt worden, und dies wird auch in Zukunft so bleiben.

Wie sich heute zeigt, hat der Bewertungsentscheid der Totalarchivierung dem Stadtarchiv einen "Marktvorteil" gebracht. Dank seiner grosszügigen Bewertungspraxis hat sich das Stadtarchiv als eines der wichtigsten Schweizer Zentren für soziale Studien des 20. Jahrhunderts positioniert. Gerade weil viele andere Archive ihre Sozialakten teilkassiert oder gar nicht aufbewahrt haben, gehören die Vormundschaftsakten des Stadtarchivs Zürich heute zu den meistbearbeiteten Akten seiner Bestände. Ihre Vollständigkeit erlaubt der sozialwissenschaftlichen Forschung sowohl die Betrachtung der Einzelfälle wie auch die Anwendung von quantifizierenden Forschungsmethoden. Die grosse Zahl und die gute Zugänglichkeit der Akten ist ein ideales Betätigungsfeld für die Sozialwissenschaft, denn von der Fürsorgepolitik der Stadt Zürich kann durchaus auf die Sozialgeschichte anderer europäischer Städte geschlossen werden. Die Vollständigkeit und der Umfang der Akten erlaubt es oftmals auch, über diese andere, nicht zugängliche oder in der Provenienz nicht mehr vorhandene Akten zu rekonstruieren.

Das Stadtarchiv besitzt im übrigen noch weitere grosse Fall-Dossier-Bestände, die es totalarchiviert hat; so zum Beispiel die Personenakten des Staatsschutzes von ca. 1920 bis 1990 (die so genannten Fichen), welcher die politischen Aktivisten von links bis rechts beobachtet hat. Auch diese Akten bieten spannende Einblicke in den Umgang des Staates mit Andersdenkenden. Zum zweiten möchte ich noch die Einbürge-

rungsakten der Stadt Zürich erwähnen; diese Dossiers enthalten die Akten, die für das von den Wohngemeinden geführte Verfahren zum Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nötig sind - oder was die Behörden dafür als nötig erachteten. Auch diese Akten gewähren aufschlussreiche Einblicke in den Umgang der Staates und der Gesellschaft mit Ausländerinnen und Ausländern.

Ganz allgemein denke ich, dass es nicht die Aufgabe der Archive sein kann, Forschungsinteressen zu antizipieren oder über die Bewertung zu steuern. Ich bin auch nicht der Ansicht, dass man alle grossen Einzelfallakten-Bestände totalarchivieren müsste. Ich glaube jedoch, dass man sich unter bestimmten Umständen durchaus mit Recht für eine Totalarchivierung von sehr grossen Personendossier-Beständen entscheiden soll - sei dies aus historischen, rechtlichen, ethischen und nicht zuletzt auch aus «marktwirtschaftlichen» Gründen. Alle Historikerinnen und Historiker arbeiten mit Lücken - das ist ihr Geschäft - man könnte auch sagen, ihr Schicksal. Unsere Aufgabe ist es, Interessierten mit einer sorgfältigen und umsichtigen Überlieferungsbildung einen möglichst grossen, gut zugänglichen und authentischen Forschungsspielraum zu gewähren. Dies ist ein Ausdruck der Demokratie; es zeigt, dass wir die Mündigkeit der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen.

Und so denke ich, dass die Archivarinnen und Archivare - die «Sprengmeister der Geschichte»²⁰ - einen Ort schaffen können, von dem sowohl wir wie auch unsere Nutzerinnen und Nutzer in Abwandlung eines Satzes von José Luis Borges sagen können: «Das Paradies stelle ich mir immer als eine Art von Archiv vor.»

20 «Archive sind nicht die Mausoleen der Geschichte, sondern ihre Munitionslager. Gute Archivare und Archivarinnen wissen nicht nur, wie man Akten und Manuskripte ordnet und restauriert. Sie sind zugleich Sprengmeister, die genau wissen, wie man mit explosivem Material umgeht.» Der Archivar 56/2003, Heft 3, S. 203, zit. aus *Süddeutsche Zeitung*.

Publikationen zur Sozialgeschichte und Sozialpolitik im Stadtarchiv Zürich (Auswahl)

Biske, Käthe - Die Aufwendungen der Stadt Zürich für Armenfürsorge und Sozialpolitik 1893 bis 1951 / [hrsg. vom Statistischen Amt der Stadt Zürich] - Zürich, 1954

Bodmer-Weber, F - Rede bei der Abschiedsfeier vom Waisenhaus, 17. Juli 1911 - [S.l.], 1911

Boiler, Max. - Das Hortwesen in der Stadt Zürich - Zürich, 1927

Bucher, F - Bericht über das im Jahre 1935 auf dem städtischen Gutsbetrieb Zürich versuchsweise durchgeführte Pflanzwerk für Arbeitslose. Vorschläge für einen erweiterten Pflanzlandanbau durch Arbeitslose in Zürich - Zürich, 1935

Buzzi Lutz, Corinna « .. der Bub ist aber ein bedenklicher Schlingel » delinquente Kinder im Zürich der 20er und 90er Jahre - Basel C Buzzi Lutz, 1999

Crespo, Maria - Verwalten und Erziehen die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 163-837 - Zürich Chronos, 2001

Christlicher Armenverein. Jahresberichte. - Zürich, 1847

Daniel, Petra - «Eine gehörige Erziehung» das Leben von Waisenkindern im Stadtzürcher Waisenhaus in der Zeit von 183-860 - Zürich: [s.n.], 2000

Egli, Ernst - Städtische Fürsorgetätigkeit - Zürich, 1943

Erb, Markus. - Das Waisenhaus der Stadt Zürich von der Reformation bis zur Regeneration - Zürich [s.n.], 1987

Erismann, F - Die Gesundheits- und Wohlfahrtspflege der Stadt Zürich / von den städtischen Behörden dargebotene Festschrift - Zürich, 1909

Erneuerte Allmosen-Ordnung der Stadt und Landschaft Zürich - [Zürich] [Kanzley der Stadt Zürich], 1762

Frei, Theodor. - Zur 125. Jahrfeier des städtischen Pfrundhauses - Zürich, 1967

Freiwillige und Einwohnerarmenpflege der Stadt Zürich. Jahresberichte - Zürich 1879-1927

Frey, Paul - Die Kinderheime der Stadt Zürich die Kindererholungsheime, die Erziehungsheime, die Jugendheime in der Stadt Zürich - Zürich, 1956

Fürsorge-Institutionen der Stadt Zürich / hrsg. von der Zentralstelle für kirchliche Gemeindefürsorge Zürich - Zürich Zentralstelle, 1942-

Furrer, A. - Fürsorge für die Jugend des Mittelstandes von Zürich - Zürich, 1919

Furrer, Milly. - Die wirtschaftliche Lage und die Unterstützungsleistungen von Büro-
listinnen und Verkäuferinnen der Stadt Zürich Ergebnisse einer Umfrage [...] / Milly
Furrer, Hedy Walter. - Zürich, 1939

Gesetz betreffend die Unterstützung der Armen; Instruktion betreffend das Armenun-
terstützungswesen. - [Zürich] [Grosser Rath], [1836]

Gloor-Meyer, W - Der Fürsorgedienst an der medizinischen Universitätsklinik Zürich /
W Gloor-Meyer und Emi Schuler - Zürich, 1932

Gossauer, Emil. - INalshäuser der Stadt Zürich Tabellen zur Vergleichung, Orientie-
rung, geschichtlichen Entwicklung. - Zürich, 1927

Gossauer, Emil. - Die Waisenhäuser der Stadt Zürich - Zürich, 1928

Gossenreiter, Anna - Psychopathinnen und Schwachsinnige: eugenischer Diskurs in
Psychiatrie und Fürsorge: die Sterilisation von weiblichen Mündeln der Vormundschafts-
behörde Zürich 1919-1933 - [S.l.] [s.n.], 1992

Grob, C - Wie steuern wir der Verwahrlosung unter der Schuljugend) nach einem
Vortrag [] - Zürich, 1896

Gysi-Schinz, H. - Die Gebrechen der Städtischen Armenverwaltung in Zürich. - Zürich,
1841

Hässig, Lydia. - "Ob ich denn auch wirklich nach dem Geseze unter Bevogtigung ge-
höre)" Geschlechtsvormundschaft Im Kanton Zürich Rechtsstellung und Lebenszu-
sammenhänge von Frauen in den Dreissiger Jahren des 19 Jahrhunderts. - [S.l.] [Lydia
Hässig], 1999

Heinrich vom See. - Zur Prostitutionsfrage I Briefe an die Athener an der Limmat. Erster
Brief ein Wort zum Gesetzesentwurf betreffend Sonntags-, Wirthshaus- und Sittenpo-
lizei. - Zürich, 1880

Helbling, Barbara. - Orte der Armut - gestern und heute zwei Stadtrundgänge durch
Zürich. - Zürich Helferel Grossmünster, 1997

Hiestand, H. - Das städtische Jugendheim in Zürich - Zürich, 1917

Hilfe für arbeitslose Jugendliche und Zentralstelle für jugendliche Erwerbslose der Stadt
Zürich. Jahresberichte. - Zürich, 1932-1935

Hitzig, Walter H. - Kinderleben und Kinderleiden Wandlungen In vier Jahrhunderten
- Zürich Gelehrte Gesellschaft, 1991

Hofer, Moritz - Betrachtungen über die Verlegung des Waisenhauses in Zürich und
Bericht über eine Studienreise zur Besichtigung einiger Waisenhäuser in Deutschland
- Zürich, 1901

Hofmann, Felix Karl - Das Burghölzli in der Vorstellung des Zürcher Volkes Ergebnis
einer Rundfrage. - Zürich, 1957

Horowitz, Liz. - Aus einem harten Stein können Sie nie ein Butterwegglein machen
lasterhafter Lebenswandel als Entmündigungsgrund bei Frauen in den 1920er Jahren in
Zürich - [SI] [s.n.], 1992

Die hundertjährige Jubelfeier des Waisenhauses der Stadt Zürich am 1 Okt. 1871 -
Zürich, 1871

Huonker, Thomas - Anstaltseinweisungen, Kindswegnahmen, Eheverbote, Sterilisati-
onen, Kastrationen. Fürsorge, Zwangsmassnahmen, «Eugenik» und Psychiatrie in Zürich
zwischen 1890 und 1970/Bericht von Thomas Huonker; verfasst im Auftr. des Sozialde-
partements der Stadt Zürich. - Zürich Sozialdepartement der Stadt Zürich, 2002

Huonker, Thomas - Wandlungen einer Institution: vom Männerheim zum Werk- und
Wohnhaus / (Thomas Huonker, Martin Schuppli, Fabian Biasio; (Hrsg. Werk- und
Wohnhaus zur Weid der Wohn- und Obdachlosenhilfe im Amt für Soziale Einrichtungen,
Sozialdepartement der Stadt Zürich] - Mettmenstetten Werk- und Wohnhaus zur
Weid, 2003

Kessler, Rita.- Lärm und Singsang im Niederdorf mit «sittlich und ehrbar» unvereinbare
Situationen im Nachtleben um 1915 - Zürich [s n.], 2003

Killias, Antoinette - Die Entmündigung von Trunksüchtigen in den 1920er Jahren eine
geschlechterspezifische Untersuchung anhand von Vormundschaftsakten der Stadt Zü-
rich - [SI] [s.n.], 1993

Kindererholungsheime der Stadt Zürich / hrsg. vom Jugendamt I der Stadt Zürich - Zü-
rich, 1933

Kinderschutz ein Beratungskonzept für die Kinderschutzarbeit in den Jugendsekretariaten
der Stadt Zürich / Hrsg. Jugendamt der Stadt Zürich - 2 Aufl- Zürich Jugendamt. 1995

Kleine Geschichte des Jugendamtes der Stadt Zürich 1929-1996 / zusammengetragen
von Erika Müller. - Zürich Jugendamt. 1996

Kofmehl-Heri, Katharina. - Von der Armenspeisung zur Stadtküche Entstehung und
Entwicklung einer sozialen Institution der Stadt Zürich - Zürich Volkskundliches Semi-
nar, 1997

Legler, Angelika. - Die Wohlfahrtspflege der Stadt Zürich seit 1893 [bis 1929] unter
besonderer Berücksichtigung ihrer finanziellen Tragweite. - Zürich, 1929

Mädchenheim Tannenhof Zürich Jahresberichte. - Zürich, 1914-1920

Mandat und Ordnungen unserer Gnädigen Herren Burgermeister, Klein- und Grosse
Räthen der Stadt Zürich [] - Zürich, 1735

Meier, Marietta - Zwangsmassnahmen in der Zürcher Psychiatrie 1870-1970: Bericht
im Auftrag der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich / Autorinnen des Berichts
Marietta Meier, Gisela Hürlimann und Brigitta Bernet; Jakob Tanner ... [et al.]. - Zürich:
Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Zürich, 2002

Memorial zu Handen des Vorstandes des Polizeiwesens der Stadt Zürich betreffend eine grundsätzliche Stellungnahme der städtischen Behörde i S des Entzugs der Niederlassung wegen Belastung der öffentlichen Wohltätigkeit gegenüber auswärts Verbürgerten - Zürich, 1897

Morf, Edwin. - Aus der Entwicklung der zürcherischen Armenpflege zum 25Jährigen Bestehen des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich, 1929-1954. - Zürich, 1953

Müller, E. Hermann. - Das Kostkinderwesen in der Stadt Zürich. - Zürich, 1909

Müller, E. Hermann - Zur Kenntnis der Prostitution in Zürich und zur sozialhygienischen Bekämpfung der Prostitution und ihrer Schädigungen. - Zürich, 1911

Müller, E Hermann - Zur Kenntnis und zur Behandlung der Prostituierten, ausgehend von der Prostitution in der Stadt Zürich / E. Hermann Müller, Emil Zürcher. - Leipzig, 1914

Müller, Hans - Zur Situation der Jugendhilfe und Jugendarbeit in der Stadt Zürich eine Umfrage / Hans Müller, Elisabeth Schneider, Regina Tièche. - Zürich, 1974

Öffentliche Rechenschaft der Schul-Commission der Hilfsgesellschaft über die von ihr besorgten Lehr- und Arbeitsschulen für arme Bürgers- und Ansäss-Kinder vom Jahre 1811-1824

Öffentliche Rechenschaft von der zürchertschen Armenschule im Jahre 1804-1805 / hrsg. von der zürcherischen Hilfsgesellschaft. - Zürich, 1805-1806

Öffentliche Rechenschaft von der zürcherischen Lehr- und Arbeitsschule für die dürftigste Stadtjugend in den Jahren 1801-1802, 1806, 1807-1809 / hrsg. von der zürcherischen Hilfsgesellschaft - Zürich, 1804-1810

Pestalozzi, FO - Laien-Fragezeichen zur Hebung der sittlichen und sanitären Zustände in Zürich -Zürich, 1912

Pfister, HO - Zur Einführung des psychiatrischen Dienstes beim Gesundheits- und Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich. - Zürich, 1945

Die Prostitutionsfrage in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Zürich / hrsg vom Aktionskomitee des kant. Zürich Männervereins zur Bekämpfung der Unsittlichkeit. - Zürich, 1913

Puenzieux, Dominique. - Medizin, Moral und Sexualität. die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870-1920 - Zürich Chronos, 1994

Ramsauer, Nadja - «In ihrem Wesen etwas Finsteres und Unfreundliches»: Kindeswegnahmen und modernes Vormundschaftswesen in Zürich um 1910. - Zürich N Ramsauer, 1995

Die Regelung der Prostitutionsfrage mit besonderer Berücksichtigung zürcherischer Verhältnisse / hrsg vom Aktionskomitee des kant Zürcherischen Männervereins zur He-

- bung der Sittlichkeit. Entgegnung auf die «Gefahren der Prostitution und ihrer gesetzlichen Bekämpfung», Gutachten des zürch Sanitätsrates, Zürich 1891 - Zürich, 1892
- Schleuniger, Sabina - Damit durch Ordnung im Wohlthun die Wohltätigkeit aller ihren Zweck desto sicherer erreiche: Armenfürsorge und Armenpolitik der Zürcher Hilfsge-
seilschaft 1799-1809. - Zürich S Schleuniger, 1996
- Schmid, C.A. - «Zürich, deine Wohltaten erhalten dich!» 167 wohltätige und gemein-
nützige Anstalten, Vereine und Fonds der Stadt Zürich / CA Schmid und A. Wild.
- Zürich, 1900
- Schreiber, Helga. Die Amtsvormundschaft Zürich zur Entstehung einer sozialpädago-
gischen Institution - Zürich. Zentralstelle der Studentenschaft. 1993
- Sibler, Georg. - Witwen- und Waisenstiftung für Bürger der Stadt Zürich (ursprüngliche
Bezeichnung bis 1989 Bürgerliche Witwen- und Waisenstiftung der Stadt Zürich) Ge-
danken zum 175jährigen Bestehen 1991 - Zürich: Stiftung, 1991
- Spillmann-Weber, Inge. - Die Zürcher Sittenmandate, 1301-1797 Gelegenheitsschriften
im Wandel der Zeit. - Zürich PKS-Verlag, cop 1997
- Spyri, Joh. Bernhard - Das Waisenhaus der Stadt Zürich geschichtlicher Rückblick bei
der Feier seines hundertjährigen Bestehens 1871 - Zürich, 1871
- Steinmann, Cornelia - Sittlich gefährdete Mädchen im Tannenhof / Cornelia Steinmann.
- Mellingen C. Steinmann, 2001
- Die Stiftung einer freiwilligen Armenpflege für die Stadt Zürich ein Wort an die Einwoh-
ner Zürichs - Zürich, 1877
- Tapolet. August. - Die Waisenhäuser der Stadt Zürich. - [S.l.], 1913
- Töchterheim Hirslanden Zürich Jahresberichte - Zürich, 1976/77
- Übersicht der Gelegenheiten zu freiwilliger weiblicher Hilfsarbeit für soziale Aufgaben
in Zürich. - Zürich Schulthess, [1910]
- Ulrich, Anita - Bordelle, Strassendirnen und bürgerliche Sittlichkeit in der Belle Epoque:
eine sozialgeschichtliche Studie der Prostitution am Beispiel der Stadt Zürich -- Zürich
[s.n.], 1985
- Waisenhaus der Stadt Zürich Erinnerungs-Schrift. - Zürich, 1911
- Wertes Fräulein, was kosten Sie?: Prostitution in Zürich 1875-1925/ hrsg. von Philipp Sara-
sin ... [et al] im Auftr. des Schweizerischen Landesmuseums. - Baden hier + Jetzt, 2004
- Wey, Max. - Gutachten über die Tätigkeit des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich / Max
Wey, Heinrich Adank - Luzern, 1937
- Wottreng, Willi. - Hirnriss: wie die Irrenärzte August Forel und Eugen Bleuler das Men-
schengeschlecht retten wollten - Zürich Weltwoche-ABC-Verlag, 1999

Wyss, Walter H. von - 50 Jahre Psychophysiologie in Zürich. A. Forel, E. Bleuler, C. von Monakow, W.R. Hess - Zürich, 1948

Zehnder, Carl. Die Gefahren der Prostitution und ihre gesetzliche Bekämpfung, **mit** besonderer Berücksichtigung der zürcherischen Verhältnisse: Gutachten des Sanitätstheses **[]** -Zürich, 1891

Ziegler, August. - Das Waisenhaus in Zürich im Wandel der Zeit, 1637- 1971. - Zürich, 1971

Ziegler, Peter - Zürcher Sittenmandate - Zürich, 1978

Zur Prostitutionsfrage in Zürich 1912 2 Richtigstellungen, veranlasst durch die **im** Kantonsrat, Grossen Stadtrat und in der Presse auftauchenden Bestrebungen zur Wiedereinführung der staatlich geduldeten und zu reglementierenden Prostitution. - Zürich, 1912

Zuschrift der Stadt-Prediger an die Gemeinde Zürich über öffentliche Lustbarkeiten - Zürich 1802

Anhang

Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Zürich

Archiv

- I. Urkunden
 - I.A. Vorhelvetische Urkunden 853-1798 sowie private Hausurkunden (bis ins 19. Jahrhundert)

 - 1.8. Urkunden der Stadt Zürich 1798-1892
 - I.c. Urkunden der Stadt Zürich von der ersten Stadtvereinigung 1893 bis zur Gegenwart

 - 11. Akten des Stadtrats 1798 bis zur Gegenwart
= Akten zum Stadtratsprotokoll
(seit 1867 mit gesonderter Bürgerlicher Abteilung)

 - 111. Vorhelvetisches Archiv 883-1798
 - IIIA. Stadtbürgerschaft 1336 bis 1798, Bevölkerungsverzeichnisse, Varia
 - III.B. Fraumünsterabtei und Fraumünsteramt
 - III.C. Sihlamt
 - IIID. Bergamt
 - III.E. Hardamt
 - III.F. Pfrundhaus St. Jakob
 - IIIG. Bauamt
 - III.H. Wasserversorgung
 - IIU. Brüggerfonds
 - III.K. Stiftung Agnes Thomann
 - III.L. Neues Kollegium zum Fraumünster
 - III.M. Waisenhaus
 - III.N. Neue Stiftung für notleidende Prädikanten und deren Witwen
 - 111.0. Kneigsfonds
 - III.P. Französischer Kirchenfonds
 - III.Q. Kunstschule
 - III.R. Töchterschule
 - 111.S. Pfarrpfrundfonds

 - IV. Rechnungen und Inventare 1798-1892, 1893 H.
 - IV.A. Hauptrechnungen
 - IV.B. Spezialrechnungen
 - IV.C. Stiftungen

- V. **Hauptarchiv 1798 ff.**
Einheitlich geordnet nach folgendem Schema
a. = Protokolle
b = Kontrollen und Register
c. = Akten
- VA Gemeinderat und Stadtgemeinde, Beauftragter in Beschwerdesachen
VB. Stadtrat (Gesamtstadtrat), Präsidialdepartement, /
Stadtschreiber Stadtkanzlei, Rechtskonsulent
V.C. Finanzdepartement
VD. Steueramt (Finanzdepartement)
VE. Polizeidepartement
VF. Gesundheits- und Umweltdepartement
(bis 1995 Gesundheits- und Wirtschaftsamt)
VG. Tiefbau- und Entsorgungsdepartement (bis 1995 Bauamt I),
Hochbaudepartement (bis 1995 Bauamt II), Departement der
Industriellen Betriebe
- VH. Schul- und Sportdepartement, Zentralschulpflege, Kreisschulpflegen
V.J. Sozialdepartement
V.J.P Pfrundhaus und Bürgerasyl
V.J.W. Waisenhaus
VK. Vormundschaftsbehörde
VL. Amtliche und nichtamtliche Dokumentationen (z.Z gegen
200 Bestände, fortlaufend numeriert), Brandassekuranzbücher der Stadt
Zürich (Altstadt) VL 1
- VI. Archive der eingemeindeten Vororte
Die einzelnen Gemeindearchive sind schematisch geordnet:
A. = Urkunden
B = Rechnungen
C. = Protokolle, Kontrollen und Register
D = Akten
- VI.AF. Gemeindearchiv Affoltern
VI.AR Gemeindearchiv Albisrieden
VI.AT Gemeindearchiv Altstetten
VI.AS Gemeindearchiv Aussersihl
VI.EN.LB. Gemeindearchiv Enge und Leimbach
VI.FL. Gemeindearchiv Fluntern
VI.HI. Gemeindearchiv Hirslanden
VI.HG Gemeindearchiv Höngg
VI HO Gemeindearchiv Hottingen

VI.OS	Gemeindearchiv Oberstrass
VI.OE	Gemeindearchiv Oerlikon
VI.RB.	Gemeindearchiv Rlesbach
VI.SW	Gemeindearchiv Schwamendingen
VI.SB.	Gemeindearchiv Seebach
VI.US.	Gemeindearchiv Unterstrass
VIWD.	Gemeindearchiv Wiedikon
VIW P.	Gemeindearchiv Wipkingen
VIW T	Gemeindearchiv Witikon
VIW O.	Gemeindearchiv Woliishofen
VII.	Spezialarchive (z.Z. rund 380 Bestände, fortlaufend nummeriert)
VIII.	Bürgerbücher, Pfarrbücher, Zivilstandsregister, Volkszählungen
VIII A	[nicht belegte Signatur]
VIII.B.	Zivilstandsamt (seit 1876)
VIII.C	Pfarrbücher (1525 bis 1875)
VIII.D.	Genealogische Verzeichnisse
VIII.E .	Bürgerbücher (Stadt seit 1798; Vororte bis 1892 bzw. 1933)
VIII.F	Volkszählungen (19. Jahrhundert)
IX.	Planarchiv
IX.A	Übersichtspläne der Schweiz
IX.B.	Übersichtspläne des Kantons Zürich
IX.C.	Übersichtspläne der Stadt Zürich
IX.D.	Zehntenpflichtige und Lehensgüter
IX.E.	Waldungen, rechtes Ufer
IX.F	Waldungen, linkes Ufer
IX.G	Bebauungspläne, Strassen, Plätze, Anlagen und andere öffentliche Grundstücke, rechtes Ufer
IX.H	Bebauungspläne, Strassen, Plätze, Anlagen und andere öffentliche Grundstücke, linkes Ufer
IX.J	Öffentliche Gebäude und Anstalten, rechtes Ufer
IX.K.	Öffentliche Gebäude und Anstalten, linkes Ufer
IX.L.	Schulhäuser
IX.M	Kommunale Wohnbauten
IX.N.	Badanstalten
IXO	Gewässer und Brücken
IX P	Wasserleitungen und Brunnen
IX Q	Kanalisation und Kloaken
IX.R.	Gas- und Stromleitungen
IXS	Eisenbahnen und Bahnhöfe

IXT	Strassenbahnen
IXU	Friedhöfe
IXV	Denkmäler
IXW	Ausstellungs- und Festbauten
IX.X.	Garten- und Grünanlagen
IXY	Sportanlagen
IX.Z.	Quaianlagen
	a. = Übersichten
	b. = Riesbach
	c. = Stadelhofen
	d. = Bürkliplatz
	e. = Mythenquai
	f. = Uferprofile
IX.AA.	Pläne der eingemeindeten Vororte
IX.AA. AF	Pläne der Gemeinde Affoltern
IX.AA. AR.	Pläne der Gemeinde Albisrieden
IX.AA. AT	Pläne der Gemeinde Altstetten
IX.AA. AS	Pläne der Gemeinde Aussersihl
IX.AA. EN.LB.	Pläne der Gemeinde Enge (mit Leimbach)
IX.AA. FL	Pläne der Gemeinde Fluntern
IX.AA. HI.	Pläne der Gemeinde Hirslanden
IX.AA. HG.	Pläne der Gemeinde Höngg
IX.AA. HO	Pläne der Gemeinde Hottlingen
IX.AA. OS	Pläne der Gemeinde Oberstrass
IX.AA. OE	Pläne der Gemeinde Oerlikon
IX.AA. RB.	Pläne der Gemeinde Riesbach
IX.AA. SW	Pläne der Gemeinde Schwamendingen
IX.AA. SB	Pläne der Gemeinde Seebach
IX.AA. US.	Pläne der Gemeinde Unterstrass
IX.AA. WD.	Pläne der Gemeinde Wtedikon
IX.AA. WP.	Pläne der Gemeinde Wipkingen
IXAA WT	Pläne der Gemeinde Witikon
IX.AA. WO.	Pläne der Gemeinde Wollishofen
IX.JJ	Privatgebäude Grosse Stadt bzw. rechtes Ufer von See und Limmat
IX.KK	Privatgebäude Kleine Stadt bzw. linkes Ufer von See und Limmat
IX JK	Städtische Gebäude auswärts
X.	Varia
X.A.	Musealien (Kunstgegenstände und andere dreidimensionale Objekte)
XB	Münzen und Medaillen
XC	Siegelsammlung ¹

¹ Dazu gehört auch die Siegelsammlung von Prof. Dr. Wilhelm Heinrich RuoH (1906-1980), die als Depositum des Stadtarchivs Zürich im Staatsarchiv des Kantons Zürich aufbewahrt wird (StRB Nr. 2016 vom 9. August 1957; II. 1957, Nr 2016; Hinterlegungsvertrag vom 11. Dezember 1990)

X.D.	Petschaften
XE.	Stempel
XF	Mikrofilme
X.G	Geschenkwerke (Geschenke der Stadt Zürich an Dritte)
XH	Klischees
XI	Mikrofichen
XT	Tonträger und Multimedia
	XT 1 Schallplatten
	XT 2 Tonbänder
	XT 3 Compact Discs (CD)
XVID.	Videothek
X.Z.	Geschenke an die Stadt Zürich (Geschenke Dritter an die Stadt Zürich)

Bibliothek

- A Allgemeines
- Aa Sprachwörterbücher und Glossare
- Ab Lexika und Enzyklopädien
- Ac Ortsregister und Atlanten (mit geographischen Lexika)
- Ad Bibliographien, Kataloge, Inventare
- Ae Strassen-, Häuser- und Adressverzeichnisse

- B Allgemeine und Schweizer Geschichte und Landeskunde
- Ba Allgemeine und schweizerische Quellen
- Bb Allgemeine und schweizerische Darstellungen
- Bc Kantons- und Ortskunde

- C Kantonalzürcherische Geschichte und Landeskunde
- Ca Kantonalzürcherische Quellen
- Cb Kantonalzürcherische Darstellungen
- Cc Ortskunde der Gemeinden des Kantons Zürich

- D Stadtzürcherische Geschichte und Ortskunde
- Da Stadtzürcherische Quellen
- Db Stadtzürcherische Darstellungen
- Dc Ortskunde der eingemeindeten Vororte

- E Historische Hilfswissenschaften
- Ea Archiv- und Bibliothekswissenschaft
- Eb Paläographie und Diplomatik
- Ec Genealogie und Heraldik (vgl auch Ha und Hb)
- Ed Verschiedene Hilfswissenschaften (Methodik, Historiographie, Kartographie, Epigraphik, Chronologie, Namenkunde, Numismatik, Sphragistik, Metrologie u a)

- F Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Statistik
- Fa Gesetzestexte, Kommentare und volkswirtschaftliche Quellenwerke
- Fb Juristische Abhandlungen
- Fb bro Broschierte juristische Abhandlungen
- Fc Volkswirtschaftliche Abhandlungen
- Fd Statistische Abhandlungen und Tabellenwerke

- G [nicht belegte Signatur]

H Familiengeschichte und Wappenbücher
Ha Familiengeschichte (Genealogie)
Hb Wappenbücher (Heraldik)

Inschriften der Stadt Zürich

K Karten und Pläne
(z T im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich)
Ka Stadt und Bezirk Zürich
Kb Kanton Zürich
Kc Schweiz
Kd Ausland

L und M [nicht belegte Signaturen]

N Ungebundene Schriften
Na Broschüren (thematisch wie Abis F)
Nb [nicht belegte Signatur]
Nc Einblattdrucke, Dank- und Ehrenadressen
Nd Kurzbiographien und Nekrologe

O [nicht belegte Signatur]

P Periodika und Reihen
Pa Allgemeine Periodika
Pb Schweizerische Periodika
Pc Kantonalzürcherische Periodika
Pd Stadtzürcherische Periodika
Pe Hilfswissenschaftliche Periodika
Pf Rechtswissenschaftliche, volkswirtschaftliche und statistische Periodika

Q [nicht belegte Signatur]

R Jahresberichte
Ra Handel, Gewerbe, Industrie
Rb Banken
Rc Eisenbahnen, Schifffahrt, Seilbahnen
Rd Strassenbahnen
Re Versicherungen
Rf Kunst und Wissenschaft
Rg Schulanstalten
Rh Jugendwerke

Ri	Krankenkassen
Rk	Kranken- und Heilanstalten
RI	Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge
Rm	Politische Organisationen
Rn	Gemeinnützige Anstalten und Vereine
Ro	Berufsorganisationen
Rp	Genossenschaftliche Organisationen
Rq	Sänger- und Musikvereine
S	Veröffentlichungen der Stiftung Schnyder von Wartensee
T bis Y	[nicht belegte Signaturen]
Z	Zeitungsausschnitte
Za	Zürich, Stadtverwaltung
Zb	Zürich, Allgemeines
Zc	Zürich, Strassen und Bauten
Zd	Zürich, Eingemeindete Vororte
Ze	Ortschaften und Länder
Zf	Personen, Familien, Firmen
Zg	Sachbegriffe

Neuere Publikationen des Stadtarchivs Zürich

Roman G. Schönauer

Von der Stadt am Fluss zur Stadt am See 100 Jahre Zürcher Quaianlagen 99 Sill
Zürich Stadtarchiv, 1987.

Fritz Lendenmann

Stadtarchiv Zürich - Bestandesaufnahme, Aufgaben, Benutzung. Separatum aus
Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1988 Neue Folge 108. Jg. Zürich 1987 S 59-79.

Fritz Lendenmann, Martin Hürlimann

Bier und Bierbrauen in Zürich Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im
Haus «zum untern Rech» 31 Sill Zürich: Stadtarchiv, 1989

Robert Dünki

Verfassungsgeschichte und politische Entwicklung Zürichs 1814-1893

Ein Beitrag des Stadtarchivs Zürich zum Gottfried-Keller-Jahr 1990. 56 S. ill.
Zürich Stadtarchiv, 1990

Fritz Lendenmann, Pietro Maggi

Der öffentliche Verkehr in Zürich 1830-1930 Begleitpublikation zur gleichnamigen
Ausstellung im Haus «zum untern Rech». 48 Sill Zürich Stadtarchiv, 1990.

Fritz Lendenmann, Lynn Blattmann, Claudia Caduff, Hanni Geiser,
Anna Pia Maissen

Theater? Theater! Archivbestände zur Theatergeschichte im Stadtarchiv Zürich.

Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Haus «zum untern Rech». 84 S
ill. Zürich Stadtarchiv, 1991.

Lynn Blattmann

Frauenspuren Archivalische Quellen und Literatur zur Zürcher Frauengeschichte im

Stadtarchiv Zürich. 81 Sill Zürich: Stadtarchiv & Büro für Gleichstellung von Frau und
Mann der Stadt Zürich, 1991

Fritz Lendenmann, Pietro Maggi, Beat Haas

Hundert Jahre Gross-Zürich 100 Jahre 1 Eingemeindung 1893 Begleitpublikation

zur gleichnamigen Ausstellung im Stadthaus Zürich 275 Sill. Zürich Stadtarchiv &
Baugeschichtliches Archiv, 1993

Fritz Lendenmann, Daniel Kurz, Beat Haas
Hundert Jahre Gross-Zürich 60 Jahre 2 Eingemeindung 1934 Begleitpublikation
zur Ausstellung im Haus «zum untern Rech» 179 S ill. Zürich Stadtarchiv &
Baugeschichtliches Archiv, 1994

Robert Dünki

Pfarrbücher, Bürgerbücher und Genealogische Verzeichnisse im Stadtarchiv Zürich
336 S Zürich Stadtarchiv, 1995

Paul Guyer, Guntram Saladin, Fritz Lendenmann

Die Strassennamen der Stadt Zürich 3. Aufl. 272 S ill. Zürich Verlag Hans Rohr &
Stadtarchiv, 1999

Anna Pia Maissen, Karin Beck, Christian Casanova et al.

LEBENSZEICHEN Dokumente zur Ausstellung des Stadtarchivs Zürich: «Vom
Geburtsschein bis zur Grabplatte Das Leben der Anna Holzhalb».
Zürich Stadtarchiv, 2004

Jahresbericht des Stadtarchivs Zürich

8 Hefte 1990, 1991, 1992-1993, 1994, 1995-1996, redigiert von Fritz Lendenmann;
1997-1999, 2000-2002, redigiert von Robert Dünki; 2003-2004, redigiert von Anna
Pia Maissen und Robert Dünki. Zürich: Stadtarchiv, 1991-2005

Weitere im Stadtarchiv Zürich entstandene Publikationen

Werner G. Zimmermann (Herausgeber)

Schweiz - Russland / RossiJa - \$vejcarija. Beziehungen und Begegnungen Begleitband
zur Ausstellung der Präsidialabteilung der Stadt Zürich im Strauhof. 178 S. ill. Zürich
Offizin Verlag, 1989

Fritz Lendenmann (Herausgeber)

Zürcher Szenen. Bilder des Zürcher Theaterfotografen Edi Baur 1950-1986
Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Stadthaus Zürich 176 S
Bildband. Glattbrugg Züri Woche Verlag, 1994

Fritz Lendenmann (Herausgeber)

Eine grosse Zeit Das Schauspielhaus Zürich in der Ära Wälterlin 1938/39-1960/61
176 S Bildband Zürich Orell Füssli Verlag, 1995.